Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 31. Morgen-Ausgabe. Achtundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Freitag, den 14. Januar 1887.**

Walter Dirichlet.

Der Name Lejeune Dirichlet klingt französisch, aber die Familie ist seit langer Zeit gut deutsch. Sie stammt aus dem Wallonenlande im Regierungsbezirk Aachen, der längst durch Denkweise und Vaterlandsgefühl mit dem Deutschen Reiche fest zusammengeschweißt worden ist. Peter Gustav Dirichlet gehörte zu den hervorragendsten Mathematikern Deutschlands; als Student war er nach Paris gegangen, um von Fourier zu lernen, und hatte hier die Aufmerksamkeit Alexanders von Humboldt erregt, dessen Adlerblick kein heranwachsendes Talent entging. Auf sein Betreiben erhielt der noch junge Mann eine Professur in Breslau, eine Stellung, bei welcher es darauf abgesehen war, daß er ihre Beneficien genießen, nicht ihre Pflichten ausfüllen sollte. Vielmehr wurde es ihm vergönnt, noch einige Jahre seiner wissenschaftlichen Ausbildung zu leben, bis er die Stätte seiner eigentlichen Wirksamkeit, Berlin, betrat. Er war heimisch in dem luftigsten und abstractesten Gebiete der Wissenschaft, welches die Menschen die Zahlentheorie nennen. Eine Menge von Beobachtungen über Eigenschaften und Zusammensetzung der Zahlen, die sich seit zweihundert Jahren, seit der Zeit des französischen Parlamentsraths Fermat als Curiosa, als Unbegreiflichkeiten von Geschlecht zu Geschlecht übertragen hatten, brachte er in Verbindung mit einander und zeigte, daß sie in der leichtesten Art von der Welt sich beweisen lassen. In diesem Gebiete der Wissenschaft war er unermüdlich thätig; zum praktischen Leben hatte er keine Beziehungen. Er war ein behaglicher Epikuräer, lange vor 1848, ja vor 1840 als ein liberaler Mann bekannt, der aber doch seinem Liberalismus keinen anderen Ausdruck zu geben wußte, als daß er mit ironischer Ueberlegenheit auf die Mißschöpfungen des absoluten Staates herabsah. Durch eine reiche Heirath mit Rebekka Mendelssohn hatte er sein Glück begründet, und dieser Mutter, mehr als dem Vater, verdankte der Sohn Walter die Züge seiner Individualität.

Rebekka Mendelssohn war die ältere Schwester des Componisten Felix und der Componistin Fanny Hensel, selbst durch großes musikalisches Talent ausgezeichnet, durch wissenschaftliche Begabung aber ihre Geschwister überragend. Als junges Mädchen hatte sie die alten Sprachen erlernt und es war der höchste Genuß ihres Lebens, den jungen Sohn in die Lecture des Homer einzuführen und wenn sie es auch in poetischerer Weise that, als der Ordinarius der Untersecunda es gewohnt ist, so schenkte sie ihm doch von den Eigenthümlichkeiten der Grammatik des ionischen Dialekts nicht die geringste.

Auf eine sonnige Kindheit durfte Walter Dirichlet zurücksehen. In dem Gebäude, welches jetzt das Herrenhaus einnimmt, wohnten die Geschwister Mendelssohn, die Kinder Abrahams, dessen Enkel sich in dem geräumigen, damals wunderbar gut gehaltenen Garten tummeln durften. Wie lüstern waren die Spielgefährten, daß sich auch ihnen von Zeit zu Zeit wenigstens das Paradies erschlösse. Was an hervorragenden Männern und Frauen zu jener Zeit in Berlin lebte, hat auch in diesem Hause verkehrt und die Kinder durften sich noch in späteren Zeiten der Bekanntschaft rühmen.

Auf die sonnige Kindheit folgte eine rauhe Jugend. Walter Dirichlet hatte Jura studirt und wollte in den Staatsdienst eintreten, aber seine Gesundheit war schwankend und zur Befestigung derselben wählte er den landwirthschaftlichen Beruf. Bei gegebenem Anlaß hat er einmal die Geschichte seines Lebens im Abgeordnetenhause erzählt. Er hatte zu theuer gekauft und mußte in Folge dessen bittere Sorgen durchmachen. Diesem Uebel zu begegnen, gab es für ihn nur zwei Mittel; harte Arbeit bis zum Aufgebot der letzten Kraft und Entbehrung. Wie er später gestand, ist eine Reihe von Jahren verflossen, in denen er niemals ein Glas Wein getrunken hat. In einem entfernten Winkel Lithauens, damals durch einen Raum von sechszehn Meilen von der nächsten Eisenbahnstation getrennt, hat er sein Leben zugebracht und seiner Pflicht genügt, entfernt von der Welt, der Wissenschaft und Kunst, in der er früh heimisch geworden war. Nicht gemurrt hat er, sondern nur gearbeitet und so lange gearbeitet, bis er seiner Schwierigkeiten Herr geworden und wieder zu einer sorgenfreien und behaglichen Existenz gelangt war.

Es ist erklärlich, daß er mit verachtendem Grimm auf diejenigen herabsah, die wider die Noth der Landwirthschaft die Hilfe des Staates in Anspruch nahmen. Er hatte die Sorge kennen gelernt bis auf den Bodensatz des Bechers; er hatte aber auch die Mittel kennen gelernt, mit denen allein ein Ehrenmann der Noth entgegenarbeitet.

Und nun begann er, von unten herauf, sich zu den hervorragendsten Ehrenämtern emporzuarbeiten. Mitglied des Kreistages, des Kreisausschusses, Kreisdeputirter, Mitglied des Bezirksausschusses, Provinziallandtagsabgeordneter, Mitglied des Provinzialraths, Landtagsabgeordneter, Reichstagsabgeordneter, in der ganzen Stufenleiter ist keine Staffel, die er nicht ausgefüllt hätte, mit vollendeter Sachkenntniß und Arbeitskraft ausgefüllt hätte.

Alsbald nach seinem Eintreten in die parlamentarische Thätigkeit nahm er eine hervorragende Stellung ein. Er gehörte zu den seltenen Mitgliedern, die jederzeit in die Discussion einzugreifen bereit waren, die stets auf dem Platze sind, niemals undisponirt, niemals unlustig sind. In großen Fragen den principiellen Standpunkt mit wohlüberlegten Worten darzulegen, dazu war er nicht geschaffen und drängte sich nicht dazu, aber das parlamentarische Tirailleurgeschäft kannte er aus dem Grunde.

Scharfer Verstand und unerschrockene Wahrheitsliebe zeichneten ihn in hohem Grade aus. Seine Dialektik konnte zuweilen hart werden, aber niemals verschwommen. Seine Angriffsweise konnte zuweilen rücksichtslos werden, aber nie unlauter. Nichts war seinem klaren Geiste zu erfassen schwieriger, als daß es Augenblicke gebe, wo die Klugheit gebietet, zu verschweigen, was wahr ist.

Er hatte auf allen Gebieten des praktischen Lebens gründliche Kenntnisse; in den ewigen Wahrheiten der Volkswirthschaft stand er völlig fest. Im Eifer des Augenblicks konnte er zu heftigen Worten greifen, aber daß seine ganze Denkweise auf dem Fundament einer soliden, ja feinen Bildung ruhte, verleugnete sich keinen Augenblick. Brauchte er einmal Ausdrücke, die sich vom Standpunkte parlamentarischer Höflichkeit anfechten ließen, so konnte man sicher darauf rechnen, daß er am Abend zuvor im Bette die Gespräche der homerischen Helden in der Ursprache gelesen hatte. Auf sein Grabdenkmal passen die Worte: „Der Lüge und des Unrechts Feind."

Deutschland.

⊙ **Berlin,** 12. Jan. [Kaiserliches Heer oder Parlamentsheer?] Es ist kein übles Schlagwort für die Wahlen — aber auch nicht mehr, vielleicht geeignet, bei oberflächlichen Beurtheilern zu verfangen, aber nicht, die denkenden Wähler aufzuregen. Denn es leuchtet ein, daß es in Deutschland keine einzige Partei giebt, welche den Gedanken hegt, das Heer in den Dienst des Parlamentes zu stellen. Am allerwenigsten trifft dieser Vorwurf auf die freisinnige Partei zu. Sie will kein Parlamentsheer, sie will überhaupt die Armee nicht in den Tageskampf der Parteien gezogen wissen; sie will, daß die Armee sich weder mit Politik beschäftige, noch auch zum Gegenstande politischer Agitationen gemacht werde. Es ist richtig, daß in England ausschließlich das Parlament über die Armee zu bestimmen hat. Denn nach den englischen Staatsgrundgesetzen ist die Unterhaltung eines stehenden Heeres in Friedenszeiten als eine Gefährdung der bürgerlichen Freiheit überhaupt verboten. Nur „ausnahmsweise" gestattet das Parlament jedes Jahr der Krone die Unterhaltung einer bestimmten Anzahl Soldaten. Aber von dieser zur Regel gewordenen „Ausnahme" wird selbst in England niemals eine Ausnahme gemacht. Denn dort faßt man das Wort des Fürsten Bismarck, „das constitutionelle Leben ist eine Reihe von Compromissen," ganz zutreffend auf, zutreffender als bei uns, wo der Herr Kriegsminister als eine „Verständigung" einfach die unbedingte Nachgiebigkeit des Reichstages bezeichnete. So scheint es sich auch mit den Compromissen zu verhalten. Ein „Compromiß", wie es bei der Militärvorlage möglich ist, besteht in der vorbehaltlosen, unveränderten Annahme der Vorlage. So faßt man freilich das constitutionelle Princip in England nicht auf. Indessen nichtsdestoweniger denkt Niemand in Deutschland an die Einführung des englischen Verfassungsrechts auf dem Continent. Aber ist denn darum in Oesterreich das Heer ein Parlamentsheer? Gab es, um von der Republik abzusehen, ein Parlamentsheer in Frankreich unter dem Kaiserreich? Giebt es ein Parlamentsheer in Italien oder irgendwo in Europa, wo das Parlament die jährliche Bewilligung der Präsenzziffer hat? Und hat es je seit 1848, seit der Existenz eines Parlaments in Preußen, ein preußisches Parlamentsheer gegeben? Das Septennat ist ja erst eine Erfindung von 1874! Und kann in der That die einzige Veränderung der Präsenzdauer aus einer siebenjährigen in eine dreijährige aus dem kaiserlichen Heere ein Parlamentsheer machen? Macht sie denn die doch jährlich bewilligte Marine zu einer Parlaments-Marine? Wir glauben nicht, daß die Mehrheit der Wähler eine solche Frage bejahen wird. Sie wird sich vielmehr erinnern, daß in schroffem Gegensatze zu der Parole „Kaiserliches Heer oder Parlamentsheer?" nicht nur die altpreußische Bezeichnung des Heeres als des „Volkes in Waffen", sondern auch die jüngste Rede des deutschen Kronprinzen bei dem militärischen Dienstjubiläum des Kaiser steht, welche besagt: Zwischen Volk und Heer giebt es in Deutschland keinen Unterschied.

* **Berlin,** 13. Januar. [Tages-Chronik.] Mit welchen Mitteln in den gouvernementalen, namentlich aber in den nationalliberalen Blättern gegen die Majorität des Reichstages agitirt wird, mag der Schluß eines Artikels der „Köln. Ztg." beweisen, welcher lautet: „Wer die wundervollen Reden des Fürsten Bismarck liest, welche sich den schönsten an die Seite stellen, die er je gehalten, der wird, wenn er ein deutsches Herz im Leibe hat, sich stolz und glücklich in dem Bewußtsein fühlen, daß Deutschland einen solchen Mann hatte und hat, und er wird in entscheidender Stunde das Richtige treffen, wenn er aufgerufen wird, sich zu entscheiden zwischen Windthorst und dem Herzog von Cumberland einerseits und andrerseits dem Fürsten Bismarck und dem theuren deutschen Vaterlande."

Man berichtet aus München: Ein Militär-Cabinet, welches in Personenfragen den obersten Kriegsherrn beräth, hat es in Baiern bisher nicht gegeben. Es soll aber die Absicht vorliegen, eine der bekannten preußischen Einrichtung entsprechende Behörde ins Leben zu rufen. Eine andere Neuerung besteht darin, daß seitens des Münchener Veteranen- und Krieger-Vereins, und zwar auf Anregung des Kriegsministeriums, mit der Bildung eines aus Veteranen bestehenden freiwilligen Sanitätszuges vorgegangen worden ist.

Aus Kiel wird der „Danz. Ztg." geschrieben: In hiesigen Marinekreisen bildet das russische Torpedoboot „Wiburg" gegenwärtig das Tagesgespräch. Das Schiff hat am 20. December die Rhede von Kopenhagen verlassen, um nach Reval zu gehen. „Wiburg" ist dort nicht angekommen und man hat überhaupt von dem Schiffe nichts mehr gehört, so daß zu befürchten steht, daß es während der Sturmzeit Ende December mit Mann und Maus untergegangen ist. „Wiburg" ist in England erbaut und stellte eine ganz neue Art von Torpedobooten dar. Bei den im Herbst abgehaltenen Probefahrten soll es die überaus große Fahrgeschwindigkeit von 22,45 Seemeilen pro Stunde erreicht haben. Die Doppelmaschine war derart construirt, daß bei Beschädigung eines Theiles der Maschine die Fahrt unbehindert fortgesetzt werden konnte. Auch sonst war das Boot mit bemerkenswerthen Neuerungen versehen, welche in Fachkreisen großes Aufsehen erregten. „Wiburg" hatte eine Besatzung von 23 Mann.

[Militärtransportordnung für die Eisenbahnen im Kriege.] Die Ausschüsse des Bundesraths für das Landheer, die Festungen und für die Eisenbahnen, Post und Telegraphen haben den Entwurf über die Militärtransport-Ordnung für die Eisenbahnen im Kriege nebst dem Entwurf eines Militärtarifs für die Eisenbahnen in vielen Beziehungen abgeändert. Die Veränderungen sind jedoch zumeist nur redactioneller Art. Von materiellen Anträgen der Ausschüsse sei Folgendes erwähnt:

„An Raum für Offiziere und Mannschaften ist mindestens zu gewähren und höchstens zu fordern: für je 3 Offiziere oder Personen in gleichem Range, sowie für 3 sitzende Kranke oder für 4 feldmarschmäßig ausgerüstete Mannschaften oder für 5 Mann ohne Feldausrüstung: a. in Wagen nach Coupésystem: je eine ganze Querbank von mindestens 2,2 Meter Länge, b. in Wagen nach Durchgangssystem: je eine durch Durchgang getrennte Querbank, sofern dieselbe im öffentlichen Verkehr für 5 Sitzplätze bestimmt ist. Bei Wagen nach Durchgangssystem, deren durch einen Durchgang getrennte Querbank für weniger als 5 Sitzplätze bestimmt ist, bei Wagen mit in der Längsrichtung angebrachten Sitzbänken, sowie bei ausgerüsteten Personenwagen 4. Klasse und Güterwagen ist für jeden Offizier eine Sitzbanklänge von mindestens 0,73 Meter, jeden Mann mit Feldausrüstung eine solche von mindestens 0,55 Meter und jeden Mann ohne Feldausrüstung eine solche von mindestens 0,44 Meter zu rechnen. Bei ausgerüsteten Personenwagen vierter Klasse und Güterwagen ist pro Mann außerdem eine Bodenfläche von mindestens 0,35 Quadratmeter, möglichst 0,45 Quadratmeter zu gewähren. Für einen liegend zu befördernden Kranken ist eine Fläche von 0,58 Meter Breite und 2,51 Meter Länge zu rechnen. In einem Krankenwagen sind liegend unterzubringen nach Einrichtung der Lazarethzüge 10 Mann, nach Hamburger System oder auf Strohsäcken 8 Mann, nach Grund'schem System 6 Mann. Militärzüge sind, sofern ihre Geschwindigkeit 45 Km. in der Stunde nicht übersteigt, bezüglich der einzustellenden Bremswagen wie Güterzüge zu behandeln. Die normale Laderampe oder Ladelehne soll in ganzer Länge unter Beachtung des Normalprofils für Bahnhöfe und Haltestellen neben dem Ladegeleise mit ausreichender Verbindung nach dem Aufstellungsorte oder für die ein- oder auszuladenden Transporte auf oder an dem Bahnhofe oder der Haltestelle angelegt werden."

[Der Afrikareisende Dr. Junker,] der am Montag in Suez angekommen ist, wurde dort von seinem Bruder und dem Professor Schweinfurth begrüßt. Er sprach seine Meinung über den besten Weg, welchen die Expedition zum Entsatz Emin Paschas (Dr. Schnitzler's) zu nehmen hätte, nicht offen aus, meinte vielmehr, daß dies von den der Expedition zu Gebote stehenden Mitteln abhängen würde. Außerdem wisse er nicht viel über die in Europa gegenwärtig herrschenden Ansichten. Seine letzten Nachrichten aus Europa seien in einem Packet Zeitungen enthalten gewesen, welches ihm Dr. Mackey, ein Missionär in Uganda, im März 1885 gesandt habe. Damals habe er den Fall Chartums und den Tod Gordons erfahren. Die Organisation der Expedition müsse umsichtig betrieben werden; er könne im Augenblick eine Meinung darüber nicht kundgeben. Doch glaubt er, daß der Weg, welchen sein Freund, Dr. Felkin, vorgeschlagen habe, mit einigen kleinen Abänderungen, der beste sein würde. Dr. Junker meinte, man solle im Ganzen den Weg einschlagen, den er gekommen sei, die Küste bei Bagamao, etwa sieben Grade südlich vom Aequator, erreichen und von da über den Victoria Nyanza beim Beatrice-Golf des Sees Nziga in die Provinz Emin Paschas eindringen. Emin Pascha und seine tapferen Anhänger befänden sich in großer Gefahr. Nach Dr. Junkers Ansicht muß die Expedition sofort abgesandt werden, wenn sie einen Zweck haben soll, und zwar muß sie bedeutend besser, als die bisherigen nach Centralafrika abgesandten, ausgerüstet sein. Die Leute müßten sehr sorgfältig ausgewählt und durchaus zuverlässig sein. Ein Mißerfolg würde die Niedermetzelung aller Missionäre zur Folge haben. Die größte Schwierigkeit bestände darin, die passenden Leute ausfindig zu machen, und es gäbe keine besseren, als Stanley, Dr. Felkin und Thompson. Ein ausgebildeter europäischer Soldat ist nach Dr. Junkers Ansicht Dutzenden von Eingeborenen von Zanzibar vorzuziehen, welche im Vergleich zu den übrigen Völkerschaften Afrikas noch die Besten seien. Dr. Junker sieht abgezehrt und ermüdet aus. Sieben Jahre hat er in der Einsamkeit in Afrika zugebracht.

♂ **Kassel,** 12. Jan. [Proceß Bülow gegen „Hessische Morgenzeitung".] Der vielerörterte Proceß des Violinvirtuosen Hans von Bülow gegen die hiesige „Hessische Morgenzeitung" wegen Preßbeleidigung kam heute vor hiesigem Schöffengericht zur Verhandlung. Der incriminirte Thatbestand ist kurz folgender: Ueber die jüngste Bülow-Affaire in Prag hatte auch die „Morgenzeitung" einen Artikel der „Münch. Allg. Zeitung" übernommen, worin das bekannte Auftreten Bülow's in einem czechischen Verein rückhaltslos verurtheilt und u. A. als nicht nur als eine Schrulle, sondern als krankhaft und verkehrt bezeichnet wurde. Weiter hatte die „Morgenztg." das ganze ostentative Gebahren des Künstlers scharf kritisirt und auf Grund der vorliegenden Berichte als „erbärmlich und schmachvoll" bezeichnet und hinzugefügt, man möge es dem Künstler bei seiner Rückkehr nach Deutschland in geeigneter Weise heimzahlen. Herr v. Bülow fühlte sich durch den Wiederabdruck des Münchener Artikels und dann durch den hinzugefügten Schlußpassus der Redaction verletzt, weshalb er den verantwortlichen Redacteur, Karl Gosewisch verklagte. Nachdem Herr Justizrath Dr. Renner die Vertretung für Bülow abgelehnt, weil dieser die ihm angetragenen Vergleichsvorschläge zurückgewiesen hatte, trat Herr Rechtsanwalt K. Frick für den Kläger, Justizrath Dr. Müller für den Verklagten auf. Ersterer hielt den Angriff für höchst beleidigend, der streng bestraft werden müsse. Bülow habe keine antideutschen Demonstrationen veranlaßt noch begünstigt, schlimmsten Falles könne man ihm eine Tactlosigkeit vorwerfen, aber auch die habe er nicht einmal begangen. Der betreffende czechische Verein verfolge nur künstlerische und keine politischen Zwecke; daß die Ankündigungen und Programme und auch der Name v. Bülow in czechische Sprache umgewandelt worden seien, dafür könne dieser nichts, da er sich darum nicht bekümmert habe. Ebensowenig sei etwas Schlimmes darin zu finden, daß der Künstler auf die Bestrebungen des Vereins einen Toast in czechischer Sprache ausgebracht habe. Herr Dr. Müller wies auf Grund vorliegender Berichte und Zeitungsartikel (u. A. aus der Bohemia) nach, das die damaligen Vorgänge in Prag sich in der Hauptsache so abgespielt haben, wie die Zeitungen ausführlich berichteten. Bülow habe schon vor 2 Jahren in einem czechischen Verein in Prag, obwohl er doch von den deutschfeindlichen Agitationen der Czechen wissen mußte, eine Programm-Aenderung in öffentlicher Versammlung czechisch vorgetragen; kürzlich aber sei sogar sein Name auf den Ankündigungen und Programmen rein czechisch gesetzt worden, nämlich: Dr. H. z. Bülowu. Das sei doch bei der feindlichen Stellung der Parteien antideutsch genug. Kläger habe durchaus unpatriotisch gehandelt, er habe einen großen Fehler begangen, woran nichts zu ändern sei. Wie man in der Nähe die Bülow-Affaire aufgefaßt habe, das gehe unzweideutig aus den Vorgängen in Dresden hervor. Er bittet um Freisprechung eventuell um eine geringfügige Geldstrafe. Das Gericht schließt sich den Ausführungen des Vertheidigers im Wesentlichen an und erkannte wegen der in der Form verletzenden Ausdrücke auf eine Geldstrafe von 30 M., dagegen wurde wegen Wiederabdruck des Münchener Artikels auf Freisprechung erkannt, da darin nur eine berechtigte Kritik enthalten sei. Das Auftreten Bülows in Prag habe unverkennbar zu Aergernissen geführt; bei den Deutschen habe es Empörung, bei den Czechen große Freude erregt. Bülow habe wenigstens den Schein auf sich geladen, daß er auf czechischer Seite stehe, denn er habe es geschehen lassen, daß sein Name zur Ausnutzung der Vereinszwecke völlig czechisch umgemodelt worden sei.

Italien.

[Ueber den Selbstmord der Schwestern Romaka] wird der „Voss. Ztg." aus Rom berichtet:

Allen hiesigen Deutschen und Oesterreichern, jedenfalls allen Künstlern, war der hochgewachsene, vorzeitig ergraute Maler Romaka bekannt, wenn ihm auch seit vielen Jahren die Meisten gern aus dem Wege gingen, da jeder Begegnende unfehlbar von ihm angeborgt wurde. Wenn wir nicht irren, aus dem rumänischen Siebenbürgen stammend, lebte er seit sehr langer Zeit in Rom, wo er sich auch verheirathet, aber von seiner Frau wieder getrennt hatte. Nicht ohne Phantasie, voll origineller Ideen, aber in seiner Kunstübung ganz undisciplinirt, schuf er vielerlei Dinge, die auf den Ausstellungen in die Augen fielen, besprochen, kritisirt, belacht wurden, aber selten Käufer fanden. So kam er, der früher bessere Tage gesehen hatte, unter die Bohême und in das schlimmste Künstlerelend. Die zerrütteten Familienverhältnisse trugen das ihrige zu dem Verfalle bei, unter dem zwei junge Töchter, schöne zarte Geschöpfe, mit leiden mußten. Jahre lang ertrugen Vater und Kinder mit äußerster Entsagung und selbst unter Bewahrung eines gewissen Humors das Elend. Man sah die Mädchen, aufs dürftigste, aber mit einer gewissen malerischen Koketterie gekleidet, Sommer und Winter in den Straßen und auf den Promenaden Roms. Sie bewegten sich mit einer hier auffallenden

Freiheit, waren selbst in Abendstunden ohne Begleitung anzutreffen und wurden deshalb von Manchem für leicht zu erlangende Beute angesehen, ohne daß — wenigstens bis vor Kurzem — ihnen etwas Unehrenhaftes nachgesagt werden konnte. Der Vater ließ ihnen volle Freiheit. Die Wohnung, in welcher sie im äußersten Osten Roms hausten, bot ein Bild der größten Armuth. Sie bestand aus einem großen, öden Atelierraum, der mit Gemälden angefüllt, aber sonst ohne jedes Geräth war. Das Mobiliar bestand in einem strohgefüllten Kasten, der mit einem zerrissenen schmutzigen Teppich überdeckt war und als Divan fungirte. Den Vorraum bildete eine Art Küche, in der nie Feuer angezündet wurde. In den beiden Schlafkämmerchen sah man nicht viel mehr als die Holzpritschen mit ihren Strohsäcken. Das Bettzeug mußte schon lange den Weg des übrigen Hausgeräths gegangen sein. Dem Besucher zog sich das Herz bei dem Anblick zusammen. Aber er konnte fast das Elend vergessen, wenn der Maler in seiner braunen Sammetjoppe ihn aufs Verbindlichste nöthigte, eine Cigarette anzunehmen, wenn er über Kunst und Künstler sprach und wenn die Mädchen in ihren dünnen, baumwollenen Röckchen, in zerrissenen Schuhen, mit aufgelösten Haaren, welche die edlen Gesichtchen und die fein geformten Schultern umflogen, herumtänzelten und trällerten. Und wie oft hatten alle Drei seit dem letzten Abend nichts gegessen und warteten den kommenden ab, um eine Hand voll Kastanien und einen halben Liter Milch einzukaufen! Vor einiger Zeit eröffnete Romaka den Töchtern, daß er eine Reise nach Wien machen müsse. Er zeigte eine Auction seiner Bilder an. Wenige Kauflustige erschienen, und noch weniger thaten ein Gebot. Mit dem geringen Erlös reiste er ab und versprach, so bald als möglich von Wien Geld zu schicken. Die Mädchen bezogen ein Zimmer im vierten Stock eines Hauses der Via Leopardi, dann an der Piazza Rosa. Das Geld kam nicht. Wozu das Elend die Armen trieb, brauchen wir nicht zu sagen. Sie hätten verhungern müssen, wenn sich nicht von Zeit zu Zeit ein Wohlthäter — gewöhnlich kein uneigennütziger — gefunden hätte, der ein Mittagessen, ein paar Francs für die Miethe, ein Paar Schuhe bezahlte. In bessere Umstände kamen sie dadurch nicht. Man sah sie fortwährend in den baumwollenen Röckchen, den verschossenen Shawls und zerknitterten Hütchen die Straßen durchwandern. Die Aeltere folgte vor ein paar Monaten einem Fremden in die Schweiz. Er hatte versprochen, sie zu heirathen, und verließ sie. Die Jüngere hatte sich leidenschaftlich in einen jungen Mann verliebt; er wird es gewesen sein, dessen Leiche gestern neben denen der Mädchen gefunden wurde. Drei Briefe, die einzige Hinterlassenschaft, sind dem Gerichte übergeben.

Rußland.

[Czar Alexander III.] Die „Köln. Ztg.“ erhält eine längere Zuschrift aus Petersburg, in welcher alle über den geistigen Zustand des Kaisers von Rußland verbreiteten Gerüchte nachdrücklich als Lügen bezeichnet werden. Hierauf fährt der Correspondent der „Köln. Ztg.“ folgendermaßen fort:

Es ist ein Kennzeichen nur einseitigen Verständnisses für große europäische Fragen, wenn man die persönliche Staatskunst eines russischen Czaren von demselben Gesichtspunkt beurtheilt, wie etwa die eines leitenden Ministers, eines Fachmannes. Letzterer hat in langer diplomatischer Laufbahn die verschiedensten Länder, die verschiedensten Persönlichkeiten kennen gelernt; er hat seine einseitigen heimathlichen Ansichten abgeschliffen, hat Verständniß für die Meinung Anderer gewonnen und sich namentlich überzeugt, daß der Staatsmann nicht nach einer ein- für allemal bestehenden schroffen Richtschnur, sondern „von Fall zu Fall“ handeln muß. Er hat vor Allem gelernt, daß behufs friedlicher Lösung europäischer Fragen unzählige persönliche Verhältnisse und Anschauungen zu berücksichtigen sind, ohne die es nun einmal nicht geht.

Ganz anders aber liegen die Verhältnisse, wenn ein russischer Czar Staatskunst treibt, noch dazu eine solche Persönlichkeit wie Alexander III.

Der jetzige Kaiser war, als er unerwarteter Weise durch den Tod seines Bruders zum Anwärter auf den Czarenthron berufen wurde, schon zwanzig Jahre alt. Sein ganzes Sein, sein etwas scheues und verlegenes Wesen ließ ihn nicht als einen zum Herrscher Berufenen erkennen; auch seine Erziehung war nicht auf jenen hohen Beruf hin geleitet worden. All das Versäumte bei einem zwanzigjährigen jungen Manne nachzuholen, ist sehr schwer. Hierzu kam, daß der nunmehrige Thronfolger schon mit 21 Jahren heirathete und sich einen außerordentlich glücklichen Hausstand gründete, der ihn zu dem machte, was er noch heute ist, zu einem vortrefflichen Gatten und Vater. So beglückend dies für einen gewöhnlichen Sterblichen ist, so hatte es doch für den Czarensohn die unvortheilhafte Seite, das mit der Heirath die kaum begonnene Ausbildung zum dereinstigen Herrscher so gut wie aufhörte. Er widmete sich seiner Familie und dem militärischen Dienst, das heißt soweit unter Kaiser Alexander II. ein Großfürst solchen that. Vom ersten Tage des Eintritts in das Heer an waren ihm in seinem Truppentheil nur Huldigungen entgegengebracht worden; er hatte dort nur von der Macht des Czarenthums und des russischen Reichs sprechen hören; die Schwächen desselben, die Unzufriedenheit über diese und jene Zustände blieben ihm verborgen. Unverheirathet, hätte er ins Ausland reisen und die dortigen Verhältnisse beobachten und prüfen können; abgesehen davon aber, daß der Thronfolger keinen großen Hang für derartige staatswissenschaftliche Reisen im Auslande hatte, hinderte ihn auch einigermaßen der Ehemann daran. In seiner soldatischen Laufbahn stieg er schnell von Stufe zu Stufe und entfremdete sich dadurch immer mehr von dem eigentlichen Volksleben. In seiner nächsten Umgebung befanden sich Persönlichkeiten, wie beispielsweise Katkow, welche ihm die Macht des russischen Czarenthums in den übertriebensten Farben schilderten, immer hervorhebend, daß Rußland allein stark genug sei, um seine Wünsche ausschließlich vom Standpunkte des russischen Nutzens aus durchzusetzen, daß es des faulen Westens gar nicht bedürfe. Am Berliner Vertrage, der den Thronfolger tief erbitterte, zeigte man ihm, was Rußland die angebliche Freundschaft der Nachbarreiche nütze. Er war von der Ueberzeugung durchdrungen, daß Rußland, wenn es, statt vor den Thoren der türkischen Hauptstadt Halt zu machen, Konstantinopel besetzt hätte, die Türkei aus Europa herausgeworfen und das sogenannte Testament Peters des Großen verwirklicht haben würde, ohne daß die andern Mächte einen nachhaltigen Einspruch gewagt hätten.

So stieg Alexander III. auf den Thron, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß der Czar, das was er wirklich wolle, auch, gestützt auf ein tapferes und zahlreiches Heer, erreichen könne. Die Ereignisse schienen das zu bestätigen. Wenige Wochen vor seinem Regierungsantritt war das Teke-Turkmenengebiet erobert worden nach einem längeren Feldzug und großen Verlusten an Mannschaften und Geld. Die Regierung Alexanders III. richtete sofort ihr Augenmerk auf das größere und wichtigere Gebiet der Merw-Turkmenen mit seiner sagenhaften Hauptstadt. Der Wunsch des Czaren wurde erfüllt. Eine kleine Truppenabtheilung genügte zu dem großen Unternehmen, welches, wie die nächste Zukunft, namentlich die Erbauung der transkaspischen Eisenbahn lehrte, die Macht Rußlands Englisch-Indien gegenüber ungeheuer verstärkte. Im Jahre 1883 sah sich der Czar in Moskau auf der Höhe seiner Macht; die Fürsten und Freistaaten der gebildeten Welt brachten ihm ihre Glückwünsche zur Krönung dar; die bezwungenen asiatischen Herrscher huldigten ihm demüthig. Der vom Kreml ausgehende Glanz schien alle Schwächen des Riesenreiches zu überstrahlen. Angethan mit allen Wahrzeichen des Herrschers, unter dem jubelnden Zuruf von vielen Tausenden, lebte sich Alexander III. mehr und mehr in die Größe seiner Stellung ein. Von da an nahm er die Staatsleitung ganz selbst in die Hand, und zwar anfänglich mit vielem Glück. Seine kräftige Haltung genügte, um im Frühjahr 1885 England in Afghanistan zu demüthigen. Ein Jahr darauf erklärt er, unbekümmert um den Berliner Vertrag, Batum zu einem russischen Kriegshafen. Keine Macht wagt, nachdrücklichen Widerspruch zu erheben. „Es bedarf nur eines Wortes des Czaren, und Europa fügt sich!“ ruft ihm nun seine ganze nächste Umgebung, ruft ihm die gesammte russische Presse zu. Und der Zuruf scheint sich zu bewahrheiten. Demüthig bietet der von Europa eingesetzte Bulgarenfürst dem Czaren die Krone an, „die er Rußland verdankt“. Ein Czarenwort genügt, um den eben unter dem Jauchzen des Volkes in Bulgarien eingezogenen Fürsten zum freiwilligen Verlassen des Landes zu zwingen.

Da erhebt sich auf einmal in jenem Bulgarien, welches in den Augen des Czaren und Rußlands als halber russischer Vasallenstaat galt und gilt, eine Regierung, die sich aus einigen jungen Leuten mit bisher so gut wie unbekannten Namen zusammensetzt, und tritt dem Czaren und Rußland gegenüber in einer Weise auf, wie es früher nicht einmal eine Großmacht gewagt hätte. „Das sind Verräther und Aufwiegler, diese Mutkurow, Stambulow und Genossen,“ sagt man hier, „mit Gewalt unterdrücken sie ein Land, welches Rußland und seinem Herrscher in Liebe zugethan ist. Rußland ist Bulgariens wahrer Herrscher, wer sich gegen ihn erhebt, ist ein Staatsverräther.“ Das ist die allgemeine, auch vom Kaiser getheilte Meinung. Es wird genügen, einen Abgesandten des Czaren dorthin zu schicken, um die Verräther zu stürzen, die treuen Freunde Rußlands zu belohnen und Rußlands Willen durchzusetzen. Rußland will ja nichts anderes, als was bis vor Jahresfrist bestand: einen von ihm abhängigen Fürsten und ein bulgarisches Heer in russischen Händen.

Aber die Sache ist nicht so leicht, wie man sie sich an der Newa denkt. Der Abgesandte des Czaren, Baron Kaulbars, berichtet, daß das ganze bulgarische Volk fest zu Rußland stehe, berichtet aber auch, daß es gegen die russenfeindlichen Machthaber nicht aufkommen könne. Einzig und allein von diesem Standpunkte aus betrachtet noch heute der Czar die bulgarischen Verhältnisse. Er sagt sich, daß jene „Verräther“ nicht den Muth haben könnten, ihm Widerstand zu leisten, wenn sie sich nicht auf europäische Mächte stützten. Sein Zorn gegen die bulgarischen Machthaber und ihre heimlichen Helfer ist im höchsten Grade erregt, nachdem er gesehen, daß alle Versuche, ihren Widerstand zu brechen, bisher gescheitert sind. Eisern aber hält er an obiger Beurtheilung der Sachlage fest.

So liegen jetzt die Verhältnisse. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, die russische Politik nicht mehr so ganz unbegreiflich erscheinen zu lassen wie bisher; namentlich aber sie nicht auf so thörichte Beweggründe zurückzuführen, wie eine geistige Zerrüttung ihres Leiters.

Eine grobe Lüge ist, wie gesagt, alles, was über den gestörten Geisteszustand des Czaren gesagt wird. Es ist aber eine Niederträchtigkeit, wenn hinzugefügt wird, Kaiser Alexander III. schwebe in fortwährender Angst vor geplanten Verbrechen gegen seine Person. Grade das Gegentheil ist der Fall. Kaiser Alexander III. ist eine ruhige, kaltblütige Natur. Er beweist dies bei seiner Anwesenheit in der Hauptstadt bei jeder Gelegenheit und zeigt sich überall, ohne daß die Polizei über das Ziel seiner Ausfahrten benachrichtigt wird. All den polizeilichen Vorsichtsmaßregeln unterwirft er sich nur widerwillig, auf das dringendste Bitten seiner Gemahlin und Umgebung. Ein Herrscher, der ganz genau weiß, daß es ihm nur das Wort „Verfassung“ kostet, um sich gegen jedes Verbrechen zu sichern, aber dieses Wort nicht ausspricht, weil er es nicht mit seiner Selbstherrscherwürde und dem Wohle seines Landes für verträglich hält, ist kein nervenschwacher Aengstling. Man mag über die Staatskunst Kaiser Alexanders III. urtheilen wie man will, aber jeder ehrliche, anständige Mensch, der den Czaren kennt, wird das eine zugeben müssen, daß ihm der Begriff Furcht fremd ist.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 13. Januar.

Die heutige **Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung** wurde durch die Einbringung und die Beantwortung einer vom Stadtverordneten Rechtsanwalt Milch eingebrachten **Interpellation** hochbedeutsam. Die Interpellation lautet:

In dem Gesetz vom 9. Juli 1886 ist die Herstellung einer leistungsfähigen Wasserstraße von Oberschlesien nach Berlin vorgesehen. Mit Bezug auf diese Bestimmung haben hiesige Zeitungen in jüngster Zeit die Mittheilung veröffentlicht, daß in der diesjährigen Legislaturperiode die Vorlage eines bezüglichen Projectes noch nicht erfolgen werde, weil nicht feststehe, ob die Schifffahrt durch Breslau hindurch oder um Breslau herum geleitet werden solle. Bei den großen und schwerwiegenden Nachtheilen, die Breslaus Handel treffen würden, falls das in der zweiten Alternative erwähnte Project zur Ausführung gelangen sollte, gestatten sich die Interpellanten an den Magistrat die Anfrage zu richten:

1) Ist dem Magistrat seitens der königl. Regierung Mittheilung wegen eines Projectes gemacht worden, welches die Ausführung des Gesetzes vom 9. Juli 1886 zum Gegenstande hat?
2) Sichert ein derartiges Project die Handels-Interessen Breslaus dadurch, daß die Schifffahrt durch Breslau hindurch gelegt wird?
3) Was gedenkt der Magistrat zu thun, um durch die Ausführung eines anderen Projectes eine mögliche Schädigung zu verhüten?

Zur Begründung der Interpellation nahm das Wort

Stadtverordneter Milch, indem er bemerkt, er habe derselben eigentlich nur sehr wenig hinzuzufügen, da ihr Inhalt vollständig klar diejenigen Punkte bezeichne, auf die es bei ihr ankomme. Diejenigen Herren, welche gewöhnt seien, den öffentlichen Angelegenheiten zu folgen, wissen, daß im vorigen Jahre in dem Abgeordneten- und dem Herrenhause ein Gesetz berathen worden sei, durch welches eine Regulirung der Oder von Cosel bis Breslau in Aussicht genommen sei. Während man allgemein glaubte, daß diese Regulirung bereits in der diesjährigen Legislaturperiode zur Erledigung kommen würde, haben die Zeitungen in den letzten Tagen Nachrichten gebracht, welche bei dem großen Interesse der Sache die Bürgerschaft in gewisse Befürchtungen versetzen könnten. Die Nachrichten gingen dahin, daß zunächst noch nicht feststehe, ob die Schifffahrt durch Breslau oder um Breslau herum geletiet werden solle. Wenn das letztere Project zur Ausführung komme, so würde Breslaus Handel und Wohlfahrt nach Ansicht des Redners und nach der Ansicht seiner Mitunterzeichner erheblich geschädigt, weil die Interessen Breslaus vor Allem verlangen, daß Breslau auch in Zukunft gewissermaßen der Mittelpunkt des Handels werde, der sich vom Osten nach dem Westen erstreckt. Es würde dasjenige Project, welches die Schifffahrt durch Breslau hindurch leitet, die Anlegung eines Handelsplatzes, für welche bereits in der Anleihe 2 Millionen Mark bewilligt seien und die gegenwärtig noch der Verwendung harren, überflüssig werden. Redner glaubt, daß diese Thatsache allein genüge, um die Aufmerksamkeit der Versammlung darauf zu richten, und er habe daher Veranlassung genommen, den Magistrat zu fragen, ob in dieser Richtung Alles geschehen sei, was im Interesse Breslaus bei dieser wichtigen Frage zu geschehen habe.

Oberbürgermeister Friedensburg erklärte sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit. Derselbe führte aus:

Ich bin zunächst dem Herrn Interpellanten sehr dankbar dafür, daß er diese Fragen an den Magistrat richtet und daß er mich schon vorher davon in Kenntniß gesetzt hat, daß diese Fragen heut an den Magistrat gerichtet werden würden, weil ich dadurch in den Stand gesetzt wurde, über diese ganze Angelegenheit der geehrten Versammlung actenmäßig Bericht zu erstatten, ein Bericht, von dem ich glaube, daß er die vielfach verbreiteten irrthümlichen Anschauungen über die Haltung des Magistrats, Anschauungen, welche auch den Weg in die öffentlichen Blätter gefunden haben, am besten zu widerlegen geeignet sein wird. Ich werde Ihnen das Rescript oder vielmehr das Ersuchen der Oderstrombau-Direction verlesen, welches im Laufe des Juli v. J. an uns gelangte und Ihnen dann die Antwort mittheilen, welche der Magistrat an die Oderstrombau-Direction gerichtet

Aus Wissenschaft und Leben.

In W. Spemann's Verlag erscheinen die Originalmittheilungen aus der Ethnologischen Abtheilung der kgl. Museen zu Berlin. Das dritte Heft enthält sehr interessante Aufschlüsse über transsilvanische Zelt-Zigeuner aus der Feder des Dr. Wlislocki. Wir entnehmen dem Aufsatz Folgendes:

„Interessant ist der Lebenslauf des transsilvanischen Zigeuners überhaupt. In dem Strohbett der Winterquartiere oder unter dem luftigen Sommerzelt zwischen Schweinen und Hühnern wird er geboren, oft aber erblickt er in der freien Natur das Licht der Welt. Was liegt ihm daran? Höchstens erinnert er sich in „böser Stunde“ daran, wenn er, zum Jünglinge herangewachsen, ohne Schlafstelle, von Wind und Regen, Schnee und Eis gepeitscht vor der „Winterhöhle“ seiner Geliebten singt:

> Als die Mutter mich geboren,
> Hat sich Niemand um mich geschoren;
> In dem Gras bin ich gelegen
> Und getauft hat mich der Regen!

Schon vor dem zehnten Lebensjahre wird er mündig; kann ungestraft Tabak rauchen, Prügel austheilen und erhalten und wird im wahren Sinne des Wortes von seinen Eltern vor die Thüre gesetzt, denn er wird vom zweiten, dritten, vierten und soundsovielten Nachfolger in brüderlicher oder schwesterlicher Liebe zum Zelte hinaus gedrängt. Nun muß er arbeiten, und die Arbeit ist hart, gering die Kost und noch geringer der Lohn. Er wächst und gedeiht, entschlüpft irgendwie der allgemeinen Wehrpflicht und denkt nun ans Heirathen. Er spart sein Geld, kauft sich zwei rothe Tücher, welche er am Sonntag oder sonst bei festlichen Gelegenheiten an einem der blanken Metallknöpfe seines Wamses befestigt. Hat nun eine Maid sein Herz gewonnen, so schenkt er ihr das eine Tuch und damit ist der erste Schritt zur Verehelichung gethan. Das zweite rothe Tuch befestigt er an seinem oder — da er als Junggeselle gewöhnlich obdachlos ist — am Zelte seiner Braut als Zeichen seiner baldigen Verehelichung. Eine Woche vor dem Hochzeitstage gehen nun Braut und Bräutigam nächtlicher Weile zum nächstgelegenen Fluß oder See und stellen zwei brennende Kerzen am Ufer auf, gleich als solle dadurch die uralte Verbindung von Wasser und Feuer, als Entstehung der Welt angedeutet werden. Es reicht dieser Gebrauch, der als ein Bittopfer für die Fruchtbarkeit der zu schließenden Ehe gilt, wohl ins graue arische Alterthum zurück und hängt wohl mit der Annahme eines Urmeeres zusammen, aus welchem, einer Schöpfungssage der transsilvanischen Zigeuner gemäß, ein Baum hervorwächst, aus dessen Blättern die Menschen hervorspringen. Bläst der Wind das eine oder andere Licht aus, so gilt dies für ein böses Vorzeichen und die Brautleute beeilen sich, Aepfel und Eier in das Wasser zu werfen, um dadurch die „Wassergeister“ für ihre Ehe günstig zu stimmen. Der Apfel ist auch in der germanischen Sage ein Sinnbild des Lebens; hat doch die Göttin Idun die Aepfel, ohne deren Genuß sogar die unsterblichen Asen dahinwelken. Das Ei, das in so manchen Weltschöpfungslehren vorkommt (u. A. bei den Indern, die von Brahmanda, dem Welt-Ei, sprechen), ist ebenfalls ein Sinnbild des Lebens. Das Ei bedeutet eine Entwickelungslehre, wie wir dieselbe schon in den altindischen Veden, in altbabylonischen Auffassungen, ja selbst in des römischen Dichters Ovid's „Metamorphosen“ angedeutet vorfinden.

Haben die Brautleute den Wassergeistern den schuldigen Tribut gebracht und die ausgelöschten Kerzen, die Aepfel und Eier in das Wasser geworfen, — so liegt dem Bräutigam nur noch die Pflicht ob, die Gäste, d. h. die Angehörigen seines Stammes, bisweilen auch die eines andern Stammes auf den festgesetzten Tag zur Hochzeit einzuladen. Er begiebt sich also in Begleitung zweier oder mehrerer Musikanten von Zelt zu Zelt, und indem die Zigeunermusikanten ihm einen eigenthümlichen Tanz vorgeigen, bringt er seine Einladung tanzend und in folgender Liedform an:

> „Meine Hochzeit wird (Montag) sein!
> Kommt dann, bringt mit euch ein Schwein;
> Geschenke werden gern geseh'n!
> Wer nichts bringt, kann weiter geh'n!“

Bei diesen Einladungen spielt das Getränk, der Branntwein, eine Hauptrolle.

Während der Bräutigam beinahe die ganze Woche mit Einladung und Gelage zubringt, sucht die Braut ihre sogenannten „Glückssträußchen“ hervor und verbrennt dieselben nächtlicher Weile auf einem Kreuzweg. In der Johanni-Nacht ziehen nämlich die Zigeunermädchen Nachts in den Wald an die Orte, wo die in meiner transsilvanischen Heimath „Himmelfahrtsblümlein“ genannten Blumen wachsen, und binden sich alljährlich aus diesen rothen und weißen Blümchen kleine Sträuße, die sie unter ihre Habseligkeiten verbergen. Sie sollen vor Krankheit und „Unehre“ schützen. Wird nun das Mädchen Braut, so verbrennt es kurz vor der Hochzeit die Sträuße am Kreuzweg, damit nicht eine andere Maid zufällig einen ihrer Sträuße sich aneignen und dadurch das Herz ihres Verlobten ihr je abwendig machen kann. „Vor Unehre brauchen sie mich nicht mehr zu schützen!“ sagte mir einmal ganz naiv eine Zigeunerbraut. Ja, tempora mutantur!

Endlich bricht auch der Tag der Hochzeitsfeier an und mit dem ersten Strahl der Morgenröthe versammeln sich die Gäste vor dem Zelt der Braut, welche die dargebrachten Geschenke: Werkzeuge, Kleidungsstücke und dergleichen, in Empfang nimmt. Gut „angeheitert“ begiebt sich dann die ganze Bande ins nächste Dorf in die Kirche, wo der Pfarrer den Trauungsact gar bald vollzieht, und um nur die lästige, bettelnde Gesellschaft los zu werden, sie beschenkt entläßt. Ins Zeltlager zurückgekehrt, wird das junge Ehepaar mit Wasser begossen und dann mit einem Beutel aus Wieselfell, gefüllt mit Stechapfelsamen, abgerieben. Das Wieselfell schützt vor Unglück und der Stechapfelsamen vor „bösem Blick“. Dem Stechapfel, der vor dem Erscheinen der Zigeuner in Europa unbekannt war und sich erst mit ihnen verbreitet hat, werden besondere Geheimkräfte zugeschrieben, die zu lösen und zu binden „den alten Müttern viel zu schaffen macht!“ Nach vollzogener Waschung und Abreibungsprocedur begiebt sich das junge Ehepaar in sein eigenes Zelt, wohin ihm alte Schuhe, Stiefel oder Bundschuhe nachgeworfen werden. Kommt das junge Ehepaar endlich zum Vorschein, so beginnt das rechte Gelage, das nur mit gänzlicher Aufzehrung aller Vorräthe sein Ende nimmt. Dann beginnt für das junge Ehepaar das Leben zu zweien, bald zu mehreren, ein Leben voll Noth und Elend, wovon wir keine Ahnung, keinen Begriff haben. Und doch inmitten des Jammers und Elends treibt Poesie auch hier ihre Blüthen, welche sorglos und unbekümmert um das „Morgen“ gepflückt werden.

Aus Rom wird der „Frkf. Ztg.“ vom 8. d. M. geschrieben: Heute wurde eine kleine Ausstellung von Gemälden und Sculpturen in den neuen Räumen des internationalen Künstlervereins eröffnet. Ihr erster Besucher war der König, Graf Robilant, der Minister des Aeußeren, der deutsche Gesandte Baron von Keudell und mehrere Vertreter anderer Staaten waren ebenfalls erschienen. Das Heim, das sich die Künstler da eingerichtet haben, ist selbst eine Ausstellung. In diesen Räumen ist der Humor nicht weniger zu Hause, als der Geschmack. Wer die Marmortreppe hinaufsteigt, der findet in ihrer halben Höhe eine kleine Thür; er tritt durch dieselbe in die „Osteria“ des Vereins. Des Deutschen Herz jubelt auf, wenn er in die Künstlerkneipe tritt, denn er glaubt, in der Heimath zu sein. Das ist der alterthümliche Keller eines deutschen Rathhauses. Die Wände des gewölbten Raumes sind bis zur halben Höhe mit gebeiztem Holze getäfelt. Und aus den im Stile der alten deutschen Schule gemalten Fresken spricht ein frischer Künstlerhumor. Da sehen wir eine Satire auf einen Gesang der göttlichen Komödie, aufgespießte Gänse und schäumende Bierkrüge und eine Guirlande von leckeren Bratwürsten. Und ist das nicht der Zwerg Perkeo, der den Riesenhumpen unter das Spundloch des Heidelberger Fasses hält? Auch kräftige Kernsprüche fehlen nicht, in gothischer Schrift und mit verschnörkelten Initialen. Steigen wir aus den dem materiellen Genusse geweihten Räumen empor in das obere Stockwerk und treten wir in den Corridor zur Linken ein, der das Entree zu dem großen Ausstellungssaale bildet, so glauben wir, in ein Schloß des ersten Napoleon zu treten. Bemalte Spiegel schmücken die Wände. Vier lange Divans stehen darunter, auf mit persischen Teppichen belegten Stufen. Sie sind mit stahlgrauer, geblümter Seide überzogen und haben goldene Füße und Lehnen, schwere Vorhänge von demselben Stoffe umrahmen die vier hohen Fenster. Wir treten von dieser Gallerie in ein kleines Conversationszimmer, das die Künstler „la camera dei paesaggi“, das Landschaftszimmer, genannt haben. Ein deutscher, zwei italienische, ein spanischer und ein amerikanischer

hat. Sie werden aus diesen beiden Schriftstücken vollständige Information schöpfen können. Das Schreiben der Oderstrombau-Direction lautet:

Breslau, den 15. Juli 1886.

Dem Magistrat erwidere ich auf das gefällige Schreiben vom 1sten dieses Monats, die Abtretung städtischen Terrains zur Anlage neuerer, größerer Schleusen und Wehre in den Staustufen der Oder bei Breslau betreffend, ergebenst, daß eine mündliche Besprechung des von der königlichen Staatsregierung zur Verbesserung der Schifffahrt auf der Oder, sowie der Vorfluth innerhalb der Stadt Breslau zur Ausführung als geeignet anerkannten Vorprojectes, zwischen dem Strombaudirector Bader und dem Stadtbaurath Kaumann am 12. d. Mts. stattgefunden hat. Irgend welche erhebliche Bedenken in Bezug auf die bei Ausführung dieser Projecte in Frage kommenden Interessen der Stadt Breslau sind bei dieser orientirenden Besprechung seitens des Herrn Stadtbauraths nicht erhoben worden. Jede von demselben etwa noch erwünschte weitere Auskunft wird von dem Strombaudirector bereitwilligst ertheilt werden.

Wie aus dem ergebenst beigefügten Lagenplane ersichtlich und aus der zu demselben gehörigen Erläuterung hervorgeht, wird die Anlage zweier neuen 55 m langen, 75 m in den Thoren und 15 m in den Kammern weiter Schiffsschleusen, ferner die Erbauung zweier neuen Wehre in den beiden Staustufen, unter Beseitigung der vorhandenen alten Wehre, sowie die Verlängerung der Sandbrücke beabsichtigt. Hierzu sind außer der Abtretung der städtischen Stauwerke an der Matthiaskunst, sowie des großen städtischen Wehres bei den Werdermühlen noch die Ueberlassung der Matthiasinsel, ferner die Ueberlassung eines Theiles des derselben gegenüberliegenden linksseitigen Ufers ober- und unterhalb der Sandbrücke, eines Theils der rechtsseitigen Böschung der Straße nach den Werdermühlen, sowie der im Privatbesitz befindlichen Volkmer'schen, Bolze'schen, Hugenel'schen und der der Actien-Gesellschaft für Oelfabrikate gehörigen Mühlen-Grundstücke erforderlich.

Mit Rücksicht auf die, nach Ausführung der oben bezeichneten neuen Wehr- und Schleusen-Anlagen der Stadt Breslau erwachsenden Erleichterung ihrer Baulast bei Unterhaltung und Wiederherstellung der Stauwerke, Böschungen und Ufermauern ist diesseits angenommen worden, daß die vorstehend bezeichneten Grundstücke und Bauwerke, einschließlich der benannten, in äußerst schlechtem Bauzustande befindlichen 4 Privat-Mühlengrundstücke, nach Erwerbung derselben seitens der Stadt Breslau, dem Königlichen Fiscus unentgeltlich werden überlassen werden. Diese Annahme erschien umsomehr berechtigt, als durch die neuen Wehr- und Schleusenbauten der bisher nicht schiffbare nördliche Oderarm von dem großen Wehre bis zur Füllerinsel zur Hauptschifffahrtsstraße eingerichtet werden soll, so daß der gegenwärtig als Schifffahrtsstraße benutzte südliche Oderarm nach Vergrößerung desselben durch Beseitigung der Kämpf'schen Landzunge nur noch von kleineren Fahrzeugen zur Durchfahrt nach der Bürgerwerderschleuse benutzt werden wird, im Uebrigen aber gegen die Heftigkeit von Hochwasser und Eisgang besser als bisher geschützt, den hier überwinternden Schiffen als möglichst sicherer Winter- und Liegehafen dienen soll, und dadurch die Aufwendung sehr großer Mittel für die Herstellung einer besonderen kostspieligen, unrentablen Hafenanlage bei Breslau sich vielleicht erübrigen dürfte.

Da der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten in Folge der stattgehabten Berathungen in beiden Häusern des Landtages über den Bau neuer Schifffahrtscanäle weitere Gesetzesvorlagen in Aussicht gestellt hat, nur hierzu den baldigen Abschluß der Vorarbeiten, betreffend die Verbesserung der Schiffbarkeit der oberen Oder von Breslau aufwärts bis Cosel, in möglichst kurzer Zeit erwartet, so ersuche ich den Magistrat ergebenst, sich gefälligst recht bald äußern zu wollen, unter welchen Bedingungen die vorgedachten Grundstücke behufs der projectirten Verbesserung der Schifffahrtsstraße innerhalb der Stadt dem Strombaufiscus eigenthümlich überlassen werden würden."

In den Erläuterungen zu diesem Schreiben heißt es in Bezug auf denjenigen Theil der Promenade, der zum Bau des vergrößerten Strombettes dienen soll, folgendermaßen:

„Um der zu erwartenden größeren und lebhafteren Schifffahrt durch Abschwächung des Stromes und Verringerung der, jetzt übermäßig großen Flußtiefe einen hinreichend bequemen und geräumigen Zugang zu den oberen Schleusen zu schaffen, ist es nothwendig, dem oberhalb der Sandbrücke belegenen Oderlauf, welcher jetzt nur 23 Meter weit ist, eine Breite von 45 Meter — entsprechend der Summe der Weiten der 3 unterhalb der Sandbrücke liegenden Wehre — zu geben. Es muß deshalb in etwa 180 Meter Länge ein entsprechender Streifen von der Promenade am linken Oderufer oberhalb der Sandbrücke abgeschnitten werden, doch verbleibt der Promenade noch eine Breite von 11 m. Unterhalb der Sandbrücke wird diese Erweiterung in passender Weise in die jetzige Uferlinie vor dem Ritterplatz und der Straße am Oberlandesgericht übergeführt.

Damit auch bei höheren Wasserständen die Schifffahrt ihren ungestörten Fortgang haben kann, ist es zugleich nothwendig, die Constructions-Unterkante der jetzigen Sandbrücke um etwa 60 cm zu heben. Da der Zugang zur Brücke von der neuen Sandstraße aus nur eine geringe Aufhöhung erleiden darf, wenn die zunächst liegenden Grundstücke nicht geschädigt werden sollen, so dürfte in die Fahrbahn der jetzigen Sandbrücke eine Steigerung hineinzubringen sein, so daß die 17 m weite, neu anzulegende zweite Oeffnung der Brücke die volle Höhe erhält. Am linken Ufer muß der Ritterplatz in größerer Ausdehnung sowie ein Theil der Heiligengeiststraße erhöht werden, um eine hinreichend bequeme Anfahrt zur Brücke von allen Seiten zu ermöglichen. Die Promenade dürfte durch eine breite Freitreppe zugänglich gemacht werden können."

M. H.! Dieses Schreiben ist ja selbstverständlich Gegenstand sehr eingehender Erörterungen im Magistrat gewesen. Es haben vielseitige Vorarbeiten stattgefunden, um den Werth derjenigen Grundstücke, Baulichkeiten und Wasserkräfte zu ermitteln, welche wir dem Fiscus abtreten sollen und andererseits um den Werth derjenigen Gegenleistungen zu ermitteln, welche der Stadt dadurch gewährt werden sollen, daß ihr die Sorge für die Erhaltung der Wehre abgenommen wird. Das Resultat aller dieser Berathungen, ich will Sie jetzt mit den Details nicht weiter behelligen, weil bei einer späteren Berathung dieselben doch zur Erörterung kommen werden, ist folgendes Schreiben, welches wir im December v. J. an den Chef der Oderstrombau-Direction, an den Herrn Oberpräsidenten, gerichtet haben. Dasselbe lautet:

Breslau, 8. December 1886.

Euer Excellenz

verfehlen wir nicht, auf die geehrte Verfügung vom 15. Juli d. J. gehorsamst zu berichten, daß wir die Nothwendigkeit einer Regulirung des Flußlaufes der Oder im Innern unserer Stadt im Interesse der Schifffahrt voll anerkennen und deshalb bereit sind, die von der Königlichen Staatsregierung angeordneten Vorarbeiten für die geplante Durchführung nach Kräften zu fördern und, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung, die im Flußbette befindlichen städtischen Stauwerke an der Matthiaskunst und das große städtische Wehr an den Werdermühlen, sowie einen Theil unserer Promenade ober- und unterhalb der Sandbrücke, der rechtsseitigen Böschung der Straße nach den Werdermühlen und die Matthiasinsel dem Königlichen Fiscus zum Eigenthum zu überlassen.

Wir sehen uns aber genöthigt, im Interesse unserer Stadtgemeinde die Bedingung daran zu knüpfen, daß

a. in Rücksicht auf den Werth der abzutretenden Grundflächen, insbesondere der Matthiasinsel, der königliche Fiscus außer der Unterhaltung der auszuführenden Brücken, Stauwerke und Ufermauern auch die bauliche Unterhaltung des sogenannten kleinen Wehres zwischen der Neu- und Mittelmühle übernimmt und

b. das uns vorgelegte allgemeine Project dahin modificirt werde, daß der Promenadenweg oberhalb der Sandbrücke eine Minimalbreite von 16 m (anstatt 11 m)

und der Promenaden- beziehungsweise Fahrweg unterhalb der Sandbrücke in seiner ganzen Ausdehnung eine Minimalbreite von 20 m behält.

Was die weitere, von Euer Excellenz in der geehrten Verfügung vom 15. Juli d. J. ausgesprochene Erwartung hinsichtlich der Erwerbung der von dem Project berührten vier Privat-Mühlengrundstücke seitens der Stadtgemeinde und deren demnächstige unentgeltliche Ueberlassung an den königlichen Fiscus anlangt, so befinden wir uns zu unserem Bedauern nicht in der Lage, im Sinne dieser Erwartung Beschluß zu fassen, da die Höhe der durch den Ankauf aufzuwendenden finanziellen Opfer in keinen Vergleich mit dem Werthe der der Stadtgemeinde abzunehmenden Pflicht der Unterhaltung der jetzt bestehenden städtischen Stauwerke zu ziehen sind. Ebenso wenig vermochten wir uns zu überzeugen, daß durch die geplante Verbesserung der Schifffahrtsstraße in unserer Stadt dem Bedürfnisse des Handels in dem Maße Rechnung getragen werden wird, daß die von uns seit Jahren erstrebte Anlage eines Handelshafens hierselbst erübrigt würde.

Dieses Schreiben haben wir am 15. December überreicht. Bis jetzt ist eine Antwort noch nicht eingegangen.

Ich will nun kurz die Gründe darlegen, welche uns bestimmt haben, der Strombau-Direction gegenüber diese großen Opfer darzubringen, und zweitens, welche uns bewogen haben, diejenigen Einschränkungen hinzuzufügen, welche ich soeben vorgelesen habe.

M. H.! Man kann ja darüber streiten, ob es einer Stadt wie Breslau vortheilhaft ist, wenn die Oder für die größere Schifffahrt erst beginnt von Breslau aus, oder ob es für sie vortheilhafter ist, wenn die Oder schon für größere Fahrzeuge fahrbar ist von Oberschlesien aus. Für die erste Alternative hat man angeführt, daß es viel besser für die Stadt sei, wenn sie den Mittelpunkt desjenigen Handels bildet, der sich entwickelt aus der Verladung der Güter vom Schiffe auf die Eisenbahn und umgekehrt von der Eisenbahn auf das Schiff. Man hat zum Beweise dessen auf Hamburg und London hingewiesen, welche beide einen Theil ihres Wohlstandes verdanken, daß bis dahin die Schifffahrt zur See geht und dort Umladungen erfolgen, und man glaubt, wenn dieser Zustand sich herstelle, daß dann alle Güter aus Oberschlesien durch die Bahn nach Breslau kommen und von hier weiter nach Westen und Norden verladen werden und umgekehrt, daß alle Güter, welche von Westen und Norden kommen und nach Oberschlesien gehen sollen, hier vom Schiffe auf die Bahn verladen werden würden, und daß das für den Handel von Breslau vom größten Vortheil sein würde.

M. H.! Wir sind dieser Ansicht nicht beigetreten. Wir haben uns gesagt, daß es für Breslau von größerem Vortheil ist, wenn die Regulirung der Oder zu Stande kommt, daß es dann möglich, die Waaren direct aus Oberschlesien zu Schiffe nach Breslau zu bringen, so daß uns Oberschlesien Hinterland ist. Wir sagten uns, daß es thöricht wäre, einer so großartigen Maßregel Widerstand entgegen zu setzen, der doch schließlich überwunden werden würde. Wir haben uns also principiell bereit erklärt, mit allen Kräften das Werk zu fördern und haben also dem Fiscus alle diejenigen Parzellen unseres Terrains offerirt, welche er von uns haben will, nämlich einen Theil der Promenade vom Augustaplatze abwärts bis zur Universität, die Matthiasinsel, das große Wehr und die Wasserkräfte dort unentgeltlich abzutreten.

Was die Bedingungen anbetrifft, die wir daran geknüpft haben, so ist die erste die, daß der Fiscus noch das sogenannte kleine Wehr übernehmen solle. Zu dieser Bedingung sind wir gekommen durch die Erwägung, daß es im Interesse beider Theile vielleicht opportun sein würde, wenn der Fiscus, der im Besitz fast sämmtlicher Stauwerke sich befindet, auch noch das eine übernimmt. Großen Werth legen wir auf die Sache nicht; es ist eine unerhebliche Geschichte, daß wir kein Bedenken tragen, wenn der Fiscus oder die Oderstrombaudirection dies nicht übernehmen will, hiervon Abstand zu nehmen.

Das Zweite ist der Wunsch oder die Bedingung, daß von der Promenade oberhalb der Sandbrücke, zwischen der Sandbrücke und dem Augustaplatze ein Streifen von 16 Meter erhalten bleibe. Sie sehen, gegenwärtig hat die Oder an dieser Stelle eine Breite von 23 Metern, sie soll verbreitert werden bis auf 45 Meter; es soll also von der Promenade ein Stück von 22 Metern genommen werden und es würde eine Breite von 11 Metern übrig bleiben. Das ist ungefähr die Breite, die die Schmiedebrücke in ihrem ersten Viertel vom Ringe aus hat. Wir haben uns gesagt, daß diese Breite diesen Theil eigentlich fast werthlos macht als Promenade; man kann kaum 2 Baumreihen praktisch neben einandersetzen. Wir glaubten, daß er als Promenade zu erhalten wäre, wenn wenigstens 16 Meter erhalten blieben, also der Strom statt auf 45 Meter nur 40 Meter breit würde. Wir haben dafür 2 Gründe, einmal den Wunsch, dort noch eine einigermaßen ansehnliche Promenade für die Gegenwart zu belassen, und zweitens den Wunsch, für die Zukunft nicht zu präjudiciren. Wir können heut alle nicht wissen, wie der Verkehr auf der Oder sein wird, wenn der Strom regulirt ist, und ob es nicht nöthig sein wird, diesen Theil, der jetzt Promenade ist, zwischen der Sandbrücke und dem Augustaplatz zu Ladestellen zu verwenden, oder ob es nicht nöthig sein wird, im Interesse des Verkehrs vielleicht dort eine Fahrstraße anzulegen, das hat uns bewogen, die Bedingungen zu stellen, daß uns von der Promenade ein Theil von 16 Metern übrig bleiben würde.

Was den Theil unterhalb der Sandbrücke zwischen Universität und Ritterplatz anlangt, haben wir gewünscht, daß dort die Fahrstraße eine Breite von 20 Meter behielte. Das ist dort an sich eine lebhafte Straße und sie wird sicher noch lebhafter werden, wenn dort erst die Entwicklung der Schifffahrt sich steigern würde. Da ist 20 Meter in der That nicht zu groß.

Was die Ablehnung des Erwerbes der Privatmühlengrundstücke betrifft, so haben wir geglaubt, im Interesse der Stadt die Forderung ablehnen zu müssen. Wir sind davon ausgegangen, daß es sich eigentlich um Anlagen handelt, welche der Staat im Interesse der ganzen Provinz macht, nicht blos im Interesse der Stadt Breslau. Wir haben geglaubt, unser Interesse an dem Zustandekommen des Werkes dadurch bewiesen zu haben, daß wir dem Fiscus die sämmtlichen Stauwerke abtreten, daß wir uns bereit erklären, die großen Opfer zu bringen, welche mit der Höherlegung des Platzes an der Sandbrücke und vielleicht eines Theiles der Ursulinerstraße verbunden sein werden, und daß es nicht geboten sei, daß wir noch von anderen Personen Grundstücke erwerben, um sie dem Fiscus abzutreten.

M. H.! Ich habe gehört, daß in der Sitzung der Handelskammer gerade über diesen Beschluß des Magistrats lebhafte Debatten geführt worden sind, und daß man den Magistrat angegriffen hat wegen seiner kleinlichen Rücksichtnahme, seinen kleinlichen Standpunktes. Ich habe zu meiner Freude aus der Denkschrift, die uns die Handelskammer geschickt hat, ersehen, daß der Handelsstand sich sehr große Vortheile davon verspricht, daß die Oder regulirt werden wird und die großen Schiffe durch Breslau bis Cosel gehen werden. Wenn die Kaufmannschaft sich einen großen Gewinn verspricht, so wird es ihr nicht schwer werden, vorausgesetzt, daß diese Bedingung als eine conditio sine qua non aufgefaßt wird, die Mühlen zu erwerben und die paar Hunderttausende in eigenem Interesse zu opfern. (Sehr gut.)

Nun, meine Herren, ich bemerke, daß auf dieses Schreiben von Seiten des Herrn Oberpräsidenten noch keine Antwort angekommen ist, und ich muß es deshalb als leere Schreckgespenster bezeichnen, ich sage ausdrücklich, als leere Schreckgespenster, was da gesagt wird; ja, die städtischen Behörden Breslaus sind dem Fiscus nicht genug entgegengekommen und da wird die Oder bei Wilhelmsruh abgebrochen und ein Canal um Breslau herumgeführt und wird bei Hundsfeld wieder einmünden gelassen. Abgesehen von den meines Erachtens erheblichen Kosten, welche die Ausführung eines der-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Maler haben hier mit kühnen Pinselstrichen Landschaften, aus der trübseligen römischen Campagna, aus der blühenden lombardischen Ebene, aus dem felsigen Appennin auf die Leinwand geworfen. Neben diesem Raum liegt das japanesische Zimmer. Die Einrichtung und die auf eingelegtem Holz gemalten Bilder im Rahmen von Bambusrohr sind Caricaturen der japanesischen Kunst, welche selbst nichts anderes als Caricaturen gezeitigt hat. Welche Körperverzerrungen, welche Grimassen hat die kühne Phantasie der beiden Maler Casimiro Tomba und Giocchino Paglici hier ersonnen. Aus diesem Zimmer gelangt man in die Bibliothek, die eine reiche Auswahl werthvoller seltener Bücher, Kunstzeitschriften und Stiche enthält. Ein Spielzimmer und ein großes Lesezimmer, dessen Plafond Faustini mit einer phantastischen Landschaft geschmückt hat, in der sein eigenes Portrait als Staffage prangt, beschließen die Reihe dieser geschmackvollen Räume.

Die Charlestoner „Deutsche Zeitung" schreibt über die Folgen der Erdbeben: „In Folge der außerordentlichen Naturereignisse in unserem sonnigen Süden hat eine merkwürdige Unruhe sich der Gemüther bemächtigt, und eine Nervosität, die in manchen Fällen zu Krankheiten führt. Vor dem Erdbeben bemerkte man diese Unruhe besonders unter den Hausthieren; Hunde und Katzen waren sehr unruhig, und manche Hunde heulten die paar Nächte vor dem Erdbeben fortwährend, während die Katzen sich in die Zimmer an den Menschen hindrängten. Diese Unruhe unter den Thieren scheint verschwunden zu sein, nur die Vögel in der Luft scheinen noch immer zu fühlen, daß die Luftströmung noch abnorm ist, und besonders Abends flattern sie hin und her, während viele ganz von der Stadt fort sind. Es scheint, daß durch die Ausströmung der Gase aus den Erdinnern die Atmosphäre sich theilweise verändert hat, und daß die Menschen darauf angewiesen sind, eine neue Lebensweise zu beginnen, um sich den neuen chemischen Verbindungen der Luft anzuschmiegen. Dem sei, wie ihm wolle, Factum ist, daß die Unruhe existirt, und daß ein Wandertrieb sich der Menschen bemächtigt hat, der, wenn er ausgeführt werden könnte, die halbe Stadt entvölkern würde. Auch die Neger sind allenthalben am Wandern. Erst neulich gingen eine Anzahl von Nord- und Süd-Carolina nach Newyork ab, um von dort nach Liberia zu wandern, während hier im Staate jetzt Tausende bereit sind, dorthin zu folgen, wenn ihnen die Mittel geboten würden. Der jährliche Exodus der Neger, um die Neujahrszeit, nach den Südwesten verspricht dieses Jahr eine außerordentliche Ausdehnung gewinnen zu wollen."

Im Berliner Architektenverein sprach am 10. d. Mts. der Geh. Oberbaurath L. Hagen über Seezeichen. Nach Erläuterung der Einstellung des Compasses am Beginn der Fahrt, sowie des Gebrauches des Logs während der Fahrt, erwähnte der Vortragende der Verschiedenartigkeit in der Ausstattung und Einrichtung der Seezeichen, obwohl durch die internationale Verordnung zur Verhütung von Zusammenstößen auf offener See die Hauptpunkte geregelt sein sollten. In Deutschland wurde durch den Reichskanzler vor einem Jahre etwa ein Ausschuß berufen, um eine einheitliche Bestimmung für die Häfen des Reiches zu erzielen, die zunächst die wichtige Frage der Sicherheitszeichen für die Einfahrten erledigt hat. Als die zweckmäßigste aller Tonnenarten erwies sich die cylinderförmige Spierentonne, die bei einem Durchmesser von 30 bis 50 Centimeter sich sehr bemerkbar macht. Sie soll in Zukunft bei allen Häfen auf der Steuerseite der Einfahrt liegen, während an der Backbordseite Spitztonnen verankert werden. Diejenigen Zeichen, welche durch Form und Uebereinanderstellung die Tiefe der Fahrstraße erkennen lassen, sind für die deutsche Küste weniger wichtig, weil in allen Häfen, sobald ein Schiff gemeldet wird, geübte Lootsen an Bord gehen. Wesentlicher für die Vergewisserung der Führer über die jedesmalige Lage des Fahrzeuges sind die Tonzeichen, die durch das Nebelhorn, die Heulpfeife, durch Schüsse oder durch die sog. „Sirene" gegeben werden. In der Einrichtung der letzteren hat ein Ingenieur Browne in Newyork das Erstaunlichste geleistet, indem er eine calorische Maschine von 12 Pferdekraft zum Betriebe anwandte. Die Sirene von Rixhoft giebt Töne von einer Fünfsecundendauer mit Pausen von 55 Secunden, die Sirene von Arcona giebt dieselben in Zwischenräumen von 75 bis 80 Secunden. Die Unterhaltung einer solchen Sirene kostet im Ganzen 4000 Mark. Zum Vergleich sei angeführt, daß die in Neufähr durch Schießbaumwolle verursachten Töne, zwei Töne mit 5 Secunden Zeitunterschied, die nur alle zehn Minuten erfolgen, also viel unvollkommener wirken, schon 2000 M. kosten. Wollte man diese Schüsse alle Minuten abgeben lassen, so stiege rechnungsmäßig dieser Betrag auf 28000 M. jährlich. Die „Sirene" sowohl wie der Patronenschuß sind oftmals auf 10 Seemeilen zu hören, ertönen aber wegen der durch Tyndall festgestellten Interferenzwellen (ähnlich denen des Lichtes) durchaus zuverlässig nur auf drei Seemeilen. — Bei Hafeneinfahrten sind sonst noch als Tonzeichen in Gebrauch die Glockentonne, sowie die selbstthätige Signalboje mit Heulpfeife.

Neben den Tonzeichen sind zur Nachtzeit und bei Nebel wichtig die Lichtzeichen, als deren letzte Stufe die heutigen Leuchtthürme gelten dürfen. Mag auch der Koloß von Rhodus, ein Werk des Chares aus Lindos, das in Folge eines Erdbebens 222 v. Chr. einstürzte, zur Erleuchtung des Hafens benutzt worden sein, so ist doch als der erste Leuchtthurm in unserem Sinne der Pharus von Alexandrien anzusehen, der in vielen Geschossen gewölbt aus dem schönsten Marmor errichtet wurde. In Europa ist das älteste derartige Bauwerk der 60 Mtr. hohe in den Jahren 1584 bis 1614 aufgeführte Leuchtthurm von Cordouan, der drei Säulenordnungen über einander zeigte und mit einem hölzernen Aufsatz abschloß, der 1727 durch Eisen ersetzt wurde. Der Leuchtthurm von Eddystone geht auf einen Holzbau von 1696 zurück, wurde 1703 zerstört, 1715—1755 erneuert durch einen Thurm, dessen Grundmauern allmählich unterspült wurden. Der gegenwärtige Leuchtthurm von Eddystone stammt aus dem Jahre 1878, er brennt seit 1883; sein Licht hat eine Höhenlage von 40 M. über dem Hochwasser. Ein hervorragender Meister dieses Faches ist der Engländer Stevenson, der allein an der schottischen Küste 18 Leuchtthürme erbaute. In Deutschland sollen die ältesten Leuchtfeuer durch die Lübecker schon um 1220 zur Anwendung gekommen sein; urkundlich wird ein solches Licht auf Hiddensoë im Jahre 1306 erwähnt. Gleichwohl zählt der Aufschwung dieser Anlagen erst aus der Zeit der schnellfahrenden Dampfschiffe, was dadurch belegt wird, daß von 1860 bis 1885 die Zahl der Leuchtthürme von 1840 auf rund 6000 gestiegen ist.

Im weiteren Verlaufe besprach Geheimrath Hagen die Beleuchtungsstoffe, als welche Anfangs Holz und Kohlen, später Talgkerzen, sowie verschiedene Oele dienten, die nur zum Theil durch Gas verdrängt worden sind. Letzteres hat durch die Wigham'schen Brenner sehr gewonnen, welche drei- oder vierfach übereinander angeordnet werden können und gute Erfolge herbeiführten. Auch zu Bojen wird das verdichtete Gas angewendet, doch sollte dies nur an Stellen geschehen, die ständiger Ueberwachung unterworfen sind, weil sie sonst, versehentlich losgelöst, großes Unheil anrichten können. In Pillau wird das Gas zur Erleuchtung der Molenköpfe benutzt, die bei Seegang nur sehr schwer zugänglich sind. — Zur Erhöhung der Leuchtkraft stellte Hodgekinson schon 1763 parabolische Spiegel her; ihre Wirkung wurde überboten durch die dioptrischen und katadioptrischen Prismen der Brüder August und Leonhard Fresnel. Versuche mit elektrischer Beleuchtung wurden zuerst 1857 zu Dungeneß gemacht, auf die Klage der Schiffer aber wegen zu großer Stärke des Lichtes, welche über die Entfernung täusche, wieder aufgegeben und erst in der Neuzeit abermals eingeführt. Gegenwärtig werden elektrisch beleuchtet in England 5, in Frankreich nur 3 Thürme. Ein bedeutsames Hilfsmittel zur Unterscheidung der Leuchtthürme ist die Eintheilung der Feuer in feste Feuer, in Blickfeuer, Funkelfeuer u. s. w., eine segensreiche Verbesserung der Vorkehrungen zur Einhaltung bestimmter Fahrstraßen ist der Otter'sche Apparat mit selbstthätigen, beweglichen Jalousien. Nach Versuchen, die seit 1884 in Southforth eingeleitet sind, empfiehlt sich das elektrische Licht an allen wichtigen Einzelpunkten; für die allgemeine Erleuchtung sind Mineralöl und Gas vorzuziehen, wobei letzteres der Kosten wegen nur beschränkte Verwendung finden kann. Ohne auf die Einrichtung der Verwaltungen in England und Frankreich hier näher einzugehen, sei noch erwähnt, daß Ingenieur Veitmeyer die größten Verdienste um die deutsche Küstenbeleuchtung sich erworben hat, und daß gegenwärtig zur Förderung aller einschlägigen Fragen in Bredow bei Stettin eine amtliche Versuchsstation in der Einrichtung begriffen ist.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Emma** mit dem Kaufmann Herrn **Salo Leuchtag** aus Breslau beehren wir uns ergebenst anzuzeigen. [1363]

Posen, Januar 1887.

Heinrich Leweck und Frau, geb. **Wiener.**

Emma Leweck,
Salo Leuchtag,
Verlobte.

Posen. Breslau.

Statt besonderer Meldung.
Isidor Aufrichtig,
Emma Aufrichtig,
geb. **Schimmelburg,**
Neuvermählte.
Breslau, im Januar 1887. [1354]

Die am 12. d. erfolgte Geburt eines Mädchens zeigen ergebenst an

Paul Sachs und Frau.

Wiltschau, Kr. Breslau. [876]

Todes-Anzeige.

Gestern, am 12. Januar c., starb plötzlich in Folge eines Herzschlages

Herr Stadtrath
Wolfgang Moriz-Eichborn.

Seit dem Jahre 1879 Mitglied unseres Collegii hat er durch seinen Eifer und seine Sorgfalt für die ihm anvertrauten städtischen Interessen die Hochachtung seiner Mitbürger, durch seine Pflichttreue und die Liebenswürdigkeit seines Wesens die Freundschaft und Verehrung seiner Collegen sich erworben.

Wir bedauern tief den Verlust eines so hochgeschätzten Mitarbeiters. [888]

Breslau, den 13. Januar 1887.

Der Magistrat
hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

Todesanzeige.

Heute Nacht entschlief sanft nach längerem Leiden meine theure, geliebte Gattin, unsere treue, liebevolle Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Justizrath Elise Wiener,
geb. **Primker.**

In tiefstem Schmerz zeige ich dies Namens aller Hinterbliebenen hierdurch an. [889]

Breslau, 13. Januar 1887.

Wiener, Justizrath.

Trauerhaus: Wallstrasse 12a.

Das Begräbniss findet Sonntag, 16. Januar, Vorm. 12 Uhr, vom Trauerhause auf dem reform. Kirchhof statt.

Heute früh $4\frac{1}{2}$ Uhr entriss uns der Tod nach längeren Leiden unser theures Familienoberhaupt, den früheren Pferdehändler

Herrn P. Pincus,

im 78. Lebensjahre. [1347]

Breslau, 13. Januar 1887.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag, Nachmittag 2 Uhr.
Trauerhaus: Am Wäldchen 4.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Mittag verschied plötzlich unser lieber ältester Sohn, Bruder, Schwager und Neffe, [1346]

Georg Schander,

im Alter von 24 Jahren.

Wilkau bei Canth, den 12. Januar 1887.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 15. d., Nachmittags 2 Uhr, in Wilkau statt.

Danksagung.

Für die uns während der Krankheit und bei der Beerdigung unseres innniggeliebten Gatten, Bruders, Schwagers und Onkels, des früheren Brennereibesitzers **Gottfried Kirsch**, so vielseitig bekundete wohlthuende Theilnahme gestattet sich zugleich im Namen der Hinterbliebenen hierdurch auf's Herzlichste zu danken: [864]

Pauline Kirsch, geb. Nitsche.

Breslau, den 13. Januar 1887.

Stadt-Theater.

Freitag. 14. Bons-Vorstellung. 120. Abonn.-Vorstellung. 17. Freitag-Vorstellung. **„Der Trompeter von Säkkingen."**
Sonnabend. **„Fidelio."**
Sonntag. **„Der Prophet."**

Lobe-Theater. 893

Freitag. 13. Bons-Vorstellung. **„Der Bettelstudent."**
Sonnabend. 14. Bons-Vorstellung. Gastspiel des Herrn L. Barnay. Nur einmalige Aufführung. **„Uriel Acosta."** (Uriel, Herr L. Barnay.)
Sonntag. 15. Bons-Vorstellung. **„Kean."** (Kean, Hr. L. Barnay.) Nachmittags. **„Mutter u. Sohn."**
Die Billets zu Sonnabend, den 15., giltig, tragen den Stempel 14. Januar.

Helm-Theater. [885]
Heute Freitag:
Der Stabstrompeter.
In Vorbereitung:
„Die schöne Ungarin."

Singakademie.

Dinstag, 18. Januar, Abends 7 Uhr, im Breslauer Concerthause:

II. Abonnement-Concert.

Programm: 1) Die Flucht der heil. Familie von **M. Bruch.** 2) Scenen aus **Orpheus** von **Gluck.** 3) Sopransolo. 4) Erlkönigs Tochter von **Gade.**

Soli: Frl. **Wally Schauseil** aus Düsseldorf, Frl. **Klara Schacht** aus Berlin und Herr **Hans Eggers.**

Billets zu $3\frac{1}{2}$, 3, 2 u. 1 Mark sind in der **Schletter**'schen Buchhandlung (**Franck & Weigert**) zu haben. [689]

Musikalischer Cirkel.

Freitag, 14. Januar, Abends 7 Uhr:

Zweite Soirée.

Liebich's Etablissement.

Heute Freitag, den 14. Januar:
Auftreten der brillanten Ballet-gesellschaft „Lederer".
Prima-Ballerina:
Fräulein Cormani,
Auftreten der Damen-Gesellschaft „Excelsior".
Theater-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Bons giltig. [891]

Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.
Heute vorletztes Auftreten des
Mr. Tom Belling
(Original-August) sammt Gesellschaft, der Tauch- und Schwimmkünstler **Capitain James** und **Miss Lorli** und der **Hermandez-Troupe.**

Gerome u. Gerard,
Musik-Parodisten,
Frl. **Harriet,** beste deutsche Couplet-Sängerin,
Herr **Lamprecht,** Gesangs-Humorist. [892]

Auftr. sämmtl. Specialitäten.
Zum letzten Male:
Die Rekrutirung in Kamerun.
Große Pantomime von **Tom Belling.**
Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr. Entrée 60 Pf.

Zeltgarten.

Nur noch bis 15. d. Mts.:
Auftreten des Schwungseil-Künstlers **Mr. Geretti,** der **Geschwister Geretti** und der Gymnastiker-Truppe **Gemeinböck.**
Auftreten des **Mr. de Vry** und **Miss Wanda,** mimisches Duo, der musikalischen Excentriques u. Pantomimisten **The three Jennings,** Aufführung der Parodie: „Ein Act im Circus", der Duettisten Herren **Kautz** u. **Ferrari,** des Komikers Herrn **Eugen Zocher,** der Sängerinnen Fräulein **Valida** u. Fräulein **Conrad.** [890]
Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr. Entree 75 Pf.

Eisbahn an der Liebichshöhe.

Heute Mittag von 12–2 Uhr:
Militär-Concert.
Entree 25 Pf.
Abends von 7 bis 10 Uhr:
Militär-Concert
bei elektrischer Beleuchtung der Eisbahn. [894]
Entree 30 Pfg.

Zur Anfertigung feiner **Bronce-arbeiten** und Neuvergoldung, Versilberung und Vernickelung alter Gegenstände empfiehlt sich:

Carl Fey,
Gürtlermeister,
[1345] **Ohlauerstraße 35.**

Altkatholische Gemeinde.

Heute Vortrag im Casino.

Bekanntmachung.

Am 29. November v. J. ist der Müllermeister [899]

Wilhelm Urban

aus Laasan, **Kreis** Striegau, ab Saarau verreist ohne Angabe seines Reiseziels, und bis heut nicht zurückgekehrt.

Es wird vermuthet, daß demselben ein Unfall zugestoßen sei, und werden sämmtliche Behörden und Privatpersonen, welche irgendwie Auskunft über den Vermißten zu geben vermögen, ergebenst ersucht, den Unterzeichneten zu benachrichtigen.

Signalement: Alter 49 Jahre; Statur groß; Haare graumelirt; Augen blaugrau; Gesicht länglich und ohne Bart; Gesichtsfarbe blaß; auf der Stirn eine Schramme.

Bekleidung: Schwarzer Tuchrock, ebensolche Beinkleider und Weste, Cylinderhut.

Laasan, bei Saarau,
den 12. Januar 1887.

Der Amtsvorsteher.
Dierig.

Ich bin zur **Rechtsanwaltschaft** zugelassen. Mein Büreau befindet sich **Schmiedebrücke Nr. 3/4.**

Breslau, den 12. Januar 1887.

287 **Mendelsohn,**
Rechtsanwalt.

Auf eine Woche verreist.
Dr. Dyhrenfurth.

Ich halte meine Sprechstunden
[1013] Vorm. 9—12,
Nachm. 2—5.
Für Unbemittelte **unentgeltlich** 8—9.

Alfred Guttmann,
pract. Zahn-Arzt,
Ohlauerstr. 38, Ecke Taschenstr.

Zahn-Arzt Kretschmer,
Gartenstr. 39, Ecke Agnesstr.
Sprechstdn.: Vm. 9—12, Nm. 2—5.
Für Unbemittelte Vorm. 8—9 Uhr **unentgeltlich.** [1255]

Ein junger Mann, mos., Kaufmann, welcher sich etabliren will, sucht

eine Lebensgefährtin

nicht ohne Vermögen. [1382]

Off. nebst Photographie unt. Z. 23 an d. Exped. d. Bresl. Ztg. erbeten.

Ein Fabr.-Director, Anf. 30er, v. angen. Aeuß., m. g. Jahreseinkommen, wünscht die Bekanntschaft e. mögl. kath. jungen, geb. Dame m. Verm. beh. spät. **Verh.** zu machen. **Ernstgem.** nicht anon. Offerten mit Photogr. sub J. J. 75 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1182]

Discretion a. Ehre, Photographie auf Wunsch retour.

Buchführungs-Unterricht.

Zu einem Cursus noch einige Theilnehmer gesucht. Näheres **Friedrichstraße 46, I,** 12—2. Einzelcurse an Herren und auch Damen. [1370]

Uebersetzungen in u. von **Schwedisch, Norwegisch, Dänisch** besorgt prompt **Vangerow,** Breslau, Neue Junkernstr. 3. [1184]

Verlags-, Sortiments-
und Antiquariats-Buchhandlung

Wilhelm Koebner

(L. F. Maske's Antiquariat)
Schmiedebrücke 56.
Parterre und I. Etage.

Grosses Bücher-Lager
aller Fächer,
neu und antiquarisch. [343]

Annahme von Abonnements
auf alle
Lieferungswerke und Zeitschriften.

Kataloge gratis und franco.

Ankauf von Bibliotheken
und werthvollen Werken.

Preuß. Orig.-Loose

$\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ u. Antheile $\frac{1}{64}$ à 4 M., $\frac{1}{32}$ à $7\frac{1}{2}$ M., $\frac{1}{16}$ 15 M.

Stanislaus Schlesinger,
Schweidnitzerst. 43, n. d. Apoth.

Lotterie.

Zur bevorst. Hauptzieh. sind bei einem hies. Kaufmann Antheile zu **Originalpreisen** abzugeben. Off. erb. J. G. 100 Postamt 4. [1343]

Tageslisten zur 175. Kgl. Pr. Lotterie

herausgegeben von

A. J. Obst

(Inh. Georg Meyer in Berlin)

erscheinen durchaus correct und kommen an jedem Ziehungstage Abends zur Versendung. Abonnement hierauf nimmt für Breslau und Umgegend Herr **B. Schlesinger,** Breslau, Reuschestr. 21, entgegen. [1374]

A. J. Obst (Inh. **Georg Meyer**),
Berlin, Neue Jacobstr. 6.

Kaufmännischer Verein „Union".

Sonntag, den 16. Januar 1887:

Stiftungsfest im **Hôtel de Silésie.**

Billets hierzu bis Sonnabend, den 15. cr., bei Herrn **Oscar Giesser,** Junkernstraße 33. [179]

Eisbahn am Königsplatz,

Nicolaistadtgraben.
Sonnabend, den 15. Januar 1887:
Erstes großes
Carnevalfest auf dem Eise.
Anfang 7 Uhr. Festzug 9 Uhr.
Entree à Person 50 Pfg. Näheres die Plakate.
[1358] **Ergebenst die Pächter.**

Hierdurch erlaube mir die ergebene Anzeige, daß ich

Schmiedebrücke 3 u. 4
(drittes Haus vom Ringe)

eine Filiale meiner seit 50 Jahren **Antonienstr. 3** bestehenden

Chokoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik

errichtet habe, und bitte ich, meinem neuen Unternehmen gütige Beachtung zu schenken. [665]

S. Crzellitzer,
Antonienstraße 3 und Schmiedebrücke 3/4.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, dass wir am heutigen Tage hier, Burgstrasse 28, ein [877]

Bank- und Commissions-Geschäft

errichtet haben.

Berlin, den 11. Januar 1887.

Gebrüder Marck.

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Gemäß § 11 des Gesellschafts-Statuts bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß durch die heutige außerordentliche General-Versammlung [853]

die Norddeutsche Allgemeine Zeitung zu Berlin und
die Kölnische Zeitung zu Köln

als Gesellschaftsblätter gewählt worden sind, und daß in Folge dessen von heute ab folgende Zeitungen:

Deutscher Reichs- und Königlich Preußischer Staats-Anzeiger,
Berliner Börsenzeitung,
Berliner Börsen-Courier,
Norddeutsche Allgemeine Zeitung,
Kölnische Zeitung,
Schlesische Zeitung und
Breslauer Zeitung

die statutarischen Publications-Organe der Gesellschaft bilden.

Breslau, den 12. Januar 1887.

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft.
Der General-Director.
Ribbeck.

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Gemäß § 19 des Gesellschafts-Statuts bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß an Stelle des am 19. October 1886 verstorbenen Geheimen Commerzienrathes Herrn **Isidor Friedenthal** durch die heutige außerordentliche General-Versammlung der Rentier

Herr Fedor Pringsheim hier

bis zum 31. December 1888 zum Mitgliede des Verwaltungsrathes der Schlesischen Feuerversicherungs-Gesellschaft gewählt worden ist.

Breslau, den 12. Januar 1887. [854]

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft.
Der General-Director.
Ribbeck.

Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover.

Eltern von Söhnen unter 12 Jahren werden auf obige, 1878 errichtete, unter Oberaufsicht der Königl. Staatsregierung stehende Anstalt aufmerksam gemacht. — **Zweck derselben:** Wesentliche Verminderung der Kosten des ein- wie dreijährigen Dienstes für die betr. Eltern, Unterstützung von Berufssoldaten, Versorgung von **Invaliden.** Je früher der Beitritt erfolgt, desto niedriger die Prämie. Im Jahre 1885 wurden versichert 16,678 Knaben mit M. 18,425,000.— Capital — gegen 15,682 Knaben mit M. 16,586,000.— Capital im Jahre 1884. **Status Ende 1885:** Versicherungscapital M. 53,000,000; Jahreseinnahme M. 3,400,000; Garantiemittel M. 7,000,000; Invalidenfonds M. 57,000; Dividendenfonds Mark 282,000. Prospecte 2c. unentgeltlich durch die Direction und die Vertreter. Inactive Officiere, Beamte, Lehrer und angesehene Geschäftsmänner werden zur Uebernahme von Hauptagenturen gesucht. [884]

---

136 **Gleiwitz.**
Hôtel goldene Gans.
Besitzer C. G. Krüger, früher Oppeln.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

artigen Projectes erfordern würde — es würde eine große Menge von Eisenbahnanlagen, ein Güterbahnhof nöthig sein — so bin ich auch überzeugt, daß niemals eine königl. Behörde deswegen, weil beim ersten Angriff nicht gleich ein Einverständniß zwischen ihr und der Stadtgemeinde zustande kommt über die Opfer, den diese bringen soll, daß keine königl. Behörde bei einer solchen Sachlage sagen würde, wir schädigen die Stadt, und ich wundere mich blos, wie solche Anschauungen in den öffentlichen Zeitungen zum Ausdruck kommen können, das thut keine königl. Behörde. Dafür haben die königl. Behörden viel zu viel Rücksicht gegen das Wohl unserer Mitbürger und der Bürger des Staates.

Also, m. H., das ist nicht zu besorgen, daß das kommen wird, und ist noch von keiner Seite das letzte Wort gesprochen worden. Wenn wir hören werden, welche Bedingungen annehmbar und unannehmbar sind, oder ob die Bedingungen, die wir stellen, derartig sind, daß das ganze Zustandekommen des Unternehmens gefährdet wird, dann werden wir über die Sache weiter sprechen. Aus den Erläuterungen ist nicht zu ersehen, warum gerade eine Verbreiterung auf 45 m nothwendig ist und nicht 40 m genügen sollen. So, m. H., liegt augenblicklich die Sachlage.

Ich habe auf Grund der Acten alles mitgetheilt, was in dieser Angelegenheit bis jetzt geschehen ist, und ich glaube, es dürfte den Wünschen der Herren Interpellanten vollständig genügen. Sobald die Sache weiter gediehen sein wird, werden wir selbstverständlich an die Versammlung kommen und uns eingehend weiter mit der Frage beschäftigen. (Lebhaftes Bravo.)

Stadtv. Milch beantragte demnächst, in eine Besprechung der Interpellation sofort einzutreten.

Dieser Antrag fand die geschäftsordnungsmäßig vorgeschriebene Unterstützung.

Stadtv. Milch, der zuerst das Wort erhält, beantragt jedoch, nachdem er dem Herrn Oberbürgermeister für die ausführliche und sachgemäße Beantwortung der Interpellation gedankt, mit Rücksicht auf die große Wichtigkeit der Sache und die Tragweite der von der Handelskammer überreichten Denkschrift die Debatte zu vertagen und sie auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen.

Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden.

E B. **Stadttheater.** Es wäre die höchste Zeit, daß der Theaterdiener die Partitur der „Nachwandlerin" dahin bringt, wohin sie gehört: in die Rumpelkammer. $2\frac{1}{2}$ Stunde lang diese fadenscheinige Musik anhören zu müssen, ist eine Strapaze, welche das Nervensystem des gleichmüthigsten Menschen in Verwirrung bringen kann, wenn er nicht vorzieht, sich von diesem monotonen Gedudel narcotisiren zu lassen. Im Anfange geht's noch. Man amüsirt sich, wenn die Chöre die abgeschmacktesten Texte, die sich nur denken lassen, in gleichmäßig abgehackten Noten heruntersingen, wenn das Orchester seine nach einer bestimmten Schablone gesetzten Arienbegleitungen automatisch abspielt, wenn die Solosänger nach der obligaten Fermate vorn an die Rampe treten und sich ohne jeden ersichtlichen Grund, ohne jede zwingende Veranlassung in nichtssagenden Tiraden ergehen — aber schließlich wird auch ein für humoristische Eindrücke empfängliches Gemüth durch die unaufhörliche Wiederholung derselben Dinge vollständig abgestumpft. Nach Verlauf einer halben Stunde erscheinen einem Bellini's Weisen so unsäglich traurig, daß man sich nicht einmal darüber lustig machen kann. Das große Publikum geht solchen Opern schon seit langer Zeit vorsichtig aus dem Wege, und überläßt es den jedesmaligen Tagesabonnenten, darüber nachzudenken, weshalb man ihnen gerade solche abgestandene Waare vorsetzt. Würde die viele Zeit und Mühe, welche auch die dürftigsten Opern-Eintagsfliegen beanspruchen, auf bessere, vielleicht gelegentlich auch auf gewisse classische Werke verwendet, so würden Zuhörer, Mitwirkende und wohl auch die Theaterkasse weit mehr auf ihre Rechnung kommen. — Die darstellenden Künstler bemühten sich nach besten Kräften, die durch die Musik vorgeschriebene Langeweile zu mildern. Frau Steinmann-Lampé's Amina war eine wahrhaft poetische und sinnige Gestalt, deren Kindlichkeit und Unschuld auch ohne jede Coloraturfertigkeit zum Herzen gesprochen haben würde. Man konnte nur bedauern, daß eine so seelenvolle Sängerin ihre Kraft und ihr Können Partien widmen muß, denen der Componist eine Seele einzuhauchen vergessen hat. Neben Amina ist nur noch Elwin, ein richtiger Operntenor, der seine Liebe öfter wechselt, als seine Garderobe, von einiger musikalischer Bedeutung. Was Bellini diesem Schweizerburschen zumuthet, ist originaliter für deutsche Tenoristen absolut unausführbar. Das Mögliche hat Herr Herrmann geleistet; mehr zu verlangen, ist Niemand berechtigt. Alle anderen Partien sind nicht viel mehr als Staffage. Was sie zu singen haben, grenzt oft an's Unglaubliche. Wenn Lisa in pathetischem Recitativtone dem Grafen Rudolph erzählt, daß es in der Schweiz sehr schlechte Wege giebt, oder wenn dieser seinen erstaunten Landsleuten in einer der lustigsten Polonaisen, die je geschrieben worden sind, erklärt, was nach ärztlicher Ansicht eine Somnambule ist, so sind dies Objecte, die sich für musikalische Bearbeitung gerade ebenso eignen, wie das ABC oder das Einmaleins. Gesungen wurde Alles, und zwar relativ gut; nur die Chöre ließen sich hin und wieder auf sehr gewagte Baisse-Speculationen ein.

* **Vorträge.** Der Leiter unseres städtischen Turnwesens, Herr Wilhelm Krampe, hat vom Allgemeinen Turnverein in Dresden die Aufforderung erhalten, daselbst einen öffentlichen, Herren und Damen zugänglichen Vortrag turnerischen Inhalts zu übernehmen. Wie wir hören, wird Herr Krampe dieser ehrenvollen Aufforderung Folge leisten und schon am Sonnabend, 15. h., im großen Saal des Dresdener Tivoli über „Das deutsche Turnen im Vergleich zur altgriechischen Gymnastik" sprechen. — Auf der Rückreise gedenkt Herr Krampe auch in Görlitz einen gleichfalls öffentlichen Vortrag zu halten und zwar über „turnerische Zeit- und Streitfragen".

* **Vortrag.** In der morgen (Freitag) stattfindenden Versammlung der altkatholischen Gemeindemitglieder im großen Saale des Casino wird Herr Pfarrer Herter einen Vortrag halten.

—d. **Zum Begräbniß Dirichlet's** sind seitens der hiesigen deutschfreisinnigen Partei die Herren Kaufmann und Stadtverordneter Geier und Fabrikbesitzer und Stadtverordneter Ernst Wecker nach Berlin deputirt worden.

* **Anlage neuer Wehre und Schiffsschleusen in Breslau.** Mit Bezug auf das seit längerer Zeit von der Regierung verfolgte Project der Anlage neuer Wehre und Schleusen in Breslau, wobei die Verbreiterung des Oderstromes an der Sandbrücke vornehmlich in Betracht käme, hat die hiesige Handelskammer der Stadtverordnetenversammlung ein Gutachten übermittelt, in welchem dargethan wird, daß dieses Project zur Hebung des Handels und der Schifffahrt in Breslau sehr viel beitragen würde, und der Wunsch ausgesprochen wird, daß dieses Project recht bald realisirt werden möge. (Vergl. hierzu den Bericht über die Interpellation Milch in der heutigen Sitzung der Stadtverordneten.)

—d. **Von der Straßenreinigung.** Seitens des Magistrats ist eine Vermehrung der Kärrner-Fahrzeuge in Aussicht genommen und zwar sollen, um die Abfuhr ordnungsmäßig zu bewirken, die Fahrzeuge nebst je einem Kärrner und Pferd in der Oder-, der Ohlauer Vorstadt und in dem östlichen, sowie westlichen Theile der Schweidnitzer Vorstadt um je ein Fahrzeug vermehrt werden. Die letzte Vermehrung der Fahrzeuge (um zwei) hat im Jahre 1882 stattgefunden. Seit dieser Zeit bis Ende des Jahres 1887 werden über 600 Neubauten hinzugetreten sein, aus denen das Gemülle abgeholt werden muß; außerdem ist die Reinigung von 24 ganz oder theilweise gepflasterten Straßen bezw. Straßenstrecken und von einer größeren Anzahl Schlammfänge hinzugetreten. Aus diesen Gründen erklärt der Magistrat die Vermehrung der Fahrzeuge für absolut nothwendig. Die Zahl der Fahrzeuge wird sich dadurch von 81 auf 85 vermehren.

=ßß= **Wie hoch „Theodors" Leben geschätzt wird.** Der Unfall, welcher unseren „Theodor" im Zoologischen Garten am letzten Sonntage betroffen, beschäftigt noch eingehend die Gemüther. Ueber die Frage, in welcher Weise der Zoologische Garten entschädigt worden wäre, falls Theodor bei dem Brande in seinem Kiosk den Flammen- oder Erstickungstod erlitten hätte, wird vielfach discutirt. Theodor ist bei einer Feuerversicherungs-Gesellschaft mit der Summe von 10 000 Mark versichert. Inwiefern die qu. Gesellschaft verpflichtet ist, auch für secundäre, durch den Brand verursachte Schädigung des Thieres, im gegebenen Falle also event. in Folge von Erkältung, aufzukommen, vermögen wir nicht zu sagen. Die Verwaltung des Zoologischen Gartens hat der qu. Gesellschaft über den Vorfall eingehend Bericht erstattet und sich vorbehalten, event. Anträge zu stellen.

* **Eis-Fest.** Die Pächter der Eisbahn am Königsplatz beabsichtigen nächsten Sonnabend, 15. Januar cr., ein Carnevals-Fest zu veranstalten. Bei voller Militär-Musik, elektrischer Beleuchtung der ganzen Bahn und Illumination wird gegen 9 Uhr ein Festzug des Prinzen Carneval stattfinden. Das Entrée ist auf 50 Pf. gestellt. Alles Nähere ist aus dem Inseratentheil ersichtlich.

\+ **Eingefangene Pferde.** Gestern Nachmittag fuhr ein Gasthofsbesitzer aus Klein-Tschansch mit seinem mit 2 Pferden bespannten gelben Korbschlitten die Strehlener Chaussee entlang, wo er vor dem sogenannten Dittmannhause anhielt, um sich in der dortigen Restauration durch einen Imbiß zu stärken. Inzwischen setzten sich 2 zerlumpte Strolche in das Gespann und fuhren mit diesem auf und davon. Beide Pferde sind Fuchsstuten mit weißen Blässen. Gestern Abend gegen 9 Uhr wurden in dem Dominium Leerbeutel 2 herrenlose Pferde ohne Zaum und Geschirr eingefangen, während unweit von Kleinburg ein halbzertrümmerter Schlitten auf der Chaussee aufgefunden wurde. Jedenfalls stehen beide Vorkommnisse mit einander im Zusammenhange.

\+ **Ein frecher Bettler.** Eine Schneidersfrau auf der Laurentiusstraße sprach am 11. Januar cr. Nachmittags um $2\frac{1}{4}$ Uhr ein Bettler um eine milde Gabe an und erhielt eine Mahlzeit vom übrig gebliebenen Mittagsessen. Nach Verlauf von einer Viertelstunde kehrte der Almosenempfänger nochmals zurück und gab vor, daß er Stellmacher sei, in der Nähe arbeite und eine Schlafstelle suche. Als die Frau sich damit entschuldigte, daß es ihr an Raum mangele und sie keine Schlafstelle zu vermiethen habe, packte der freche Patron die Frau am Halse und würgte sie derart, daß sie bewußtlos zu Boden sank. Bei dieser Gelegenheit entriß der freche Patron der Ueberfallenen das Portemonnaie mit 1 M. 50 Pf. Inhalt, worauf er die Flucht ergriff. Der betreffende Bettler wird von der Geschädigten als ein 20 Jahr alter Mann von mittelgroßer schlanker Statur bezeichnet; er hat einen kleinen blonden Schnurrbart, blonde Haare und war mit einem blauen kurzen Rock, dunklen Hosen, geschlossener Weste und kleinem schwarzen Filzhut bekleidet.

\+ **Gasthofsdiebe.** In der Nacht vom 12. zum 13. Januar cr. logirten in einem Hotel zu Oels zwei fürstliche Domainenpächter, welche bei unverschlossenen Thüren schliefen. Am andern Morgen vermißte einer der Fremden seine goldene Uhr nebst goldener Kette und sein Portemonnaie mit 190 M. Inhalt, und der andere seine goldene Remontoiruhr mit kurzer goldenen Kette, sein Portemonnaie mit 145 M. Inhalt, seinen Biberpelz mit schwarzem Futter und seinen Ueberzieher von dunklem Stoff. Für die Ermittelung der gestohlenen Gegenstände ist eine Belohnung von 150 M. ausgesetzt. — In der vorangegangenen Nacht wurde einem Gutsbesitzer aus dem Trebnitzer Kreise in einem hiesigen Hotel auf der Ohlauerstraße, woselbst er bei unverschlossener Thür geschlafen hatte, ein gelbliches Portemonnaie mit 135 M. gestohlen. Dem Haushälter desselben Hotels wurde aus unverschlossener Stube eine silberne Cylinderuhr nebst Kette entwendet.

—ρ **Unglücksfälle.** Der 14 Jahre alte Dienstbote Ernst Müller aus Groß-Mohnau, Kreis Schweidnitz, gerieth durch eigene Unvorsichtigkeit mit dem linken Fuße in die Kuppelung einer Göpeldreschmaschine und büßte dabei zwei Zehen ein. — Der Verunglückte wurde in das hiesige Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder aufgenommen. — Der auf der Trebnitzerstraße wohnende Tischler Karl Perlich stürzte so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er eine schlimme Wunde am Hinterkopfe erlitt. — Ein auf der Königsstraße wohnender Kutscher gerieth am 11. d. Mts., Abends, in einem Schanklokale mit einem andern Manne in Streit und erhielt dabei von seinem Gegner mit einer Bierkuffe einen so gewaltigen Schlag auf den Kopf, daß das Glas in Trümmer ging und der Kutscher aus zwei je 10 Centimeter langen, schlimmen Wunden blutend, zusammenbrach. — Ein auf der Gräbschnerstraße wohnender Schreiber stürzte am 12. d. Mts., Abends, beim Schlittschuhlaufen so unglücklich auf die Eisfläche, daß er einen Knochenbruch des linken Armes davontrug. Die letztgenannten Verunglückten fanden im Allerheiligen-Hospital Aufnahme bezw. ärztliche Hilfe.

\+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurde einem Bäckermeister von der Paulstraße aus seinem auf kurze Zeit unbeaufsichtigt gelassenen Laden eine Cassette mit 50 Mark Inhalt, einem Restaurateur von der Louisenstraße aus gewaltsam erbrochenem Keller zwei Preßschinken, ein geräucherter Schinken und ein großes Quantum Butter und Fleisch, einem Kaufmann vom Ohlauufer ein werthvoller Wachhund, einem Arbeiter von der Hintergasse ein großer brauner Zughund. — Abhanden gekommen ist einer Kinderwärterin vom Königsplatz ein Zehnmarkstück, und einem Handelsmanne von der Friedrich-Wilhelmsstraße ein Portemonnaie mit 11 Mark Inhalt.

A. **Hirschberg,** 13. Jan. [Liberaler Wahlverein. — Sturm.] Gestern Abend hielt der hiesige liberale Wahlverein im Gasthofe zum „Schwarzen Adler" seine statutenmäßige Generalversammlung ab. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Semper, eröffnete die Versammlung mit Begrüßung der Anwesenden und Verlesung eines Briefes unseres Reichstags-Abgeordneten Herrn Dr. Barth, in welchem dieser seinen Freunden im Wahlkreise seine Glückwünsche ausspricht und seinen Besuch für die nächste Zeit in Aussicht stellt. Hierauf wurde durch Herrn Spediteur Herrmann der Jahresbericht über das verflossene Jahr verlesen und die Rechnung gelegt. Durch Revisoren wurde diese für richtig befunden, worauf die Versammlung dem Kassirer Decharge ertheilte. — Sodann trat man in eine Besprechung über die Militärvorlage und den Gang der Verhandlungen im Reichstage ein. Den Schluß der Sitzung bildete die Vorstandswahl. Auf Vorschlag eines Mitgliedes wurde der bisherige Vorstand durch Acclamation und zwar einstimmig wiedergewählt. An der Spitze des Vereins, der ungefähr 150 Mitglieder zählt, stehen hiernach folgende Herren: Dr. med. Rimann, Kaufmann Semper, Rentier Schwahn, Rechtsanwalt Ledermann, Spediteur Herrmann, sämmtlich von hier, Fabrikbesitzer Pohl-Schmiedeberg und Fabrikbesitzer Dippolt-Hermsdorf u. K. — An einem der letzten Abende wehte längs des Riesengebirges wieder ein schrecklicher Sturm. Die vielen Schlitten, die von den Partien heimwärts fuhren, hatten von ihm böse zu leiden. Ein Schlitten wurde mit solcher Gewalt erfaßt, daß er umgeworfen und sich mehrere Male überkugelt hat. Es blieb dem Kutscher nichts anderes übrig, als die Zugstränge loszuschneiden und mit den Pferden fortzureiten, den Schlitten aber seinem Schicksal zu überlassen. Nächsten Tag wurde dieser 4 Feldbreiten tiefer zertrümmert aufgefunden.

*** **Umschau in der Provinz.** —oe. **Bunzlau.** In der im Hotel „zum Kronprinzen" abgehaltenen Sitzung des landwirthschaftlichen Kreisvereins hielt Herr Kreisthierarzt Hingst einen Vortrag. — —n. **Gottesberg.** Aus dem Kreis-Rettungshause zu Ober-Hermsdorf entwich der Zwangszögling Joseph Richter aus Mohrau, Kreis Neisse. Nach seinem Wiedereintreffen entfernte sich derselbe nochmals. Jetzt ist der bereits 15 Jahre alte R. dem Rettungshause zu Lublinitz überwiesen worden. — Im benachbarten Fellhammer grassiren die Masern in erheblicher Weise. — † **Löwenberg.** In der am vergangenen Montag hierselbst abgehaltenen ersten diesjährigen Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins hielt der Oekonomierath, Director Dr. Böhm aus Görlitz einen Vortrag über die Frage: „Wie muß der Landwirth unter den jetzigen Verhältnissen wirthschaften, um eine möglichst hohe Rente zu erzielen?" — Landrath von Holleuffer wurde zum Provinzial-Landtags-Abgeordneten an Stelle des verstorbenen Erbscholtiseibesitzers Buse-Deutmannsdorf gewählt. — Der Gewerbeverein beging am 8. d. M. sein 43. Stiftungsfest. — In der am 7. d. M. abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Stadtverordneten wurde, nachdem Herr Bürgermeister Marzahn durch Herrn Landrath von Holleuffer in sein Amt wiederum eingeführt worden war, das frühere Bureau wiedergewählt. — **Trachenberg.** Die Hoch- und Schwarzwildjagd, welche die fürstlichen Herrschaften im Verein mit geladenen Gästen Ende voriger Woche abhielten, hat ein gutes Resultat ergeben. Außer einer erheblichen Zahl Edel- und Damhirsche wurden 36 Schweine zur Strecke gebracht. Einen auffallend starken Keiler hat Generaldirector Liebscher erlegt.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 13. Januar. Die Militärdebatte erreichte heute ihren Höhepunkt. Auf eine kurze Erklärung des Grafen Moltke für das Septennat folgte eine glänzende Rede Eugen Richters, welche nach Form wie Inhalt vollendet war und durch die maßvolle Form noch an Wirkung gewann. Die Rede erschöpfte in musterhafter Kürze alle Streitpunkte, welche in der Wahlbewegung eine Rolle spielen können. Alsdann warnte der nationalliberale Abgeordnete Buhl davor, die Militärfrage zur Wahlparole zu machen. Der Reichskanzler kam eingehend auf die bulgarischen Dinge zurück und verlas eine lange Reihe von Zeitungsauslassungen über den Staatsstreich von Sofia und die deutsche Politik, welche beweisen sollen, daß die Majorität den Krieg mit Rußland gewollt habe. Nach drei Jahren könnte ja ein solches Verlangen im Reichstage erhoben werden! Dieser Verquickung der auswärtigen Politik mit der Militärfrage trat Windthorst entgegen. „Die auswärtige Politik mache der Kanzler allein und nur er sei für dieselbe verantwortlich." Nach einigen Worten des Kriegsministers gegen Richter bemerkte von Kardorff, das schärfste Licht auf die Zusammensetzung der Majorität werfe die Thatsache, daß Herr Antoine im französischen Interesse für 3 Jahre stimmen werde. Für diese Insinuation ruft der Präsident Herrn von Kardorff zur Ordnung. Aber damit noch nicht genug. In Form einer persönlichen Bemerkung constatirt Abg. von Dietrich (Els.-Lothr.) im Auftrage des Herrn Antoine, der der deutschen Sprache nicht mächtig ist: Antoine werde gegen die Militärvorlage auf 3 Jahre stimmen und werde also die Ehre haben, sich bei der Abstimmung in der vortrefflichen Gesellschaft des Herrn von Kardorff zu befinden! Dr. Bamberger vertrat noch einmal mit Energie den freisinnigen Standpunkt, worauf die Debatte vertagt wurde. Morgen erfolgt die Abstimmung und, wie man heute allgemein annahm, die Auflösung des Reichstages.

20. Sitzung vom 13. Januar.

11 Uhr.

Die zweite Berathung der Militärvorlage wird fortgesetzt. Erster Redner ist

Abg. Graf von Moltke: Ich habe vor einigen Tagen meine Befriedigung darüber ausgesprochen, daß von der Mehrheit der Parteien der Regierung die Bewilligung der nothwendigen Truppenerhöhungen zugesichert ist. Diese Aeußerung gründete sich auf die Erklärung des Führers der zahlreichsten Partei im Hause, daß diese Partei „jeden Mann und jeden Groschen" bewilligen werde. Ich muß meine damalige Anerkennung dahin einschränken, daß die Bewilligung auf 1 oder 3 Jahre uns garnichts nützt, daß diese Formationen erst im langen Lauf der Jahre wirksam werden, und daß die Dauer die Grundlage aller militärischen Organisationen ist. Um die Vorlage also wirksam zu machen, ist eine mindestens siebenjährige Dauer nothwendig. (Beifall rechts.)

Abg. v. d. Decken (Welfe) erklärt, für den Antrag Payer, der einjährige Bewilligungen vorschlägt, eintreten zu wollen.

Abg. Richter: Ich habe nur eine gewisse Nachlese zu halten. Es ist ja ein alter parlamentarischer Kunstgriff, Namen aus verschiedenen Parteien derartig in der Debatte zusammenzustellen, daß es nach außen den Eindruck erwecken kann, als ob diese Parteien, wenn sie in einer gegebenen Frage zusammenstimmen, ihre grundsätzlichen Verschiedenheiten deshalb überhaupt verwischen. Von diesem Kunstgriffe habe ich zuerst vor 20 Jahren Kenntniß erhalten. Damals war es der nationalliberale Abgeordnete Twesten, der auf eine solche Zusammenstellung von Namen dem Abgeordneten von Vincke Folgendes erwiderte: „Da diejenigen, auf welche wir bei Aufrechterhaltung mancher constitutionellen Grundsätze zählen zu können glaubten, uns im Stich gelassen haben, haben wir uns allerdings freuen müssen, wenigstens mit Hilfe solcher Mitglieder, die sonst nicht mit uns auf demselben Boden stehen, eine, wenn auch geringe Majorität zu finden für die Grundsätze, auf welche wir im Namen der Zukunft unseres Landes nicht verzichten können." So sprach damals der nationalliberale Twesten. Würde er heute wieder auferstehen, so würde er von seiner früheren Partei nichts finden als den Namen.

Der Herr Reichskanzler sprach von heterogenen Majoritäten. Ich habe aber nicht gefunden, daß der Herr Reichskanzler, wenn sich ihm eine Majorität bot, an der Heterogenität irgendwie Anstoß nimmt. Ich habe gefunden, daß er sehr erfreut war, als er für die Kornzölle und deren Erhöhung die Hilfe der Polen und Elsässer fand. Er hat nicht minder die Hilfe des Centrums angenommen. Er nimmt die Majorität, wo er sie findet. (Zustimmung links.) Wenn wir etwas im Laufe der Zeit gelernt haben, so ist es, daß man, um eine Majorität auch in der Vertheidigung zu finden, zusehen muß, auch mit solchen dieselbe zu bekommen, mit denen man in anderen Fragen nicht übereinstimmt. Ich wünschte, es wäre so, wie der Herr Reichskanzler sagte, daß die Centrumspartei immer dieselbe Richtung vertreten hätte, wie meine Partei. Aber ich muß leider sagen, daß umgekehrt da, wo der Fürst Bismarck glaubt, in seinem Sinne große Erfolge erzielt zu haben, gerade die Centrumspartei stets auf seiner Seite und nicht auf unserer war.

Der Herr Reichskanzler hat von der bulgarischen Frage gesprochen und ist auf die Phase der Politik im September zurückgekommen. Von keiner Seite ist bis jetzt darauf erwidert worden. Ich kann es um so weniger vermeiden, als der Herr Reichskanzler gesprochen hat von Beschimpfungen, in denen sich die unabhängige Presse überboten hätte gegen die Regierung. Mir ist von solchen Beschimpfungen nichts bekannt. Ich habe auch von keinem Strafantrag gehört, der diesen Beschimpfungen und Beleidigungen der Regierung auf dem Fuße gefolgt wäre. Eine Entstellung dessen, was die unabhängige Presse damals vertreten hat, ist auch, daß sie zum Kriege mit Rußland aufgefordert habe, daß sie verlangt habe, es solle der Türkei und Bulgariens wegen Händel mit Rußland gesucht werden. Wie empörend wirkte es nicht in den weitesten Kreisen des Volkes, daß die Regierungspresse, die Berliner officiöse Presse, wie der Panslavist Katkow sich rühmen durfte, zu dem Schurkenstreich von Sofia fast applaudirte. (Beifall links.) Daß ein deutscher Fürst von Hochverräthern überfallen und mit Gewalt aus seinem Lande geschleppt wurde, und daß die officiöse Presse in Berlin dies als eine günstige Lösung der äußeren Verhältnisse, als eine Wendung zum Besseren darzustellen bemüht war, das hat allgemein in Deutschland empört. (Hört! hört! links.) Da wurde aber in der Regierungspresse gleich gesagt, das sind die Herren Windthorst und Richter. Diese Namen kommen überhaupt in der Regierungspresse eben so oft vor, wie in Bilderbüchern für artige Kinder die Namen Max und Moritz. (Große Heiterkeit.) Aber damals wurde der Regierung die entsprechende Antwort zu Theil, und zwar nicht in der Presse unserer Partei, auch in der Hamburger nationalliberalen „Börsenhalle", in der auf Rechnung der sächsischen Staatskasse erscheinenden „Leipziger Zeitung", in dem ministeriellen „Dresdener Journal" und in den „Dresdener Nachrichten". Der Herr Reichskanzler sagt: „Was geht es uns an, durch wen und wie Bulgarien regiert wird?" Nun, dann hätte die officiöse Presse erst recht keinen Grund gehabt, überhaupt über die Vorgänge in Bulgarien sich zu äußern, und konnte das den unabhängigen Stimmen im Lande überlassen. Ja, wenn der Herr Reichskanzler selbst nur diesem Grundsatze im September treu geblieben wäre, dann hätten wir auch keinen Grund gehabt, in der unabhängigen Presse ihm gegenüber Stellung zu nehmen. Aber was hat der Herr Reichskanzler im September gethan? Er ist der bulgarischen Justiz durch eine diplomatische Note in die Arme gefallen, um zu verhindern, daß die Hochverräther von Sofia bestraft wurden, wie es nach bulgarischer Sitte geschehen mußte. Dagegen haben wir einzig und allein Stellung genommen, nicht um einen Krieg mit Rußland hervorzurufen, sondern um uns dagegen zu wahren, daß positiv ein derartiges Einmischen stattfinde in die inneren bulgarischen Angelegenheiten. Wir mußten von Unwillen erfüllt sein über diese Intervention, die im Gegensatze gerade zu den Grundsätzen steht, welche der Reichskanzler uns gegenüber stets vertreten hat. Denn in jenem Auslieferungsvertrage zwischen Deutschland und Rußland, der uns im Mai vorigen Jahres hier vorgelegen hat, sollte sich Deutschland verpflichten, auswärtige russische Verbrecher an die Gerichte ihrer Heimath auszuliefern

Da handelte es sich freilich nur um Anarchisten, aber diese sind kein Haar breit besser. Die Fürstenmörder sind so gut wie die Hochverräther aus Umsturzinteresse strafbar. Hochverrath gegen den Fürsten ist unter allen Umständen ein Verbrechen und verdient die Strafe, die ihm zukommt. Ich kann meine volle Billigung darüber aussprechen, daß der Herr Reichskanzler Veranlassung genommen hat, ausdrücklich den Grundsatz zu proclamiren, daß, selbst wenn in absehbarer Zeit ein Krieg mit einer anderen Macht unvermeidlich scheint, man doch nicht deshalb, weil ein solcher Krieg unter günstigeren Chancen geführt werden kann wie später, die Veranlassung ergreifen soll, um den voraussichtlich unvermeidlichen Krieg der besseren Chancen wegen früher herbeizuziehen. Die Darlegungen des Reichskanzlers würden, wenn er den Teufel eines deutsch-französischen Krieges nicht allzu ausführlich an die Wand gemalt hätte, mir besser gefallen haben; indeß ich bin ja diplomatisch zu wenig bewandert. Es sollte diese ausführliche Malerei vielleicht ein bischen Appell an die Furcht sein, und sie gehört vielleicht zu dem Recept, daß der Herr Reichskanzler für den bevorstehenden Wahlkampf zu verwenden beabsichtigt. Der Herr Reichskanzler hat gemeint, wir links scheinen der Auffassung zu sein, es komme kein Krieg. Derartige optimistische Auffassungen haben wir nicht geäußert. Unsere Aeußerungen hier bei der ersten Lesung und bei der Commission gingen dahin, daß wir die politische Lage als eine durchaus ernste ansähen. Immerhin schließen wir auf eine friedliche Situation aus der Thatsache, daß der Herr Reichskanzler glaubt, jetzt die Verantwortung übernehmen zu können, den Reichstag aufzulösen. Wenn wirklich eine unmittelbare Gefahr bestände, so würde kein deutscher Reichskanzler, kein Fürst die Verantwortung übernehmen, die deutsche Volksvertretung aufzulösen.

Dann habe ich die Art zur Sprache zu bringen, wie der Herr Reichskanzler über den deutschen Reichstag und die deutschen Parteien geurtheilt hat, im Verhältniß zur Volksvertretung im Auslande und den ausländischen Parteien. Der Herr Reichskanzler bezeichnet es als eine Eigenthümlichkeit der deutschen Vertretung, bei Forderungen zum Schutze und zur Sicherheit des Staates eine besondere Opposition zu machen. Der Vorwurf ist ungerechtfertigt. Aber andererseits ist es eine Eigenthümlichkeit des deutschen Herrn Reichskanzlers, die deutschen Parteien dem Auslande gegenüber herunterzusetzen, die deutsche Volksvertretung in einem schlechten Lichte erscheinen zu lassen gegenüber den andern Staaten. (Sehr richtig!) Freilich wird dagegen hier nicht einmal eine Aeußerung des Unwillens gegen solche Angriffe laut. Wir sind dagegen gleichgiltig, wir nehmen es hin mit so vielem andern, was nur bei einem sonst so großen und so verdienten Manne zu ertragen ist. Wir nehmen es hin auch in dem Gefühle der absoluten Ungerechtigkeit solcher Vorwürfe, aber gesagt werden muß es nach außen hin. Wir hier wissen es schon, daß wir protestiren gegen eine derartige Behandlung deutscher Volksvertreter in Deutschland. Der Herr Reichskanzler spricht von der Volksvertretung in Italien, England, der Schweiz und Oesterreich-Ungarn. Er sagt, keine widersetze sich der Militär-Regierungsvorlage. Ja, wo ist denn jetzt eine Vorlage erschienen, die eine derartige Erhöhung der Präsenz auf die Dauer von 7 Jahren verlangt? In den österreichisch-ungarischen Delegationen handelte es sich um 4 Millionen Gulden, die mehr ausgegeben werden sollten zur Verbesserung der Waffen, und wegen dieser wenigen Millionen haben die österreichisch-ungarischen Delegationen die eingehendsten Verhandlungen eingeleitet, haben den Minister des Auswärtigen vorgefordert, und der österreichische Minister hat volle und ganze Erklärungen abgegeben. Es war dies die erste Erklärung von diplomatischer Seite, die in jener Zeit in Europa gegeben worden ist. — Eine lange Reihe von Jahren ist die Summe ratenweise bewilligt worden, die für die Einführung des neuen Repetirgewehrs von uns gefordert worden ist. Wir haben sie so bewilligt, daß nicht einmal nach außen Aufhebens davon gemacht werden konnte. (Sehr richtig, sehr wahr! links.) So hat der deutsche Reichstag verhandelt. Ich las dieser Tage in der Kreuzzeitung, einem militärisch sehr unterrichteten Blatt, den stolzen Ausruf: Nun sind wir so weit, daß die Bewaffnung unserer Armee mit Repetirgewehren vollendet ist. Es wird der Energie der deutschen Heeresleitung Dank ausgesprochen. Aber meine Herren, ein Theil des Dankes gebührt auch der deutschen Volksvertretung, die einmüthig und ohne Widerspruch und ohne Discussion und ohne daß das Ausland auch nur etwas davon erfahren konnte, im Laufe der Jahre mitgewirkt hat, um die Armee so auszurüsten. (Lebhafter Beifall links.) Der Reichstag hat so patriotisch, so opferwillig der Regierung zur Seite gestanden. (Rechts lachen.) Sparen Sie sich Ihr Gelächter für ihre Zirkel, wenn Sie unter sich sind! (Beifall links.) Unterlassen Sie es lieber der Oeffentlichkeit und dem Auslande gegenüber. (Beifall links.) Es sind sich alle Parteien darin einig, einschließlich der Socialdemokraten. Wenn eine auswärtige Frage an Sie herantritt, wird es wie 1870 sein, keine Reden werden gehalten werden, wir sind einig und entschlossen zur Bewilligung dessen, was in auswärtigen Fragen nöthig ist. Statt dessen sagt der Herr Reichskanzler, wir speisten ihn mit Worten ab, Worte seien aber kein Geld und Reden keine Bataillone. Nun, hat es 1870 hier im Reichstag an unseren Bewilligungen gefehlt? Haben wir nicht Alles bewilligt? Und wenn der Reichskanzler sagt, daß man 1866 gesagt habe: „Keinen Groschen für die Armee" und wenn der Feind vor den Thoren stände, so sage ich ihm, daß solche Aeußerungen in keinem Parlamente gefallen sind, auch in Preußen nicht. Daß wir in Preußen und auch sonst in Deutschland mit größeren Bedenken der Entwickelung der Politik durch Blut und Eisen entgegengesehen haben, gereicht uns nicht zur Unehre. Denn der Krieg konnte nothwendig sein oder nicht, es blieb immer ein Krieg von Deutschen gegen Deutsche. (Sehr wahr! rechts.) Der preußische Landtag ist geschlossen worden im sechsten Monat vor Ausbruch dieses Kriegs. Unmittelbar vor dem Kriege — darüber haben wir das öffentliche Zeugniß des verstorbenen Runge. Da schrieb die deutsche Fortschrittspartei in einem Circular an ihre Mitglieder, man möge den Krieg gewollt haben oder nicht, jetzt müsse jedenfalls alles gethan werden, um denselben siegreich zu Ende zu führen. So oft wir in solcher Weise verdächtigt werden, so oft soll auch die Antwort zur Stelle sein.

Es ist uns dann vorgehalten: in Frankreich wird doch alles ohne Discussion bewilligt. Ist denn das die Wahrheit? Die französischen gesetzgebenden Körperschaften beschäftigen sich nahezu 6 Monate mit dem Boulanger'schen Gesetzentwurf und in diesen Tagen werden die ersten Abstimmungen im Plenum erst stattfinden. Keineswegs ist man gesonnen, alles anzunehmen, im Gegentheil, der Entwurf ist ganz wesentlich umgestaltet. Im Boulanger'schen Gesetzentwurf steht, daß die erhöhte Recrutenaushebung ausgeglichen wird durch ein weitgehendes Beurlaubungssystem und durch Verkürzung der Dienstzeit. In dem Entwurfe der Regierung ist gesagt worden: „Das französische Heer wird um 44 000 Mann verstärkt." Im Boulanger'schen Entwurfe finden wir, daß diese Erhöhung nicht zutrifft. Wir finden, daß zwar im Sommer die französische Armee um 41 000 Mann stärker sein soll, daß aber diese Erhöhung im Sommer ausgeglichen wird durch eine um so niedrigere Präsenz im Winter, so daß die Durchschnittspräsenz nicht höher ist in Frankreich, als hier. So sucht man dort die verstärkte Recruteneinstellung auszugleichen. Wir haben gegen erhöhte Recruteneinstellung von vorne herein nicht den mindesten Widerspruch erhoben. Unser Kriegsheer kann nicht stark genug sein. Wir waren bestrebt, hier einen Ausgleich zu schaffen in ähnlicher Weise wie in Frankreich durch Beurlaubung und durch Verkürzung der Dienstzeit, um dadurch die Mehrkosten auszugleichen.

Der Herr Reichskanzler hat dann von einer polnischen Majorität gesprochen, einer Majorität gegen die deutschen Interessen. Das gehört mit in die Reihe der Eigenthümlichkeiten des Reichskanzlers. Was die Mehrheit in der polnischen Frage beschlossen hat, hat sie beschlossen nicht mit Rücksicht auf die polnischen Interessen, sondern mit Rücksicht auf das national-deutsche Interesse, weil dies die national-deutschen Interessen in den Grenzprovinzen erforderten. Was ist denn thatsächlich die Wirkung dieser Politik? Wir haben Personen ausgewiesen, die gerne hier bleiben wollten und in den deutschen Unterthanenverband aufgenommen zu werden wünschten, und bekommen zurück widerwillige Deutsche, die kaum Deutsche mehr sein wollen. Der Herr Reichskanzler spricht von Kundgebungen der Presse des Auslandes über das Verhalten des Reichstages. Ja, ein Theil dieser Zeitungsstimmen erklärt sich daraus, daß sie aus dem Preßbureau in Berlin dorthin geschickt werden, um als Stimme des Auslandes zurück zu kommen. (Sehr richtig! links.) Wer in Preßverhältnissen bewandert ist, wird mir darin Recht geben. Aber ist es denn ein Wunder, wenn in auswärtigen Blättern sich solche Urtheile finden, da der Herr Reichskanzler die deutsche Volksvertretung im Vergleich zu der der anderen Staaten einer derartigen Behandlung unterwirft! Auch wir sind bereit, „jeden Mann und jeden Groschen" zu bewilligen. Ich habe bisher einen anderen Standpunkt vertreten. Aber die gesammte politische Situation zwingt uns, untergeordnete Meinungsverschiedenheiten zurücktreten zu lassen, um eine Mehrheit zu bilden über das, worüber man in der Hauptsache einig ist. Hoffentlich wird die Abstimmung beweisen, daß es hier nicht nur Parteien giebt, die negiren, sondern wir werden zu einem positiven Beschluß kommen. Wird der Herr Reichskanzler dann auch noch davon sprechen, daß nur ein gemeinschaftlicher Haß gegen ihn uns verbindet, wenn als der thatsächliche Ausdruck davon das Anerbieten kommt, eine um 41 000 Mann verstärkte Friedenspräsenz bis zum letzten Mann, der verlangt wird, für die nächsten drei Jahre zu bewilligen. (Hört! hört! links.)

Dem Herrn Grafen Moltke bin ich überaus dankbar für die Anerkennung, die er der Haltung des Reichstages in seiner ersten Rede gezollt hat. Allerdings war der Herr Graf Moltke nicht einverstanden damit, daß wir eine Bewilligung für die Dauer von sieben Jahren ablehnen. Ein Mißverständniß darüber braucht er heute nicht aufzuklären, aber scriptum manet; der Herr Graf hat wörtlich gesagt: „Es ist ja nur erfreulich und wird seine Wirkung nach außen nicht verfehlen, daß von den großen Parteien dieses Hauses keine ist — ungeachtet verschiedener Ansichten in inneren Angelegenheiten —, welche der Regierung die von ihr verlangten Mittel verweigern will." Diese Anerkennung war der Ausdruck einer soldatischen Ehrlichkeit. Innere Ueberzeugung bewog den Herrn Grafen, obwohl vielleicht die Parteipolitik nicht dazu gerathen hätte, diesen Ausspruch zu thun. So hat der Herr Graf Moltke, auf dessen Autorität sich der Herr Reichskanzler so gern beruft, dieser Seite des Hauses einen offenen Dank ausgesprochen. Ich hätte gewünscht, daß der Herr Reichskanzler auch hierin sich dem Herrn Grafen Moltke angeschlossen hätte (Sehr richtig! links), daß er in einem ähnlichen Tone gesprochen hätte, während umgekehrt Niemand, der von den Vorgängen nichts wußte, die Rede des Kanzlers hätte anders auffassen können, als daß hier überhaupt eine absolute Ablehnung aller Forderungen vorhanden sei. Wenn der Herr Reichskanzler mit Absicht hätte darauf hinwirken wollen, daß ihm vom Reichstage hier nichts bewilligt würde, so hätte er genau so sprechen müssen, wie er gesprochen hat. (Sehr wahr! im Centrum und links.)

Meine Herren! Es ist gescherzt worden über das Wort „Parlamentsheer" und über das Wort „Kaiserliches Heer". Man hat von der „Parlamentsmarine" gesprochen, hat sie entgegengehalten und gesagt, auch sie unterliegt ja der jährlichen Bewilligung, wo sind dann die Gefahren, wo sind dann die Bedenken eines solchen Zustandes in Bezug auf den Etat? Darauf hat der Herr Reichskanzler mehr anmuthig scherzhaft, aber weniger die Sache betreffend bemerkt: „Auf Ihre Liebenswürdigkeit zu Wasser können wir uns nicht verlassen, denn wir sind hier zu Lande." Dem Herrn Reichskanzler scheint es ganz unbekannt zu sein, daß auch militärische Formationen zu Lande jetzt schon der einjährigen Bewilligung unterliegen. (Hört! hört! links.) Vom Herrn Kriegsminister hat es mich allerdings mehr gewundert, daß er davon sprach: „Wie soll denn einem solchen Hauptmann einer auf 1 Jahr bewilligten Compagnie zu Muthe sein, wie sollen sich selbst die Rekruten in einer solchen Abtheilung fühlen, ist nicht die Abtheilung selbst dadurch gewissermaßen vor den übrigen Cadres zurückgesetzt?" Den Herrn Kriegsminister haben wir uns doch schon in der Commission daran zu erinnern erlaubt, daß er für seine Eisenbahntruppen, für die neuen Eisenbahntruppen (Hört! hört! links), daß er für seine Train- sowie Pioniercompagnien selbst gar nichts anders verlangt hat, als die einjährigen budgetmäßigen Bewilligungen. (Hört! hört! links.) Die operiren nicht zu Wasser, sondern die Eisenbahnen fahren zu Lande (Heiterkeit), und die Eisenbahnen sind so wichtig, daß, wenn sie etwa in Folge parlamentarischer Verweigerung nicht fahren könnten, auch das übrige Heer darunter leiden würde. Der parlamentarische Hauptmann, den der Herr Kriegsminister in seinem Geiste bedauert, soll nach seinem Vorschlage jetzt gerade eingeführt werden. Alle die Hauptleute der Eisenbahntruppen, der Traincompagnien werden von vornherein auf einjährige budgetmäßige Bewilligung gestellt. Mit keinem Worte wird ihre Dauer fixirt, nicht einmal auf 3 Jahre. Sie unterliegen überhaupt keiner gesetzlichen Basis, sie sind auf die budgetmäßige Bewilligung gestellt, und wie es mit den neuen Eisenbahntruppen sein soll, so ist es jetzt schon mit den alten. Keine gesetzliche Bestimmung fixirt sie in irgend einer Weise, so ist es schon jetzt mit allen Lehrtruppentheilen. Keine Unteroffizierschule, kein Cadettencorps, keine Kriegsakademie ist gesetzlich fixirt. Das sind also alles parlamentarische Truppentheile, das sind alles Formationen, die nicht kaiserlich, sondern parlamentarisch sind. Aber, Herr Kriegsminister, Ihr Generalstab! Wo ist ein Gesetz, welches diesen fixirt? In dem Militärgesetz heißt es: „Die Zusammensetzung des Generalstabes, die Zahl der Stellen richtet sich nach den jährlichen Festsetzungen im Budget." (Hört! hört! links.) Hat Jemand wirklich gewußt, daß wir keinen kaiserlichen Generalstab haben? (Heiterkeit.) Hat Jemand den Herrn Grafen Moltke, den berühmten, verdienten Stratege als den Chef des Generalstabs der Herren Windthorst, Grillenberger und Richter bezeichnet? (Große Heiterkeit.) Dahin kommen Sie mit Ihren Uebertreibungen! Der Herr Kriegsminister sieht mich erstaunt an; ist er denn in seiner Existenz gesetzlich fixirt? Keineswegs! Im Militärgesetz heißt es: „Wie viel Offiziere im Kriegsministerium sein werden, unterliegt der jährlichen parlamentarischen Bewilligung." (Hört, hört! links.) Sie sehen, nicht einmal einen kaiserlichen Minister hat man mehr, Sie sind alle nur die Minister der Herren Windthorst, Grillenberger und Richter. (Heiterkeit.) Das ist das Schreckgespenst, was Sie hier aufzuzeigen versucht haben. Man muß ihm nur an der Hand der Kenntniß unseres Etatsrechts ins Gesicht leuchten und das Gespenst verschwindet. (Große Heiterkeit.)

Ich wende mich zur Präsenzzeit. Der Herr Reichskanzler sagt, wir haben das Compromiß von 7 Jahren gehalten, nun ist es an Ihnen, auch dieses Compromiß fortzusetzen. M. H.! Sie haben das Compromiß nicht gehalten, jetzt ebensowenig wie im Jahre 1880. Sie wollen schon das neue Septennat beginnen, nachdem erst sechs Jahre abgelaufen sind. (Hört, hört! links.) Sie (nach rechts) dürfen sich auf die Abmachungen denn doch nicht berufen, anders wäre es, wenn der Herr Kriegsminister uns sagt, ich erkenne an, das Septennat läuft erst im nächsten April 1888 ab, ich bedarf aber jetzt Verstärkungen. Ob wir ein Septennat wieder bewilligen wollen, das wird, wenn das Septennat abgelaufen ist, Gegenstand der Verhandlungen sein. Zunächst handelt es sich darum, ob die schon im nächsten Jahre erforderliche Verstärkung bis zum Ablauf des Septennats bewilligt wird. Diese Frage hätte der Herr Kriegsminister anregen sollen, um zu beweisen, daß er wirklich eine Verständigung wünscht. (Sehr wahr! Links.) Nun handelt es sich aber auch nicht einmal um ein Septennat auf Grund der vorjährigen Präsenzstärke, sondern es handelt sich um eine Erhöhung der Präsenzstärke, eine Erhöhung, wie sie vorher nie gefordert worden ist. Bei der ersten Bewilligung, die nur auf vier Jahre lief, handelte es sich um die Bevölkerung von 1867, bei der zweiten, die auf 3 Jahre lief, ebenfalls um die Bevölkerung von 1867, die fünf Jahre zurücklag von dem Datum der Bewilligung. Im Jahre 1874 beim ersten Septennat handelte es sich wiederum um die Bevölkerung von 67, also eine Bevölkerungsziffer, die um 7 Jahre zurücklag. Bei dem zweiten Septennat handelte es sich um die Bevölkerung von 1875, also eine Bevölkerung, die fünf Jahre hinter dem Datum des Septennats zurücklag. Jetzt auf einmal wird vor dem Ablauf des Septennats eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke verlangt, unmittelbar anschließend an die letzte Volkszählung, die erst ein Jahr vorher stattgefunden hat. M. H.! Die ganze Septennatsfrage, ob sieben oder drei Jahre, ist im Laufe der Verhandlungen vom Herrn Reichskanzler dahin hinaufgeschraubt worden, daß er ausführte, es handle sich, — den Ausdruck gebrauchte er mehrmals — um Kopf und Kragen, es handle sich darum, „ob wir wehrlos sein sollten, wir dürfen auch nicht 10 Minuten wehrlos sein". Dies waren die Ausdrücke, die er wiederholt darauf anwendete, ob die volle Bewilligung auf drei oder sieben Jahre eintreten solle. Wie anders war doch die Haltung noch vor einigen Wochen; Niemand glaubte damals daran, daß über die Frage, ob drei oder sieben Jahre irgend ein ernstlicher Gegensatz zum Vorschein kommen werde, daß die Regierung ihre ganze Kraft darauf stützen werde, eine siebenjährige Bewilligung zu verlangen. (Widerspruch rechts.) Die Herren von der rechten Seite glauben es nicht; ihre Presse spricht absolut das Gegentheil aus. M. H.! Die „Conserv. Corresp.", das officielle Parteiorgan, schrieb noch am 20. November, sie vermöge schlechterdings nicht einzusehen, welchen principiellen oder auch nur erheblich praktischen Unterschied es mache, ob die Regierung alle drei oder sieben Jahre mit dem Parlament über unsere Heereseinrichtung zu feilschen genöthigt ist. (Hört! Hört! links.) Sie führte weiter aus: Man glaubte eine aussichtsvolle Wahlcampagne auf die Frage der Erneuerung des Septennats gründen zu können. (Hört, hört, links.) Und da dem Herrn v. Köller die Autorität der „Conservativen Correspondenz" noch nicht genügend erscheint, so muß ich mir schon erlauben, die der Kreuzzeitung anzuführen. (Heiterkeit.) Diese schrieb am 22. November, „sie bestreite, daß die Wahlparole „Septennat" eine gute und brauchbare sei". Wenn das dem Herrn von Köller noch nicht genug ist, so füge ich den „Reichsboten" hinzu (Heiterkeit), der speciell die Gesinnungen des Herrn Stöcker zum Ausdruck bringt. Dieser sagte am 22. November — also alles vor 6 bis 7 Wochen, bevor eine Regierungsvorlage da war —: „Besser als ein Septennat wäre es vielleicht noch, die Feststellung der Präsenzstärke bei jeder Etatsberathung vorzunehmen." (Hört, hört.) Ganz unsere Meinung. Sie sehen, ehe die Herren die Regierungsvorlage kannten, ehe sie wußten, was die Regierung zuletzt will, waren sie genau unserer Meinung. (Sehr wahr! Heiterkeit.) Nachdem sie aber die Parole des Herrn Reichskanzlers empfangen haben, entrüsten sie sich (Große Heiterkeit) in jeder Weise über dasjenige, von dem sie vorher sagen, daß auch nicht ein Finger im Volke sich deshalb rühren wird. Entweder hat die Redaction der „Conservativen Correspondenz", der Kreuzzeitung, des „Reichsboten" die Conservativen überhaupt nicht gekannt oder sie ist sehr unvorsichtig gewesen in der offenen Darlegung ihrer wirklichen Ansichten im Gegensatze zu dem, was hier als Ansicht der Entrüstung zur Erscheinung kommt. (Zuruf rechts: Es ist falsch! Herr von Köller: So einfach werden Sie nicht herauskommen. Lebhafte Heiterkeit.) Da Herr von Köller mich provocirt, muß ich noch etwas hinzufügen. Es gab damals eine Stimme, welche die Conservativen warnte, sich für eine derartige dreijährige Bewilligung auszusprechen. Die Redaction der „Nationalzeitung" schrieb nämlich, daß „sie die conservativen Zeitungen bäte, doch nicht so unvorsichtig zu sein" (Heiterkeit); sie wüßten ja noch gar nicht, wo die Regierung hinaus wolle. (Heiterkeit links.) Wenn es wegen der drei oder sieben Jahre zum Wahlkampfe käme, da würden die Herren von der freisinnigen Presse das, was sie heute geschrieben hätten, ihnen bei der Wahl vorlesen.

Der Herr Reichskanzler sagt: Wenn man nur drei Jahre, nicht sieben Jahre bewilligt, so handelt es sich um Kopf und Kragen des so wehrlos gemachten Vaterlandes; nicht zehn Minuten dürfe das Vaterland wehrlos sein. Noch in derselben Rede setzt sich der Herr Kanzler in Widerspruch zu seiner Theorie. Dann sagt er, wenn nur drei Jahre bewilligt werden, die sieben Jahre aber nicht, dann ist es auch noch so; dann wird ja erst das volle unbeschränkte Ermessen des Kaisers maßgebend, dann fällt jede Obergrenze in der Präsenzziffer weg. Dann kann der Kaiser eigenmächtig ohne den Reichstag auf Grund der Verfassungsbestimmungen über die Dienstpflicht noch eine höhere Präsenz festsetzen als ihm jetzt beliebt. Während also der Herr Reichskanzler den Beschluß des Reichstages so hinstellt, als ob er das Vaterland wehrlos mache, setzt er in derselben Rede auseinander, daß bei solchem Reichstagsbeschlusse erst recht der Kaiser aufstehen würde und ganz selbstständig die Stärke der Armee bestimmen würde; ganz allein würde dann der Kaiser bestimmen, wie wehrkräftig die Armee sein solle. Die eine Theorie hebt ganz unzweifelhaft die andere auf. Ich glaube, ernst kann man über diese Frage nicht discutiren. Das ist die alte Lückentheorie, die wieder lebendig gemacht wird. Das ist jenes Lesen der Verfassung, wo man nur Paragraphen sieht, die einem gerade passen, vor den andern aber die Augen verschließt. Die militärische Ausbildung der Ersatzreserve wird von der Militärverwaltung für überaus wichtig erachtet, da ihr durch dieselbe nach ihrer eignen Schätzung mindestens 100 000 Mann zur Ergänzung der ersten Verluste im Kriege erwachsen. Diesen wichtigen Bestandtheil der Armee hat die Regierung keinerlei Bedenken getragen im Jahre 1880 von jährlicher parlamentarischer Bewilligung abhängig zu machen, und sie hat keine Ursache gehabt, dies Vertrauen zum Reichstag zu bereuen. Der Herr Reichskanzler hat in sehr geschickter Weise dann bei der Darlegung der französischen Verhältnisse von der Festung Metz gesprochen. Er sagt Metz sei uns 100 000 Mann werth, 100 000 Mann würden als Kriegsarmee in Frage gestellt durch die Vorenthaltung eines Beschlusses auf sieben Jahre. Das kann doch nur den blenden, der die thatsächlichen Verhältnisse nicht genau kennt. Wir bewilligen die verstärkte Aushebung auf drei Jahre. Fraglich bleibt nach der Bewilligung, ob im vierten, fünften bis siebenten Jahre ebenfalls eine erhöhte Friedenspräsenz eintritt, aber diese Erhöhung der Friedenspräsenz ist durchaus nicht identisch mit der Verstärkung der jährlichen Aushebung, das ist eben eine Verwechslung, der man zu oft begegnet. Die Regierung will heute schon von uns die Bewilligung haben, daß sie nach drei Jahren auch nicht einen Mann mehr zur Disposition zu beurlauben braucht nach zweijähriger Dienstzeit als heute, während der Standpunkt, den wir zuletzt hier vertreten haben, derjenige ist, daß wir uns vorbehalten wollen, ob wir nach 3 Jahren wieder zurückkommen auf die Forderung, daß pro Compagnie der im Inlande liegenden Bataillone 4 bis 5 Mann mehr nach zweijähriger Dienstzeit beurlaubt werden. (Hört! hört! links.) Das ist die Streitfrage, wegen der der deutsche Reichstag aufgelöst werden soll. (Hört! hört! links.) Es kommt bei der Auflösung sehr viel auf die Fragestellung an, und wir werden dafür zu sorgen haben, daß die Frage auch richtig gestellt wird: „Haltet Ihr Wähler es für richtig, daß wir schon jetzt uns jeder Entscheidung begeben, ob wir darauf dringen dürfen, daß nach 3 Jahren einige Mann mehr pro Compagnie und Bataillon zur Entlastung des Volkes, zur Verminderung des Drucks der Dienstpflicht nach zweijähriger Dienstzeit entlassen werden sollen oder nicht?" Das ist eine Frage, in der große Kreise des Volkes und gerade Diejenigen, die militärisch gedient haben und die mit Liebe und Lust gedient haben, sich auch ein gewisses selbstständiges Urtheil glauben zutrauen zu können, denn die zahlreichen Mannschaften gerade unter den dreijährigen, wissen zu wohl, wie viel Zeit, wieviel Mann im dritten Dienstjahre verwandt werden zu Dingen, die mit der militärischen Ausbildung ganz und gar nichts zu thun haben (sehr gut, links), und wissen sehr wohl, wie leicht es ist, wenn man nur will, auch nach einer zweijährigen Dienstzeit, und darum handelt es sich hier nicht einmal — nein, auch bei einer nur um etwas vermehrten Zahl der Dispositionsurlauber nach 2 Jahren genau mit derselben Kriegsstärke, und bei gehöriger Benutzung der Zeit, vielleicht sogar mit tüchtiger ausgebildeten Mannschaften in das Feld zu ziehen, als es sonst der Fall ist. Und es handelt sich hier doch um keine ausschließlich militärische Frage. Es ist eine Frage der Abwägung militärischer Interessen mit den Rücksichten auf die Volkswirthschaft, auf die Belastung des Volkes. (Sehr wahr!)

Der Herr Reichskanzler hat die Frage der Sparkasseneinlagen herangezogen zum Beweise, wir könnten eine größere Belastung vertragen, da die Höhe der Sparkassen-Einlagen gewachsen sei. So hat gerade der Herr Reichskanzler bewiesen, daß auch „Civilmoltkes" in dieser Frage sehr irre gehen können, denn es ist nichts verkehrter, als wie es der Herr Reichskanzler gethan hat, aus der Höhe der Sparkasseneinlagen auf ein Mehr des Volkseinkommens zu schließen. (Sehr wahr!) Ist dem Herrn Reichskanzler nicht bekannt, daß in dem Maße, wie der Zinsfuß zurückgeht und die Staatspapiere convertirt werden, in dem Maße, wie die Eisenbahnen verstaatlicht werden, ein großer Theil desjenigen, was aus diesen Effecten herausgezogen wird, getragen wird in die Sparkassen? (Sehr wahr!) Und gerade je unsicherer der Cours wird, je bedenklicher man wird, Geld in Effecten und unsicheren Unternehmungen anzulegen, um so größer ist der Drang, gegen einen mäßigen Zinsfuß eine sichere Anlage, bei der man wieder herausbekommt, was man eingelegt hat, bei der Sparkasse zu suchen. Der Herr Kriegsminister freilich sagte: „Sie müssen zu jeder Regierung das Vertrauen haben, daß sie auch in Bezug auf die Belastung des Volkes Ihnen nichts ansinnt, was unrecht ist." Wenn das richtig wäre, wozu die Wahlen, wozu die Qual, wozu der Reichstag? Wenn das richtig wäre, daß in Bezug auf die Belastung des Volkes die Regierung von vornherein nur berechtigte Forderungen stelle, wozu dann überhaupt noch ein Organ schaffen zu einer anderweitigen Beurtheilung der Frage? — Warum hat man denn das Parlament geschaffen, das seinerseits nicht die Aufgaben des Ressorts zu vertreten hat, das die Allgemeinheit vertritt, welches berufen ist, die Forderungen der verschiedenen Ressorts abzuwägen mit dem, was das Volk tragen kann und nicht? Wäre es richtig, was der Herr Kriegsminister sagt, dann würde auch in Bezug auf Steuerfragen der Finanzminister entscheidend sein, denn ebenso wie der Herr Kriegsminister am besten wissen muß, wieviel Soldaten er bedarf, ebenso gut muß der Finanzminister am besten wissen, wie viel Geld er bedarf. Wie können Sie bei Ihrem „beschränkten Unterthanenverstande" wissen, wie viel Thaler oder Mark ein Staat bedarf, während der Minister doch weiß, wieviel Steuern erhoben werden, er ist der Techniker auf diesem Gebiete. Aber gerade unsere Finanzminister lassen recht viel zu wünschen übrig (Heiterkeit). Wäre das nicht der Fall, so hätten wir nicht soviel Rücksicht auf die Finanzen zu verlangen dem Kriegsminister gegenüber.

„Ich löse auf, es kommen Neuwahlen, aber mögen die Neuwahlen ein Ergebniß haben, welches sie wollen; wenn die Neuwahlen mir meinen Willen thun, gut! wenn nicht, dann geschieht erst recht dasjenige nicht, was die Mehrheit will." (Heiterkeit.) Das ist die ganz offenbare Theorie des Reichskanzlers. Macht geht vor Recht. (Lachen und Unruhe rechts, Bravo! links und im Centum.) Macht geht vor Recht, nur schwach verhüllt durch eine Lückentheorie, erfunden aus der Verfassung zu diesem Zweck. (Sehr wahr links.) Nun, das Volk wird durch die Auflösung, wenn Sie sie aussprechen, aufgefordert, nicht zur Entscheidung, wie in andern Staaten, nein, es wird aufgefordert zur Unterwerfung unter den Willen des Kanzlers. Es wird ihm gesagt: „Und bist du nicht willig, so werde ich erst recht deinen Willen beugen, wenn du glaubst, ihn mir gegenüber zur Geltung bringen zu können." Die Auflösung ist ein Mißtrauensvotum gegen das Volk. Das, was man verkündet als Folge der Auflösung, wenn die Wahlen nicht nach dem Willen des Kanzlers ausfallen, erzeugt dieses Mißtrauen erst recht. Das Volk soll unter dem Schein, zu entscheiden, erst selbst dazu aufgefordert werden, sich selbst ein Mißtrauensvotum zu ertheilen, es soll selbst bekunden, daß es sich nicht für zuverlässig genug hält, um nach drei Jahren solche Abgeordnete zu wählen, die die Wehrkraft des Landes in dieser Beziehung zu sichern verstehen, daß es nicht die Einsicht hat, auf sich dabei diejenige Rücksicht zu nehmen, welche das Vaterland fordert. Alles das,

was hier der Herr Reichskanzler als Wirkung der Auflösung hinstellt, was er als Kennzeichnung seiner Politik anführt, das ist unverhüllt nichts weiter, als die alten Anschauungen eines absolutistischen Geistes, der sich gegenüberstellt der constitutionellen Entwickelung unseres Jahrhunderts. (Sehr richtig! links.) Pflichttreu begründete Ueberzeugung und Patriotismus ist nach der Darstellung des Herrn Reichskanzlers nur bei der Regierung. Die Volksvertretung dagegen stellt nur wechselnde Mehrheiten dar, Mehrheiten, die sich zusammensetzen aus mangelnder Einsicht, unzureichendem Pflichtgefühl, Böswilligkeit, im günstigsten Falle zufälligen Mehrheitscombinationen. Mir liegt es fern, ähnliche Kritik zu versuchen, welche Einflüsse einer Camarilla, Zufälligkeiten, Hofintriguen, Willensäußerungen auch die Regierung beeinflussen können. Ich constatire, daß die letzten absolutistischen Regierungen vom Jahre 1848 zusammengebrochen sind lediglich durch ihre innerliche Haltlosigkeit, ihre gesunkene Autorität.

Wie das deutsche Heer, ist auch der deutsche Reichstag ein mächtiges Einigungsband und kann, ohne die Einheit selbst zu schädigen, in seiner Bedeutung nicht abgeändert werden. Das bescheidene Maß von Rechten, das wir besitzen, hat der Reichstag auch nicht freiwillig bekommen; es war ein harter Kampf im constituirenden Reichstage darum, der Reichskanzler mußte zuletzt nachgeben. Ja, er hat im preußischen Abgeordnetenhause gestanden, daß, wenn es nöthig gewesen wäre, er noch ein größeres Maß von constitutionellen Rechten eingeräumt hätte, wie es der Fall war. Jetzt freilich wird es so dargestellt, als ob der Reichstag ein Ornament sei an dem Einheitsbau, das man schnitzen kann je nach Belieben gothisch oder byzantinisch. (Große Heiterkeit. Beifall links und im Centrum.) Die Ornamente freilich will der Kanzler nicht missen, etwas Parlamentarismus ist ja Mode. (Heiterkeit.) Er braucht denselben auch zur Deckung der Regierung. Der Constitutionalismus soll keine Bedeutung haben und soll nur ein Scheinconstitutionalismus sein, der Regierung die Verantwortung abnehmen, wenn es darauf ankommt, mehr Geld auszugeben, neue Steuern einzuführen. Nach dem Ideal des Herrn Reichskanzlers soll der Reichstag nur eine „Geldbewilligungsmaschine" sein, welche nach den Forderungen der Regierung zu arbeiten habe. Ein absolutistisches Regiment — das ist meine feste Ueberzeugung — würde ein solches Maß von Steuern und Lasten, wie es in den letzten Jahren eingeführt worden ist, nicht bewilligen. Erhält der Herr Reichskanzler den Reichstag nach seinem Wunsch, so würden alle zurückgelegten Steuerentwürfe und Monopolpläne der Reihe nach wieder erscheinen (Unruhe rechts.), in dem Maße, wie man glaubt, nachher eine Mehrheit zu erhalten. Das Branntweinmonopol ist nicht todt, auch das Tabaksmonopol nicht. Der Reichskanzler giebt solche Ideale niemals auf die Dauer auf und stellt sie nur zeitweilig zurück.

Die Bedeutung bei der Debatte ist, daß die Person des Monarchen und Kaisers von Seiten des Herrn Reichskanzlers noch weit mehr in den Wahlkampf hineingezogen werden wird, als es bisher der Fall war. Gewiß, der Kaiser hat die Führung des Heeres, und es wäre ein Unglück, wenn es anders wäre, und Derjenige beginge ein Verbrechen, der dieser Führung nicht folgen wollte. Aber er soll nicht sein der Führer der Parteien, der Führer des Reichstags und der Parteiversammlungen, das widerspricht dem Geist unserer Verfassung. Wer die Standarte des Kaisers in die Wahlcampagne hineinträgt, wer glauben macht, es gäbe kaiserliche und antikaiserliche Parteien, der trägt nicht dazu bei, das Ansehen des Kaisers zu stärken und das Kaiserthum im deutschen Volke zu kräftigen. (Lebhafter Beifall links.) Es ist möglich, daß man es gewissermaßen so darstellt, als ob ein Plebiscit über den Willen des Kaisers durchgeführt werden soll. Ein Minister kann vielleicht in dem Augenblicke eine gewisse Wirkung erzielen, aber wahrlich, die Erfahrung, die man in dem Nachbarlande Frankreich gemacht hat, sollte uns davor warnen, das Gleiche in Deutschland einzuführen. Nichts hat hat mehr in Frankreich geschadet, das Kaiserthum zu entwurzeln, als gerade diejenigen Plebiscite, die äußerlich mit jenen kolossalen Mehrheiten für den französischen Kaiser zum Abschluß kamen. (Sehr wahr! links.) Der Kampf, dem wir entgegengehen, wird heftig werden, vielleicht heftiger, als einer, den wir schon einmal durchgemacht haben; aber es wird nicht der letzte Kampf sein, auch nicht ein Entscheidungskampf. Ob wir mit Vielen oder Wenigen aus dem Kampfe hervorgehen, wir werden ihn auf demselben Punkte aufnehmen, wo wir ihn verlassen haben, in der ruhigen Zuversicht, welche die Ueberzeugung gewährt, daß man im Interesse des Volkes und des Landes auch in nächster Zeit schon den Grundsätzen, wie wir sie haben und vertreten, eine Einwirkung auf die Gestaltung der öffentlichen Verhältnisse einräumen muß. Gerade die Art, wie in Deutschland der Reichskanzler diesen Kampf in künstlicher Weise aufsucht, wie er diese Auflösung herbeiführt, die Hast, mit welcher er sie ins Werk setzt, sind uns eine Bestätigung dafür, daß auch der Reichskanzler selbst den Boden für sein politisches System selbst in der nächsten Zukunft nicht mehr gesichert erachtet (Oho! rechts), aber alle diese Kraftstücke, alle solche Praktiken werden doch zuletzt nicht ausreichen, werden nichts vorschlagen, um anderen Richtungen in dem Staatsleben den Weg zu vernageln und die Bahn zu verschließen. Wir bleiben in der Ueberzeugung, daß die Zukunft, und zwar keine allzu entfernte Zukunft uns gehört, und in dieser Ueberzeugung werden wir wenige oder viele in dem neuen Reichstage ausharren, bis für unsere Sache der Tag des Sieges erschienen ist. (Lebhafte Beifallsbezeugungen links und im Centrum, Zischen rechts, auf der linken Seite wiederholter Beifall.)

Nach dieser 1¾ stündigen Rede nimmt unter allgemeiner Unruhe des Hauses das Wort

Abg. Dr. **Buhl** (nationalliberal): Ich glaube nicht, daß der Reichskanzler Veranlassung haben wird, sich über die äußere Politik mit Herrn Richter auseinanderzusetzen. Im Interesse der ruhigen constitutionellen Entwickelung und im Interesse der Sicherung des Friedens und des Schutzes unserer Grenzen bitte ich Sie, die Regierungsvorlage unverändert anzunehmen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Reichskanzler Fürst v. **Bismarck**: Der Abg. Richter hat über das Verhalten der Regierungen und der officiösen Presse zur bulgarischen Frage verschiedenes gesagt. Er hat unter anderm gesagt, der Reichskanzler wäre der bulgarischen Justiz in den Arm gefallen, um zu verhindern, daß die Hochverräther bestraft würden. Diese Aeußerungen nöthigen mich hier zu erscheinen, selbst bei meiner so kostbar bemessenen Zeit. (Heiterkeit.) Ich werde Ihnen jetzt das Material vorlesen, worin unsere Gedanken über die bulgarische Politik zu Tage treten. Da ist eine Instruction aus Berlin vom 1. September an Herrn von Thielemann in Sofia, worin es heißt: „Suchen Sie zu verhindern, daß Hinrichtungen stattfinden, die friedliche Erledigung der Krise würde dadurch wesentlich erschwert werden." (Hört! Hört!) Das ist ungefähr alles, und in der Hauptsache bleibt das auch alles. Unser Geschäftsträger berichtet am 2ten September: „Ich habe die erforderlichen Schritte, um Hinrichtungen zu verhindern, gethan, und günstige Aufnahme gefunden; jedenfalls bis zur Ankunft des General Kaulbars wird die Entscheidung verschoben." In einer andern Instruction vom 19. September heißt es: „Der russische Geschäftsträger hat hier Mittheilung gemacht, daß die bulgarische Regentschaft die Verschwörer vom 21. v. M. verfolgt, sie vor ein Kriegsgericht gestellt hat und nach der Verurtheilung Execution, womöglich noch vor Ankunft des Generals Kaulbars, vornehmen wird. Ew. Hochwohlgeboren wolle sich nach Verständigung mit den fremdländischen Collegen im Sinne der früheren Vorstellungen aussprechen." In einem anderen Schriftstück heißt es dann: „Berlin, den 25. September. Aus Ihrem Telegramm vom 22. hat der Herr Reichskanzler mit Befriedigung ersehen, daß die Gefahr der Ausführung von Hinrichtungen beseitigt ist; der Zweck der Discussion ist damit vollkommen erreicht, da diese nur Verhütung von Hinrichtungen im Auge hatte." Unser diplomatischer Agent schrieb dann später: „Um den Angriffen ausländischer und deutscher Blätter entgegen treten zu können, bitte ich Ew. Hochwohlgeboren, mir ausdrücklich schriftlich zu bestätigen, daß ich mich in den Grenzen der mir ertheilten Weisungen gehalten und mich lediglich darauf beschränkt habe, von Hinrichtungen abzurathen."

Der Abgeordnete Richter hat sich über unsere regierungsfreundliche Presse beschwert. Es wäre seine Aufgabe gewesen, einige von den Artikeln, die ihm dabei vorschwebten, nun als Beweismittel zur Oeffentlichkeit zu bringen. Ich bringe ihm dagegen Aeußerungen der ihm nahestehenden Presse; ich habe nicht einmal ausgesucht, dazu habe ich die Zeit nicht gehabt. In der „Freisinnigen Zeitung" wird in der Nummer vom 28sten August mit alarmirenden Begleitworten aus anderen Blättern die Nachricht übernommen, daß der Reichskanzler in diesen Tagen nach Berlin zurückkehre. In der „Freisinnigen Zeitung" vom 25. August heißt es: „Wenn die Unterwerfung unter den Willen des Czaren den Weltfrieden bedeutet, so mag das richtig sein. Aber es giebt eine Grenze, wo diese Unterwerfung aufhören muß, und dieser Grenze nähern wir uns um so mehr, je mehr die russische Herrschsucht und der Panslavismus durch Erfolge auf der Balkanhalbinsel zu neuen Abenteuern für immer weiter gesteckte Ziele ermuntert werden." Glauben Sie, daß solche Artikel auf uns irgend welchen Eindruck machen, und daß Sie auch in Rußland irgend welche Sensation erregen? Nein dort lesen die leitenden Kreise solche Reden garnicht. (Heiterkeit) In ähnlicher Weise hat sich die „Volkszeitung" in mehreren Artikeln geäußert. Ich kann nicht annehmen, daß alle diese Dinge ohne Fühlung mit den Abgeordneten geschrieben sind, sondern ich muß glauben, daß es sich um ernsthafte Ansichten von denselben Leuten handelt, die mit dem Volke Fühlung haben und wirklich die Majorität besitzen und vielleicht auch in drei Jahren haben werden, so daß in etwa drei Jahren vielleicht dieselbe Majorität sagt: Entweder Krieg gegen Rußland, oder wir streichen so und so viel von der Armee. (Widerspruch links und im Centrum.) Allerdings hat die Begeisterung für Bulgarien sehr bald abgenommen. Schon als die Socialdemokraten ihre Interpellation einbrachten, kam dieselbe nicht zur Berathung, weil man ihre, ich will nicht sagen Absurditäten, ich will sagen Unhaltbarkeiten erkannte.

Wenn anerkannt wird, daß die Majorität über die Existenz der Armee zu discutiren und Fragen zu entscheiden hat, in denen der Kaiser und der Bundesrath ganz einverstanden sind, und welche die militärischen Autoritäten für ganz sicher halten, wenn diese Theorie, diese Fälschung der Verfassung im Volke Anklang findet, dann ist keine Sicherheit mehr vorhanden, dann heißt es allein „videat Imperator, ne res publica quid detrimenti capiat". Auch in der „Vossischen Zeitung" und der „Germania" ist mit größter Offenheit auf einen Krieg mit Rußland eingegangen worden. In letzterer wurde unter anderem ausgeführt, daß der Moment gekommen sei, um den Russen die Straße nach Konstantinopel zu versperren. Dazu also sollen Truppen hergegeben werden, zu einer ernsthaften Vertheidigung unserer Grenzen aber nicht! Als 1867 wegen Luxemburg die Möglichkeit eines Krieges mit Frankreich drohte, machte ich darauf aufmerksam, daß es sich nicht um einen einmaligen Kampf handeln werde, sondern daß der Besiegte stets von Neuem das Verlorene wiederzugewinnen suchen werde; es werde sich also um eine ganze Reihe von Kriegen handeln. Wie weit ich darin Recht gehabt habe, überlasse ich Ihrem Urtheile. Aehnlich aber würde es bei einem Kriege mit Rußland sein. Wir würden einen solchen natürlich nur dann führen, wenn wir von Rußland angegriffen werden, und in diesem Falle würden wir uns vertheidigen bis auf den letzten Blutstropfen, und falls wir in Folge einer Coalition auch unterliegen müßten, würde eine Nation, wie die deutsche, niemals zu Grunde gehen, und wenn sie zu Grunde geht, so ist es doch immer besser mit Ehren zu Grunde zu gehen, als mit Schande zu leben. (Beifall rechts.) Eine ehrliche Diplomatie wird jedoch immer bestrebt sein müssen, derartige Kriege zu vermeiden, und daher werden wir wegen Bulgarien den Frieden mit Rußland nicht unternehmen. So lange Rußland kein deutsches und Deutschland kein russisches Land erobern will, kann der Friede bestehen bleiben.

Herr Windthorst hat gestern in durchaus unzutreffender Weise das Bündniß zwischen dem ehemaligen König von Hannover und dem französischen Kaiser mit dem italienisch-preußischen Bündniß verglichen. Die Herstellung des Königreichs Hannover durch die hannoversche Regierung im Gefolge des französischen Kaisers war doch nur denkbar, wenn gleichzeitig dazu die deutsche Einheit verloren ging, und außerdem hätte Napoleon eine ganze Menge deutschen Landes verlangt. Er hätte direct am Rhein viel annectirt, und es war ja auch der schon vom rechten Rhein- und linken Rhone-Ufer eingeschlagene Winkel dafür in Aussicht genommen. Im preußisch-italienischen Vertrage dagegen wird Herr Windthorst keine ähnliche Clausel zum Nachtheile Deutschlands aufweisen können. Auf die weiteren Ausführungen kann ich mich jetzt nicht einlassen und bitte nur um Annahme der Vorlage. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Windthorst**: In die auswärtige Politik hat uns der Herr Reichskanzler einen Einblick gegönnt, für den wir ihm dankbar sein können, ebenso für seine Vorlesung aus den Zeitungsartikeln, denn zu der Zeit, wo diese Artikel erschienen, war ich auf der Reise und hatte keine Gelegenheit, die Zeitung zu lesen. (Heiterkeit.) Der Herr Reichskanzler meinte, die Zeitungen seien irgend wie von den Parteien inspirirt. Ich kann mir das nur daraus erklären, daß der Herr Reichskanzler allerdings eine Reihe von Blättern nicht nur direct inspirirt, sondern von Zeit zu Zeit für sie auch sehr scharfe Artikel schreibt. (Sehr richtig! links und im Centrum, Widerspruch rechts.) Und wenn dem nicht so ist, so ist in der Regierungspresse ein Mann, der sich den Stil des Reichskanzlers absolut angeeignet hat. (Heiterkeit.) Ich bin mit der Politik des Reichskanzlers, Bulgarien betreffend, im Allgemeinen einverstanden, nur nicht mit der Intervention für die Hochverräther. Wenn wir auch in Bulgarien und in Konstantinopel gar keine Interessen hätten, dann sind doch die österreichischen Interessen dort engagirt, und haben wir ein Bündniß mit Oesterreich, wie es behauptet wird, und ich es immer geglaubt habe, obwohl ich nach den Ausführungen des Herrn Reichskanzlers und des ungarischen Ministerpräsidenten nicht mehr weiß, wie es damit steht, so ist es mindestens auffällig, daß der Herr Reichskanzler so ostentativ betont, daß wir mit jenen Interessen nichts zu thun haben. Wie würde es denn stehen, wenn Oesterreich Galizien entrissen werden könnte? Ich meine, die Bescheidenheit Rußlands wird durch solche Erklärungen des Herrn Reichskanzlers nicht vermehrt, und moralisch müssen dieselben unbedingt zum Nachtheile Oesterreichs wirken.

Die Entwickelung der hannoverschen Frage hat der Herr Reichskanzler nicht richtig geschildert. Das italienisch-preußische Bündniß bezweckte die Sprengung des deutschen Bundes, und mit ebenso gutem Rechte konnte König Georg mit Napoleon Beziehungen anknüpfen, um im Kriegsfall sein Land wieder zu erhalten.

Reichskanzler Fürst **Bismarck**: Wir haben immer noch die Hoffnung, daß die Mehrheit des Reichstages die Hand bietet, sich mit uns zu einigen über die Handhabung der rechtlichen Bestimmungen, welche in der Verfassung vorgesehen sind. In der Verfassung heißt es in Art. 62: Bei der Feststellung des Militärausgabeetats wird die auf Grundlage dieser Verfassung gesetzlich feststehende Organisation des Reichsheeres zu Grunde gelegt, ja, was heißt das, auf Grundlage der Verfassung gesetzlich bestehende Organisation des Reichsheeres? Im Falle kein besonderes Gesetz vorhanden ist, giebt der Artikel 63 Auskunft: Der Kaiser bestimmt den Präsenzstand, die Gliederung und Eintheilung der Contingente u. s. w. Dazu tritt dann noch Artikel 59, daß jeder wehrfähige Deutsche drei Jahre bei der Fahne zu dienen hat. Der Kaiser bestimmt also die Präsenzstärke der einzelnen Contingente, wenn das Septennat abgelaufen ist, ohne daß ein neues zu Stande kam. Sollten wir auch nach der Auflösung dauernd vom Reichstage die nöthigen Mittel nicht erhalten können, dann glaube ich, wird immer noch die Möglichkeit bestehen für den Kaiser als König von Preußen, sich vertrauensvoll an den preußischen Landtag zu wenden und zuzusehen, ob ihm da die möglichen Mittel bewilligt werden. (Lebhafter Beifall rechts.) Sie haben Hintergedanken, indem Sie das Septennat ablehnen. Sie wollen die Grenzen zwischen parlamentarischer Gewalt und Regierungsgewalt verschieben zu Gunsten der Parlamentsgewalt. (Beifall rechts.) Die erhöhten Sparkasseneinlagen sind ja kein Beweis dafür, daß die ganze Nation reich ist, aber doch immerhin dafür, daß in einem gewissen Theile der Nation die Wohlhabenheit gestiegen ist. (Sehr richtig rechts, Widerspruch links.) Der Vorredner hat gesagt, daß die Zeitungen im Allgemeinen ganz unabhängig dastehen. Er hat die Redacteure damit zu entschuldigen gesucht, daß er sagte: „Bedenken Sie doch, was für Geschäfte die Leute haben." Diese Männer haben weiter auf der Welt nichts zu thun, als daß sie in den Reichstag kommen und wenn sie dann hier gewesen sind, glauben sie, genug gethan zu haben. Nun gebe ich ja zu, daß auch ich manchmal Artikel für die Presse bestelle, dann lese ich sie aber vorher sorgfältig durch, daß nicht etwa Verletzendes für den Reichstag darin wäre. (Große Heiterkeit.) Ich bin für das Compromiß auf 7 Jahre, weil es eben ein Compromiß ist, und keine Verfassung der Welt, abgesehen von der englischen, welche überhaupt nicht geschrieben ist, kann die vielen Lücken, die sie enthält, ohne Compromiß füllen lassen. Für mich existirt noch persönlich ein anderer Grund, warum ich auf sieben Jahre bestehe. Nach drei Jahren, da werde ich wohl noch leben, nach sieben Jahren aber nicht. Herrn Windthorst, dem wünsche ich ja, daß er noch zehn Jahre lebt, aber er ist schließlich gleichalterig mit mir, und ich bin überzeugt, wenn wir Beide hier fern sind, werden sich die Herren besser vertragen. (Beifall rechts.)

Kriegsminister **Bronsart von Schellendorff** bemerkt, es sei richtig, daß bisher die Marine und das Eisenbahn-Regiment alljährlich bewilligt würden, allein man dürfe die noch nicht vollständig organisirte und dadurch noch nicht so stabile Marine mit der vollständig consolidirten Armee nicht vergleichen.

Abg. v. **Kardorff**: Herr Windthorst glaubte, der Regierung mit dem Anerbieten der Compromißparteien genügend zu bewilligen. Man kann ebenso gut sagen, er bewilligte der Regierung nichts. Redner beklagt das angeblich von den Gegnern der Vorlage beliebte Verfahren der Aufhetzung der Bevölkerung gegen die Regierung. Aber man könne sich darüber nicht wundern, wenn man bedenke, daß ja einzelne Abgeordnete mit Wissen und Willen antinationale Tendenzen verfolgten (Unruhe). So werde die Haltung des Abg. Antoine von der Rücksicht auf das Interesse Frankreichs dictirt. (Unruhe.)

Präsident v. **Wedell-Piesdorf** ruft den Redner deswegen, weil er einem Mitgliede des Hauses Förderung französischer Interessen zuschreibt, zur Ordnung.

Abg. Dr. **Bamberger** (deutschfr.): Die ganzen früheren Verhandlungen sind von dem Gesichtspunkt aus geführt worden, daß wir nicht blos die Franzosen, sondern auch die Russen zu fürchten haben. Von diesem Gesichtspunkt sind uns sogar in der Commission confidentiell zu behandelnde Karten übergeben worden, und nun hören wir, daß es sich eben nur um einen Angriff von französischer Seite handle. Ich habe die Empfindung, daß die Regierung die ganze Sache darum mit diesem Eifer betreibe, weil sie, da im Herbst dieses Jahres ohnehin zu Neuwahlen geschritten werden müsse, lieber die Wahlen früher habe vornehmen lassen und sie unter der Parole habe vor sich gehen lassen wollen, daß die Regierung für die Wehrhaftigkeit des Reiches eintrete, die Opposition aber dagegen sei. Darum ist es der Regierung auch sehr lieb, daß ihr jeder Mann und jeder Groschen bewilligt wurde. Daß der Herr Reichskanzler diese gefügige Majorität nicht erlangt, darüber haben wir zu wachen. Das Consortium der Majorität hat eine positive Aufgabe vor Allem darin, den Rechtszustand des Reiches und den constitutionellen Bestand der Volksvertretung zu vertheidigen.

Ein Vertagungsantrag des Abg. **Lenzmann** wird abgelehnt, dagegen auf Antrag des Grafen **Holstein** die Discussion geschlossen.

Zur Geschäftsordnung bemerkt Abg. **Lenzmann** (Demokrat), daß er zunächst für die Anträge Stauffenberg, alsdann aber gegen das ganze Gesetz stimmen werde.

Abg. Frhr. **von Dietrich** (Elsässer) erklärt einer Aeußerung des Abg. v. Kardorff gegenüber, daß der Abg. Antoine gegen die ganze Vorlage stimmen werde; Herr v. Kardorff werde sich also nicht „entblöden" können, mit dem Abg. Antoine zusammenzustimmen.

Die Fortsetzung der Berathung (Abstimmung über § 1 und 2) wird auf Antrag Richter auf Freitag 1 Uhr vertagt.

Schluß 5¼ Uhr.

---

* **Berlin**, 13. Jan. Das „Journal des Débats" meldet, der russische Botschafter in Berlin, Graf Paul Schuwalow, habe dem französischen Botschafter Herbette erklärt, es bestände **kein Allianzvertrag zwischen Deutschland und Rußland**; keinesfalls hätte eine Annäherung zwischen den beiden Mächten irgendwelche für Frankreich feindliche Bedeutung.

* **Berlin**, 13. Jan. Aus Paris meldet man der „Vossischen Zeitung", der Vorstand der radicalen Linken verlangte von Goblet **eine Erklärung über die Verwendung der Geheimfonds**. Goblet wies dieses Ansinnen schroff zurück. Allen seinen Vorgängern seien die Geheimfonds ohne derartige Weiterungen bewilligt worden, er fordere sie in derselben Form und überlasse es der radicalen Linken, die Verantwortung für ihre Verweigerung zu übernehmen. Die radicale Linke, sehr geärgert durch diese Abweisung, beschloß, die Geheimfonds nur mit Vorbehalt zu bewilligen, dagegen aber ihre Unabhängigkeit darzuthun, indem sie das Cultusbudget verweigert.

* **Berlin**, 13. Jan. **Boulanger** wird nach der „Post" die **Forderung** von dreihundert und sechszig Millionen in den nächsten Tagen **einbringen**, doch wird er für 1887 eine Annuität von sechs und achtzig Millionen verlangen. — General Bruyère wurde zu General Pittié's Nachfolger als Generalsecretär Grévy's ernannt.

* **Berlin**, 13. Januar. In dem gestrigen **Pariser Anarchisten-Proceß gegen Duval** rief dieser dem Gerichtsvorsitzenden zu: „Sie waren gestern empörend parteilich, trachten Sie sich heute zu bessern." Nach der Rede des Vertheidigers sagte Duval declamatorisch: „Ich bin kein Dieb, sondern ein Rebell, kein Angeklagter, sondern Ankläger. Wollen Sie ein Anarchistenhaupt, gut, nehmen Sie meines. Sie sind die Gewalt, ich bin das Recht und fordere von der Bourgeois-Gesellschaft Rechenschaft. Wir sehen Diebstahl als Rückerstattung an. Indem ich das Hotel der Frau Lemaire plünderte, wie Sie sich ausdrücken, gab ich dem Volke eine Unterweisung in der Propaganda durch die That. Sie verfolgen mich wegen meiner politischen Meinungen." Vom Vorsitzenden zurechtgewiesen, rief Duval: „Hoch lebe die Anarchie! Hoch die sociale Revolution! Ich werde Sie in die Luft sprengen! Sie zittern auf Ihren alten Schienbeinen!" Der Gerichtshof verfügte Duvals Abführung. Eine allgemeine Prügelscene erfolgte. Die Anarchisten wurden von den Polizei-Soldaten hinausgeworfen und draußen verhaftet, jedoch Abends wieder freigelassen. Duval verurtheilten die entsetzten Geschworenen zum Tode.

* **Berlin**, 13. Januar. **Goschen** richtete eine Ansprache an die Wähler des Börsenbezirks von Liverpool, in welcher er sagte, er wäre in Salisbury's Regierung eingetreten, lediglich um die legislative Union zwischen Großbritannien und Irland aufrechtzuerhalten. Dieser Schritt hätte die Billigung Hartington's und der großen Mehrheit der Partei der liberalen Unionisten gefunden.

* **Wien**, 13. Jan. Die **Verhandlungen mit Rumänien bezüglich des Handelsvertrages** sind gescheitert, da letzteres die volle Meistbegünstigung Oesterreich nicht zugestehen wollte.

* **Wien**, 13. Jan. Die „Presse" meldet: Die zur Einstellung für den 1. April bestimmten Recruten sind bereits für den 10. Februar einberufen worden. Das Kriegsministerium ordnete deren schleunigste Ausbildung an.

* **Berlin**, 13. Jan. Regierungssecretär **Schober** in Liegnitz hat den Charakter als Rechnungsrath erhalten.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Berlin, 13. Januar. Der Kaiser nahm die Vorträge Albedyll's und des Kriegsministers entgegen und empfing Nachmittags 5 Uhr im Beisein des Staatssecretärs Grafen Bismarck den japanischen Prinzen Akihito Komatsu mit seinen Begleitern. Zu dem Diner, welches hierauf zu Ehren des Prinzen stattfand, waren einige dreißig Einladungen ergangen. Auch der Botschafter Hatzfeldt nahm daran Theil.

Berlin, 13. Januar. Die heutige „Norddeutsche" bringt die von dem Reichskanzler in der heutigen Reichstagssitzung erwähnten, auf die Werbungen des Welfenhauses um die Unterstützung Napoleons bezüglichen diplomatischen Actenstücke **nochmals** zum Abdruck.

Berlin, 13. Januar. Der Bundesrath ertheilte heute dem Entwurfe der Verordnung über die Militärtransporte für Eisenbahnen im Kriege nebst dem Entwurfe des Militärtarifs für Eisenbahnen seine Zustimmung.

Aachen, 13. Januar. Bei der Landtagsersatzwahl in Düren ist Gutsbesitzer Ny (Centrum) in Eupen mit 346 von 349 Stimmen gewählt worden.

Wien, 13. Januar. Nach einer der „Polit. Corresp." aus Paris am heutigen Tage zugehenden Meldung wird auch in dortigen informirten Kreisen die in der politischen Lage eingetretene Besserung allseitig bestätigt. Man will bestimmt wissen, daß das russische Cabinet aus der letztwöchentlichen Passivität durch Kundgebungen herausgetreten ist, welche nicht blos die friedlichen Absichten des Czaren neu bekräftigen, sondern zugleich der Wiederaufnahme der stockenden Pourparlers zur Herbeiführung einer Verständigung der Mächte in der bulgarischen Frage die Wege zu ebnen geeignet sind. Ein bezüglicher Meinungsaustausch zwischen den einzelnen Cabineten habe entweder schon begonnen, oder stände unmittelbar vor dem Beginn, und biete diesmal besseree Chancen als in früheren Stadien der Frage.

Paris, 13. Januar. (Kammer.) Floquet sprach bei der Uebernahme des Präsidiums den Wunsch aus, daß die Kammer sich von der Nothwendigkeit der Eintracht durchdringen lasse, und daß die Parteien sich verständigen möchten, er wünschte ferner, daß der

patriotische Wetteifer, für den Fortschritt und die großen nationalen Einrichtungen zu arbeiten, unter denen die Armee obenan stehe, nicht erlahmen möge. Wenn die Kammer ohne Unterschied der Parteien mit gleich eifrigem Bemühen der tapferen Jugend folge, wenn sie mit einstimmiger Begeisterung alle zur Vergrößerung ihrer Kraft erforderlichen Opfer bringe, werde sie sich nicht durch Unruhe oder Ungeduld erregen lassen. „Wir wollen uns durch ruhiges und stetiges Streben lediglich in die Lage versetzen, alle unsere Pflichten erfüllen zu können, um Frankreich die Achtung Aller zu sichern. Dies ist die wesentliche Bedingung des Friedens, woran uns allen eben so sehr liegt, als irgend Jemand in der Welt."

Petersburg, 13. Januar. Das „Journal de St. Pétersbourg" weist auf die Reden Bismarcks und Carnots hin, und hebt die friedlichen Tendenzen hervor, welche sowohl in diesen Reden, wie sonst überall hervortreten, Tendenzen, welche alle Regierungen zu bestätigen und bekräftigen suchen. Mit gleicher Genugthuung citirt das Journal die so correcten Aeußerungen Goblets und Flourens' gegenüber den bulgarischen Delegirten, sowie den zutreffenden Commentar, welchen das „Journal des Debats" dazu geliefert hat. Alles dieses seien unbestreitbare Symptome der Beruhigung und des Friedens, welche man bei Beginn des neuen Jahres freudig verzeichnen könne. Es sei gestattet zu hoffen, daß das neue Jahr diese glücklichen Prognostiken nicht Lügen strafen werde. — Wyschnegradsky ist zum Verweser des Finanzministeriums, Bunge zum Präsident des Ministercomités ernannt worden.

Belgrad, 13. Januar. Anläßlich des Neujahrsfestes (a. St.) nahm das Königspaar die Glückwünsche des Diplomatencorps, der Minister und der Generäle entgegen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 13. Januar.

⊙ **Vom oberschlesischen Eisenmarkte.** Das begonnene Kalenderjahr eröffnete mit begründeten Aussichten auf eine allmälig fortschreitende Besserung der Preise für sämmtliche Eisen-Producte der oberschlesischen Industrie. Wenn schon in dem erfreulichen Umschwunge der Preistendenz für Eisen in sämmtlichen deutschen und ausserdeutschen Hüttenbezirken die Gewähr dafür zu erblicken ist, dass die steigende Bewegung der Notirungen für Eisen nicht auf künstlicher, sondern natürlicher Grundlage gesteigerten Absatzes und vermehrten Bedarfs beruht, also eine dauerhafte Gesundung der Marktlage verspricht, so findet man in den sich entwickelnden internen Vorbedingungen des Preisaufschwunges für Erzeugnisse der oberschlesischen Eisen-Industrie eine weitere Gewähr dafür, dass nach unerträglich schweren Zeiten auch für den oberschlesischen Eisenmarkt günstigere Conjunctur-Verhältnisse festen Boden gewonnen haben. Die Bestände von Roheisen haben im Revier auch pro December eine nicht unbeträchtliche Abnahme erfahren, welche um so bemerkenswerther ist, als die Roheisen consumirenden Walzwerke durch den Zwischenfall der Feiertage, durch Reparaturen und Inventuren, welche zumeist zwischen Weihnachten und Neujahr vorgenommen werden, eine Reihe von Werktagen einbüssten, also weniger Roheisen aufbrauchten, während der Hochofenbetrieb, sonach die Production von Roheisen, bekanntlich keinerlei Unterbrechung erleidet. Durch die rasch fortschreitende Räumung der Roheisenlager, welche insgesammt nicht mehr viel über 325 000 Ctr. betragen, und durch den günstigen Charakter des ganzen Eisenmarktes angeregt, macht sich bereits eine lebhafte Neigung zu Speculationskäufen von Roheisen geltend und liegen den Hochofenwerken reichliche Preisnachfragen vor, denen selbige mit zunehmender Reserve begegnen. Die Hochöfner sehen einer weiteren Preisaufbesserung zuversichtlich entgegen nnd finden keinen Anlass, sich mit weitsichtigeren Lieferungs-Engagements zu beeilen. Das Walzeisen-Geschäft hat in seiner Consolidirung einen erfreulichen Fortschritt zu verzeichnen. Am 11. h. hat in Kattowitz eine Versammlung sämmtlicher oberschlesischen Walzwerke stattgefunden, bei welcher die Vereinigte Königs- und Laurahütte durch Herrn Generaldirector Richter, die Marthahütte durch den General-Bevollmächtigten der von Thiele-Winkler'schen Gewerkschaft, Herrn Oberbergrath von Arnow, Borsigwerk durch Herrn Generaldirector Drätsch, Ratiborhammer durch Herrn Commerzienrath Schönawa und die dem Verkaufsbureau vereinigter oberschlesischen Walzwerke angehörigen 6 Walzwerke durch ihre Repräsentanten vertreten waren und worin eine vollständige Einigung über bestimmte Minimalpreise für den Verkauf von Walzeisen zu Stande kam. Trotzdem der für Walzeisen nach Schlesien und Posen auf M. 10,75 festgesetzte Minimalpreis gegenüber den bisherigen Forderungen der einzelnen Werke eine weitere Erhöhung aufweist, sind die Werke nach dem vorzüglichen Beschäftigungsgrade nicht geneigt, zu demselben Engagements über das erste Quartal hinaus einzugehen, geben vielmehr der Aussicht Raum, dass die auf gewonnener Grundlage weiter fortgeführte Preisausbildung eine noch etwas günstigere Preisfestsetzung für Abschlüsse pro 2. Quartal c. ermöglichen werde. Freilich werden dieselben hierbei weise Mässigung, die sich ja schon in den oben gefasstem Beschlusse ausspricht, nicht ausser Acht lassen, also unter Vermeidung überstürzter Preisforderungen ihre Notirungen der sonstigen Preisentwicklung auf dem Eisenmarkte anpassen, indessen ist es naturgemäss, dass die Walzwerke unter dem Einflusse der erzielten Einigung und innerhalb der zulässigen Grenzen den Erlös soweit aufzubessern trachten, dass für dieselben an Stelle der bisherigen Verluste wieder ein mässiger Nutzen beim Verkaufe ihrer Walzwerks-Producte resultirt, welcher auch bei der gegenwärtigen Preisfestsetzung noch nicht voll gesichert erscheint.

* **Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.** Ueber den Stand des Geschäfts zu Anfang Januar 1887 wird uns folgendes mitgetheilt: Versichert waren 68200 Personen mit 510500000 M. Neu zum Abschluss gelangten im vorigen Monat 600 Versicherungen über 4200000 M. Die Zahl der angemeldeten Sterbefälle betrug im vorigen Monat 148 mit 876000 M. Versicherungssumme. Im ganzen sind im vorigen Jahre 4966 Versicherungen über 38382300 M. Summe beantragt und 4430 neue Versicherungen über 33890000 M. abgeschlossen, sowie 1420 Sterbefälle mit 9600000 M. Versicherungssumme angemeldet worden. Der Bankfonds beträgt jetzt ca. 135400000 M. Die Uebrschüsse werden voll und unverkürzt an die Versicherten als Dividende zurückgewährt. In diesem Jahre wird nach dem alten System eine Dividende von 43 pCt. der Jahresprämie und nach dem neuen gemischten System eine Prämiendividende von 33 pCt. und eine Reservedividende von 2,4 pCt. vertheilt. In Procent der Jahresprämie ausgedrückt, berechnet sich im laufenden Jahre nach dem letzteren System die Gesammt-Dividende für die jüngsten Dividendenberechtigten Versicherungen auf 34 pCt., für die ältesten schon auf 125 pCt.

—k. **Submission.** Im Courszimmer der hiesigen Börse können bis zu den am 24., resp. 28, resp. 31. Januar d. J. in Bromberg anstehenden Submisssionsterminen die von der Königlichen Eisenbahn-Direction in Bromberg eingesandten Submissionsbedingungen für die Lieferung von Werkstattsmaterialien eingesehen werden.

* **Die Zuckerfabrik zu Lanisch** theilt uns mit, dass sie am 30. vorigen Monats ihre Campagne mit 320 000 Ctr. verarbeiteten Rüben, gegen 194 000 Ctr. Rüben der Campagne 1885/86, beendet hat.

* **Deutscher Wollhandel.** Wie aus betheiligten Kreisen mitgetheilt wird, geht man mit der Absicht um, den deutschen Wollhandel aus seinem jetzigen Zustande der Zersplitterung herauszuführen und das Geschäft möglichst auf einen Punkt zu vereinigen, einheitliche Verpackungs-, Verkaufsbedingungen u. s. w. einzuführen, welche Massregeln sicherlich sowohl den Verkäufern wie auch den Käufern sehr zu statten kommen würden. Laut einer Mittheilung der deutschen landwirthschaftlichen Presse hielt in der Generalversammlung des „Vereins der Züchter edler Merinowolle", Herr F. Bockbacker aus Antwerpen, einen Vortrag über die Einzelheiten dieses Planes, welch letzterer dann zur weitern Verfolgung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft empfohlen wurde. (Köln. Z.)

* **Transatlantische Güterversicherungs-Gesellschaft.** Die Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft für See-, Fluss- und Landtransport in Dresden hat sich nach einer Mittheilung der „Nat.-Z." mit ihrer Tochteranstalt, der Transatlantischen Güterversicherungs-Gesellschaft in Berlin, zur Errichtung einer Central-Arbeitsstelle im Domicile der letzteren vereinigt. Mit dieser Neueinrichtung wird der Schwerpunkt des grossen und weitverzweigten Unternehmens nach der Centrale des deutschen Verkehrswesens verlegt, ein Plan, der schon im Jahre 1872 bei Errichtung der Tansatlantischen Güterversicherungs-Gesellschaft bestand, für dessen Ausführung die Verhältnisse sich aber lange nicht günstig zeigten. Die Errichtung der subventionirten deutschen Dampferlinien und die damit bewirkte straffere Concentrirung des deutschen überseeischen Verkehrs hat einen unmittelbaren Anstoss gegeben, auf das Project nunmehr ausführlich zurückzukommen.

Ausweise.

Paris, 13. Januar. [Bankausweis.] Baarvorrath Gold Abnahme 6 800 000. Silber Abn. 4 000 000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Zun. 29 600 000, Gesammt-Vorschüsse Abn. 20 500 000, Noten-Umlauf Zun. 18 100 000, Guthaben des Staatsschatzes Abn. 10 300 000, Laufende Rechnungen der Privaten Abn. 28 200 000 Frcs.

London, 13. Januar. [Bankausweis.] Totalreserve 10 883 000, Notenumlauf 24 456 000, Baarvorrath 19 590 000, Portefeuille 18 848 000, Guthaben der Privaten 23 817 000, Guthaben des Staatsschatzes 4 626 000, Notenreserve 9 602 000 Pfd. Sterling.

Submissionen.

A—z. **Bauarbeiten.** Bei dem von der hiesigen Stadt-Bau-Deputation abgehaltenen Termine zur Vergebung von Bauarbeiten für das Hauptgebäude der Irren-Anstalt an der Göppertstrasse wurden folgende Mindestforderungen gemacht: für die Glaserarbeiten G. Reinisch 3175,43 M., demnächst H. Stade 3220,91 M., für die Anstreicher- und Tapezierer-Arbeiten Görtz 5622,53 M., demnächst Krause und Passbrich 5786,38 M., die Forderungen hierfür steigen bis zu 11 251,27 M.; für die Anfertigung der Zugjalousien per Quadratmeter Leining u. Co. 7,20 M., demnächst Tischler 8 M. Sämmtliche genannte Submittenten sind aus Breslau.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 13. Jan. **Neueste Handels-Nachrichten.** Der Geldstand zeigte sich heute weiter erleichtert. Tägliches Geld bedang $3\frac{1}{2}$ bis 4 pCt. Der Privat-Discont ermässigte sich auf $3\frac{1}{8}$ pCt. An der Börse lagen Telegramme vor, wonach der Rheinisch-Westfälische Roheisenverband eine abermalige Erhöhung des Puddelroheisenpreises um 2 M. beschlossen habe. — In der Versammlung deutscher Juteindustrieller wurde die Erhöhung der Garn- und Gewebepreise um 10 bis 12 pCt. beschlossen. — Die Voranmeldungen auf die $3\frac{1}{2}$ proc. Anleihe der Stadt Halle a. S. sind äusserst zahlreich, besonders aber aus Capitalistenkreisen eingegangen, sodass eine Ueberzeichnung des Capitals zu erwarten steht. — Die würtembergische Baumwoll-Spinnerei und Industrie-Gesellschaft kaufte die Neupester Baumwollspinnerei an, um letztere als Actiengesellschaft mit einer Million Fl. Capital zu betreiben. — Die neu gegründete Petersburg-Azowsche Handelsbank wird eine Filiale in Warschau errichten. — Das Bankhaus Hotz & Wyss in Zug fallirte. Paris und Lyon sind stärker betheiligt. — In Kowno sind zwei Schneidemühlenbesitzer und in Wilna ein Holzhändler insolvent. Die Passiven bei jedem einzelnen übersteigen 100000 Rubel. — Wie aus Wien gemeldet wird, ist die Unionbank im Stande 20 Gulden Dividende zu vertheilen; jedoch sollen mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse blos 14 Gulden zur Vertheilung gelangen. Der Rest soll dem Reservefonds zugeführt werden. — Betreffs des serbischen Tabakgeschäftes erfährt das „Tagebl.", dass die serbische Volksvertretung dem abgeschlossenen Vertrage mit der Länderbank und der Handelsgesellschaft die Zustimmung ertheilte.

Berlin, 13. Januar. **Fondsbörse.** Die Besorgniss, dass man vor der Auflösung des Reichstages stehe, hatte schon an der Wiener Frühbörse zu grösseren Abgaben veranlasst, und auch hier verhielt sich die Speculation anfangs sehr reservirt. Durch die Festigkeit der Renten und besonders der russischen Fonds zogen aber auch die Course der Speculationspapiere an und konnten speciell Banken durch die nun eintretende Festigkeit profitiren. Die Umsätze auf dem inländischen Bahnenmarkte waren bei eher schwächerer Tendenz gering. Oesterreichische Bahnen waren anfangs auf Wiener Abgaben schwach, konnten sich aber später etwas erholen. Schweizer Bahnen blieben behauptet. Auf dem Montanmarkte setzte sich die gestern unterbrochene steigende Tendenz heut weiter fort. Besonders begehrt waren Bochumer auf das Gerücht, dass grosse Aufträge zur Anfertigung von Gewehrläufen vorlägen. Man schloss zu höchsten Coursen. Laura $89\frac{3}{8}$, Dortmunder $72\frac{1}{4}$, Bochumer $130\frac{1}{4}$. Auf dem Anlage-Markte herrschte bei fester Tendenz wenig Leben. Bevorzugt waren wieder russische Prioritäten. Von Cassawerthen waren Bismarckhütte $\frac{1}{2}$ pCt., Donnersmarckhütte 1, Oberschles. Bedarf $2\frac{1}{4}$, Schles. Zinkhütten-Stamm-Prioritäten $\frac{1}{2}$, Ludwig Löwe 6, Westfälische Draht $2\frac{1}{2}$, Schering 3, Patzenhofer 5 pCt. höher, Consolidirte Redenhütte 0,30, Schwartzkopff 9, Erdmannsdorfer Spinnerei 2, Breslauer Pferdebahn $\frac{1}{2}$, Lagerhof-Actien und Stamm-Prioritäten 2 und Adler Cement 3 pCt. niedriger.

Berlin, 13. Januar. **Productenbörse.** Anfangs schien es heut, als ob man den besser lautenden amerikanischen Berichten folgen wolle; als sich jedoch einige Abgeber zeigten, fiel der Markt wieder in seine flaue Tendenz zurück und blieb auch bis zum Schluss schwach. Loco Weizen ruhig; Termine eröffneten $\frac{1}{2}$ Mark über gestern, verloren aber im weiteren Verlaufe 1 Mark auf die flauen englischen Berichte. — Loco Roggen blieb bei geringem Umsatz unverändert; Termine waren durch russische Abgaben gedrückt und $\frac{1}{2}$ M. schwächer. — Loco Hafer begehrt und besser; Termine behauptet. — Gerste blieb offerirt. — Roggenmehl matt. — Rüböl unverändert. — Loco Mais fest; Termine ohne Umsatz. — Petroleum bleibt geschäftslos. — Loco Spiritus fand bei schwacher Zufuhr leicht Unterkommen bei Fabrikanten; Termine konnten sich bei geringem Geschäft gut behaupten.

Magdeburg, 13. Jan. **Zuckerbörse.** Termine: Januar $11,07\frac{1}{2}$ Mark bez. u. Gd., April-Mai 11,65 M. bez., $11,67\frac{1}{2}$ M. Br., $11,62\frac{1}{2}$ M. Gd., Juni-Juli 11,85—$11,87\frac{1}{2}$ M. bez. — Tendenz: Sehr ruhig, behauptet.

Paris, 13. Januar. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88 pCt. ruhig, loco 29,25, weisser Zucker ruhig, Nr. 3, per Januar 33,50, per Februar 33,75, per März-Juni 34,25, per Mai-August 34,75.

London, 13. Jan. **Zuckerbörse.** Havannazucker $12\frac{1}{2}$ nom. Rübenrohzucker $11\frac{1}{8}$, stetig. Centrifugal-Cuba —.

Glasgow, 13. Jan. Roheisen. Schlusscours nicht eingetroffen.

Wien, 13. Januar. [Schluss-Course.] Besser.

Cours vom	12.	13.	Cours vom	12.	13.
1860er Loose ..	— —	— —	Ungar. Goldrente ..	—	— —
1864er Losse ..	— —	— —	4% Ungar. Goldrente	102 85	102 20
Credit-Actien ..	291 20	289 70	Oesterr. Papierrente	— —	— —
Ungar. do. ...	— —	— —	Silberrente	83 50	82 65
Anglo	— —	— —	London	126 55	126 70
St.-Eis.-A.-Cert.	254 50	254 —	Oesterr. Goldrente .	— —	— —
Lomb. Eisenb..	101 50	101 —	Ungar. Papierrente .	92 90	92 15
Galizier	202 75	201 25	Elbthalbahn	— —	— —
Napoleonsd'or .	9 $98\frac{1}{2}$	9 99	Wiener Unionbank .	— —	— —
Marknoten	61 95	62 —	Wiener Bankverein	— —	— —

Frankfurt a. M., 13. Januar. Mittags. Credit-Actien 232, 37. Staatsbahn 204, 62, Lombarden —, —. Galizier 162, 62, Ungarn 82, 60. Egypter 74, 90. Laura —, —. Credit —, —. Matt.

Frankfurt a. M., 13. Januar. Italien 100 Lire k. S. 80,00 bez.

Amsterdam, 13. Jan. [Schlussbericht.] Weizen loco per Mai 227. Roggen per März 128, per Mai 130.

Berlin, 13. Jan. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Cours vom	12.	13.
Mainz-Ludwigshaf. .	94 —	94 —
Galiz. Carl-Ludw.-B.	82 20	82 —
Gotthardt-Bahn. ...	98 90	98 90
Warschau-Wien ...	297 60	297 70
Lübeck-Büchen	158 20	158 20

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Cours vom	12.	13.
Breslau-Warschau..	62 70	62 70
Ostpreuss. Südbahn	105 50	104 90

Bank-Actien.

Cours vom	12.	13.
Bresl. Discontobank	90 20	90 20
do. Wechslerbank	101 30	101 20
Deutsche Bank	166 10	166 20
Disc.-Command. ult.	206 —	206 20
Oest. Credit-Anstalt	484 50	483 50
Schles. Bankverein	105 50	105 80

Industrie-Gesellschaften.

Cours vom	12.	13.
Brsl. Bierbr. Wiesner	59 70	59 70
do. Eisnb.-Wagenb.	100 20	100 50
do. verein. Oelfabr.	64 50	64 30
Hofm. Waggonfabrik	99 20	99 20
Oppeln. Portl.-Cemt.	81 —	81 —
Schlesischer Cement	112 10	112 20
Bresl. Pferdebahn..	133 50	133 —
Erdmannsdrf. Spinn.	64 —	62 —
Kramsta Leinen-Ind.	127 70	128 —
Schles. Feuerversich.	— —	— —
Bismarckhütte	109 —	109 50
Donnersmarckhütte	44 60	45 60
Dortm. Union St.-Pr.	70 50	71 50
Laurahütte	88 70	88 50
do. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	101 —	101 —
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	106 —	106 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	49 70	52 —
Schl. Zinkh. St.-Act.	127 20	127 —
do. St.-Pr.-A.	127 70	128 20
Bochumer Gussstahl	126 80	129 50

Inländische Fonds.

Cours vom	12.	13.
D. Reichs-Anl. 4%	106 50	106 50
Preuss. Pr.-Anl. de 55	148 50	148 50
Pr. $3\frac{1}{2}$% St.-Schldsch	100 50	100 50
Preuss. 4% cons. Anl.	106 30	106 40
Prss. $3\frac{1}{2}$% cons. Anl.	101 90	101 90
Schl. $3\frac{1}{2}$% Pfdbr. L. A	99 40	99 40

Cours vom	12.	13.
Schles. Rentenbriefe	104 20	104 40
Posener Pfandbriefe	102 60	102 70
do. do. $3\frac{1}{2}$%	99 30	99 40
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	106 90	107 —
do. do. S. II	104 —	104 30

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Cours vom	12.	13.
Bresl.-Freib Pr. Ltr. H.	— —	102 40
Oberschl. $3\frac{1}{2}$% Lit.E	— —	— —
do. 4%	— —	— —
do. $4\frac{1}{2}$% 1879	106 90	106 90
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	103 40	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	53 60	54 30

Ausländische Fonds.

Cours vom	12.	13.
Italienische Rente..	99 90	99 90
Oest. 4% Goldrente	91 70	91 60
do. $4\frac{1}{5}$% Papierr.	66 30	66 80
do. $4\frac{1}{5}$% Silberr.	67 30	67 30
do. 1860er Loose	116 70	116 50
Poln. 5% Pfandbr..	60 —	60 20
do. Liqu.-Pfandb.	55 60	56 10
Rum. 5% Staats-Obl.	94 —	93 90
do. 6% do. do.	105 —	104 80
Russ. 1880er Anleihe	83 10	83 40
do. 1884er do.	96 —	96 40
do. Orient-Anl. II.	58 80	59 —
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	94 30	94 —
do. 1883er Goldr.	110 —	109 60
Türk. Consols conv.	14 40	14 40
do. Tabaks-Actien	76 —	76 —
do. Loose	30 40	30 25
Ung. 4% Goldrente	83 10	83 —
do. Papierrente ..	75 20	74 80
Serb. Rente amort..	80 30	80 40

Banknoten.

Cours vom	12.	13.
Oest. Bankn. 100 Fl.	161 40	161 20
Russ. Bankn. 100 SR.	190 35	191 —
do. per ult.	— —	— —

Wechsel.

Cours vom	12.	13.
Amsterdam 8 T...	— —	168 55
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 $38\frac{1}{2}$
do. 1 „ 3 M.	— —	20 24
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 45
Wien 100 Fl. 8 T.	161 25	161 10
do. 100 Fl. 2 M.	160 35	160 20
Warschau 100 SR 8 T.	190 —	190 90

Privat-Discont $3\frac{1}{8}$%.

Berlin, 13. Januar, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest.

Cours vom	12.	13.	Cours vom	12.	13.
Oesterr. Credit. .ult.	484 50	484 —	Gotthard ....ult.	98 75	98 75
Disc.-Command. ult.	206 25	206 50	Ungar. Goldrente ult.	83 —	82 75
Franzosen ......ult.	411 50	411 —	Mainz-Ludwigshaf. .	93 87	93 87
Lombarden .....ult.	164 —	164 —	Russ. 1880er Anl. ult.	83 12	83 37
Conv. Türk. Anleihe	14 37	14 37	Italiener ....ult.	99 62	99 62
Lübeck-Büchen ult.	158 50	158 62	Russ. II. Orient-A. ult.	58 87	59 —
Egypter	75 —	75 12	Laurahütte .....ult.	88 25	89 12
Marienb.-Mlawka ult	41 75	41 37	Galizier ....ult.	82 37	81 62
Ostpr. Südb.-St.-Act.	68 —	67 75	Russ. Banknoten ult.	190 50	191 25
Serben	— —	— —	Neueste Russ. Anl.	95 87	96 25

Berlin, 13. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	12.	13.	Cours vom	12.	13.
Weizen. Gedrückt.			Rüböl. Still.		
April-Mai	165 75	165 25	April-Mai	46 50	46 50
Mai-Juni	167 50	167 25	Mai-Juni	46 70	46 70
Roggen. Gedrückt.					
April-Mai	133 —	132 50	Spiritus. Befestigt.		
Mai-Juni	133 25	132 75	loco	37 20	37 20
Juni-Juli	134 —	133 50	April-Mai	38 40	38 40
Hafer.			Juni-Juli	39 50	39 40
April-Mai	— —	112 25	Juli-August	40 —	39 90
Mai-Juni	113 75	113 75			

Stettin, 13. Januar, — Uhr — Min.

Cours vom	12.	13.	Cours vom	12.	13.
Weizen. Still.			Rüböl. Unveränd.		
April-Mai	168 50	168 —	April-Mai	45 50	45 50
Mai-Juni	169 50	169 —			
Roggen. Unveränd.			Spiritus.		
April-Mai	130 —	130 —	loco	36 —	36 —
Mai-Juni	130 50	130 50	Januar	36 —	36 —
			April-Mai	37 30	37 20
Petroleum.			Juni-Juli	38 50	38 50
loco	11 40	11 40			

Paris, 13. Januar. 3% Rente 82, 17. Neueste Anleihe 1872 110, 02. Italiener 99, 22. Staatsbahn 508, 75. Lombarden —, —. Neue Anleihe von 1886 —, —. Egypter 376, —. Unentschieden.

Paris, 13. Jan., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Unentschieden.

Cours vom	12.	13.	Cours vom	12.	13.
3proc. Rente	82 15	82 20	Türken neue cons.	14 52	14 65
Neue Anl. v. 1886	— —	— —	Türkische Loose ..	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872..	110 —	110 05	Goldrente österr. .	$92\frac{1}{8}$	$91\frac{7}{8}$
Ital. 5proc. Rente	99 15	99 35	do. ungar. 4 pCt.	$82\frac{1}{2}$	$82\frac{5}{8}$
Oester. St.-E.-A....	508 75	511 25	1877er Russen	— —	— —
Lomb. Eisenb.-Act.	215 —	— —	Egypter	375 —	377 —

London, 13. Januar. Consols 100, 87. 1873er Russen 94, 87. Egypter 74, 12. Wetter: Kalt.

London, 13. Januar., Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont $3\frac{1}{2}$ pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. Fest.

Cours vom	12.	13.	Cours vom	12.	13.
Consols.. p. Decbr.	$100\frac{7}{8}$	100 15	Silberrente	66 —	66 —
Preussische Consols	$104\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{2}$	Papierrente	— —	— —
Ital. 5proc. Rente .	$97\frac{7}{8}$	$97\frac{7}{8}$	Ungar. Goldr. 4proc.	$81\frac{3}{8}$	$81\frac{1}{8}$
Lombarden	$8\frac{5}{8}$	$8\frac{1}{2}$	Oesterr. Goldrente.	— —	— —
5prc. Russen de 1871	$95\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{2}$	Berlin	— —	20 63
5prc. Russ. de 1872	— —	— —	Hamburg 3 Monat.	— —	20 63
5prc. Russen de 1873	$94\frac{5}{8}$	$94\frac{7}{8}$	Frankfurt a. M. ...	— —	20 63
Silber	— —	— —	Wien	— —	12 $82\frac{1}{2}$
Türk. Anl., convert.	$14\frac{3}{8}$	$14\frac{3}{8}$	Paris	— —	25 $57\frac{1}{2}$
Unificirte Egypter .	$74\frac{1}{4}$	$74\frac{1}{4}$	Petersburg	— —	$22\frac{1}{16}$

Köln, 13. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 17, 45, per Mai 17, 90. Roggen loco —, per März 13, 35, per Mai 13, 55. Rüböl loco 24, 60, per Mai 24, 35. Hafer loco 14, 75.

Hamburg, 13. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, holsteinischer loco fest, 168—172. Roggen loco ruhig, Mecklenburger loco 134—140, Russischer loco ruhig, 102—104. Rüböl fest, loco 43. Spiritus still, per Januar $25\frac{3}{4}$, per Jan.-Febr. $25\frac{1}{4}$, per April-Mai $25\frac{3}{8}$, per Mai-Juni $26\frac{3}{4}$. Wetter Schneeluft.

Paris, 13. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Januar 23, 40, per Februar 23, 60, per März-Juni 24, 30, per Mai-August 24, 90. Mehl ruhig, per Januar 53, —, per Februar 53, 30, per März-Juni 54, 50, per Mai-Aug. 55, 40. Rüböl behauptet, per Januar 56, 50, per Februar 56, 50, per März-Juni 56, 50, per Mai-Aug. 55, 75. Spiritus behauptet, per Januar 40, 25, per Februar 40, 75, per März-April 41, 50, per Mai-August 42, 75. — Wetter: Frisch.

Paris, 13. Januar. Rohzucker 29,25.

London, 13. Januar. Havannazucker $12\frac{1}{2}$ nom.

Abendbörsen.

Wien, 13. Januar, 5 Uhr 35 Min. Oesterr. Credit-Actien 290, 70. Ungarische Credit —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier 201, 50, Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 92. Oesterr. Goldrente —, —. 4proc. Ungarische Goldrente 102, 42. do. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Befestigt.

Frankfurt a. M., 13. Jan. 7 Uhr — Min. Creditactien 233, 25. Staatsbahn 204. 87. Lombarden $80\frac{5}{8}$. Galizier 163, 50 Ungar. Goldrente —, —. Egypter 75, 05. Laura —, —. Tendenz: Still.

Hamburg, 13. Januar. Oesterreichische Creditactien 233, Laurahütte $88\frac{1}{4}$, Deutsche Bank 167, Ostpreussen $67\frac{1}{4}$, Marienburg-Mlawka $41\frac{7}{8}$, Gotthardtbahn $94\frac{1}{2}$, Russische Banknoten 191, 25. Tendenz: Schwach auf Wien.

Vorträge und Vereine.

—d. **Bezirksverein für den nordwestlichen Theil der inneren Stadt.** Am Mittwoch, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, wird im Café restaurant die Generalversammlung des vorgenannten Vereins stattfinden. Auf der Tagesordnung steht die Neuwahl des Vorstandes, der Jahres- und Kassenbericht ꝛc. Nach letzterem ist der Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr 1886, das zwanzigste seit Bestehen des Vereins, ein erfreulicher. Der Verein konnte auch in diesem Jahre durch Verbreitung von Aufklärung und Belehrung und durch Bethätigung seines Interesses am communalen Leben seiner Aufgabe gerecht werden. In den Vereinsversammlungen haben Redner über die verschiedensten Gebiete menschlichen Wissens aus praktischer Erfahrung und theoretischer Erkenntniß unter zum Theil recht gutem Besuch der Vereinsmitglieder gesprochen. Von den sechs Fachcommissionen haben besonders die Wohlthätigkeits-Commission und die Commission für gesellige Veranstaltungen eine größere Thätigkeit entfaltet. Die Zahl der Mitglieder (820) hat sich annähernd auf der Höhe des Vorjahres erhalten. Es haben 11 allgemeine Versammlungen, 1 Besichtigung und 3 gesellige Vergnügungen stattgefunden. Die Bibliothek des Vereins wurde im Laufe des Jahres von 114 Mitgliedern benutzt; es waren 209 Bände ausgeliehen. Sie umfaßt gegenwärtig 506 Bände. Die Einnahme des Vereins betrug im vergangenen Jahre 4739,57 M., die Ausgabe 4290,91 M., sodaß ein Bestand von 448,66 M. verblieb. Außerdem besitzt der Verein ein Vermögen von 3673 M.

---

s. **Waldenburg,** 12. Januar. [Versammlung von Knappschaftsgenossen.] Die von Knappschaftsgenossen des Waldenburger und Neuroder Kohlenreviers für den 9. d. Mts. in den Gasthof „Zum Stollberg" zu Weisstein einberufene Vertrauensmänner-Versammlung war überaus zahlreich besucht. Der Vorsitzende, Berghauer Merkel-Weisstein, eröffnete dieselbe Nachmittags um 3 Uhr und machte sodann die Anwesenden mit dem Zweck der Versammlung bekannt, der darin bestehe, in friedlicher Weise und nur mit erlaubten Mitteln gegen das am 1. Januar c. in Kraft getretene neue Knappschaftsstatut Stellung zu nehmen, durch welches sich die Knappschaftsgenossen in mehreren Punkten bedeutend geschädigt fühlten. Hierauf theilte ein Vertrauensmann aus Neurode die bereits von Genossen des dortigen Reviers vorgenommenen Statutenabänderungen mit, worauf der Vorsitzende erwiderte, daß auf diesem Wege die Versammlung nicht ans Ziel kommen würde. Er machte den Vorschlag, die Versammlung möge eine Commission wählen, welche sich mit einem Juristen in Verbindung setze, und gemeinschaftlich mit diesem die weiteren Schritte thue. Der vorgeschlagene Instanzenweg wurde verworfen, da man fürchtete, daß er zu langsam und schließlich ohne Erfolg sein würde. Als besonders nachtheilig bezeichnete man die §§ 9, 32, 40, 42 und 66 des Statutes. Die Versammlung nahm den Vorschlag resp. Antrag des Vorsitzenden an und wählte dann eine Commission, die aus Knappschafts-Genossen sowohl des Waldenburger als des Neuroder Reviers besteht. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen, die von Anfang bis zu Ende in ruhiger und sachgemäßer Weise verlief.

Vom Standesamte. 13. Januar.

Aufgebote.

Standesamt I. **Drexler,** Otto, Drechsler, k., Reuschestr. 68, **Kleinert,** Louise, k., Herrenstr. 16. — **Peucker,** Wilh., Schlosser, ev., Hirschstr. 64, **John,** Agnes, ev., ebenda. **Schröder,** Maximil., Kaufm., ev., Berlin, **Müller,** Bertha, ev., Breitestr. 43.

Standesamt II. **Claus,** Hubert, Hüttendirector, k., Thale, **Döleke,** Paul., ev., Palmstr. 24. — **Oleischeck,** Ferd., Invalide, ev., Museumsplatz 10, **Schaak,** Ottilie, ev., ebenda. — **Neudert,** Gustav, Post-Assist., ev., Stettin, **Gramolle,** Martha, ev., Märkischestr. 84. — **Seifert,** Wilhelm, Kohlenfahrer, ev.-luth., Neudorfstr. 114, **Milde,** Charl., ev.-luth., Thiergarten. — **Sacher,** Josef, Versicherungs-Beamter, k., N. Tauentzienstraße 68, **Holobiczko,** Mar., k., Löschstraße 37.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Meiwald,** Elisabeth, geb. Schwabe, Lohngärtnerfrau, 45 J. — **Galle,** Monica, Köchin, 59 J. — **Sämann,** Willi, S. d. Sattlermeisters Ferdinand, 10 M. — **Potyka,** Emma, geb. Storch, Kämmererwittwe, 74 J. — **Adam,** Edmund, Buchbindermstr., 62 J. — **Schubert,** Agnes, geb. Stenzel, Bremserfrau, 37 J. — **Urbansky,** Hedwig, T. d. Mühlenbauers Josef, 1 J. — **Pinkus,** Pesach, Pferdehändler, 77 J. — **Völkel,** Albert, pens. Revisionsschaffner, 45 J. — **Banselow,** Martha, geb. Labitzky, Kaufmannfrau, 24 J. — **Wiener,** Elise, geb. Primker, Fr. Königl. Justizrath, 58 J. — **Paul,** Carl, Schuhmachergeselle, 29 J. — **Peschke,** Anna, geb. Schwarzer, Musikerwwe., 47 J. — **Hensel,** Bertha, geb. Frenzel, Büchsenmacherfrau, 37 J. — **Kusalias Kuschinski,** Clara, geb. Schirdewan, Handschuhmacherfrau, 33 J. — **Hartmann,** Carl, Arb., 43 J. — **von Menczinska,** Josefine, Nähterin, 75 J. — **Kramer,** Louise, geb. Kosche, Barbierwittwe, 52 J. — **Tyblewski,** geb. Stenzel, verw. gew. Zorn, 35 J.

Standesamt II. **Bleicher,** Max, S. d. Verzinners Wilhelm, 4 W. — **Rutschke,** Luise, T. d. Strohhutpressers Julius, 1 J. — **Krause,** Paul., T. d. Haushälters Eduard, 12 T. — **Scholz,** Johanna, geb. Meyer, Hausmeisterwittwe, 85 J. — **Hamann,** Heinrich, Tischlermstr., 43 J. — **Post,** Martha, T. d. Restaurateurs August, 1 J. — **Moriz-Eichborn,** Wolfgang, Stadtrath, 54 J. — **Meisel,** Franz, Handelsmann, 71 J. — **Bahr,** Paul, S. d. Zimmermanns Paul, 1 J. — **Köhler,** Hedwig, T. d. Kohlenhändlers August, 3 J. — **Scharff,** Luise, geb. Täger, Rittergutsbesitzerfrau, 59 J. **Jagla,** Alfred, S. d. Haushälters Ernst, 14 Tage. — **Schmauke,** Charlotte, geb. Schmidt, Dienstmannswittwe, 76 J.

Vermischtes.

* **Liebigs Fleischextract-Compagnie** bringt bekanntlich ein allerliebstes Kochbuch zur Vertheilung. Dasselbe ist soeben in neuer Folge erschienen. Mit hübschem Umschlag in buntem Farbendruck ausgestattet, enthält es 54 Kochrecepte zu den verschiedenartigsten Speisen, bei denen die Verwendung des Fleischextracts rathsam ist und sich lohnt. Verfasserin ist die durch ihr größeres Kochbuch „Die Schnellküche" rühmlichst bekannt gewordene Frau von Sz. Die Recepte geben namentlich genaue Anleitung zur richtigen Anwendung des Extractes. Unseren Frauen und Töchtern dürfte das Büchlein willkommen sein; es wird durch die Geschäfte, welche Liebigs Fleischextract führen, an ihre Kundschaft gratis vertheilt.

Bekanntmachung.

In der unterzeichneten Werkstatt sollen folgende ausrangirte, lauffähige und zur Benutzung auf Privat-Anschlußgeleisen geeignete Wagen und zwar: [283]

3 Stück bedeckte Güterwagen,
8 Stück offene „

gegen gleich baare Zahlung, öffentlich meistbietend versteigert werden.

Der Versteigerungstermin ist auf

Donnerstag, den 27. dieses Monats, Vormittags 11 Uhr,

im Werkstättenhofe, verlängerte Siebenhufenerstraße, anberaumt.

Die speciellen Bedingungen sind in unserem Expeditionsbüreau einzusehen, dagegen werden die Taxwerthe im Auctionstermin bekannt gegeben.

Breslau, den 11. Januar 1887.

Königliche Haupt-Werkstatt (Breslau—Freiburg).

Möbel-Kauf.

Mehrere Zimmereinrichtungen, noch gut erhalten, werden zu kaufen gesucht. Offerten an die Expedition der Bresl. Zeitung mit Angabe der Möbelstücke und Preise unter **S. S. 22.** [900]

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für das Kranken-Hospital zu Allerheiligen in der Zeit vom 1. April 1887 bis ult. März 1888 nothwendigen Bedarfes an Brot und Semmel und zwar circa:

76 700 Klgr. Brot,
44 000 Klgr. Semmel,

soll im Wege der Submission vergeben werden. [895]

Versiegelte Offerten mit bezeichnender Aufschrift sind bis

Freitag, den 28. Januar cr., Abends 5 Uhr,

an das Hospital-Bureau — an der Barbara-Kirche Nr. 2/3 — einzureichen, woselbst auch die Lieferungs-Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Den Offerten ist eine, bei der Receptur-Kasse des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen einzuzahlende Bietungs-Caution von 500 Mark beizufügen und eine Probe des Brotes und der Semmel mit einzusenden.

Breslau, den 12. Januar 1887.

Die Direction des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen.

Holz-Verkauf,

Oberförsterei Proskau.

Mittwoch, den 19. Januar 1887, Vorm. von 10 Uhr ab,

kommen im **Merkert**'schen Gasthofe in Proskau zum Ausgebot aus sämmtlichen Schlägen des Haupt-Reviers: **Brennholz:** ca. 2400 R.-M. Kiefern-, 600 Fichten-, 100 Birken-, 400 Erlen-Scheitholz (letzteres z. Th. in runden Abschnitten), 200 R.-M. Kiefern-, 100 Fichten-Knüppelholz, 600 R.-M. weiche, 200 R.-M. harte Knüppelreiser, außerdem diverse Brennhölzer für Consumenten. **An Bau- und Nutzholz:** 50 R.-M. Kiefern-, 30 R.-R. Fichten-Böttchernutzholz, ca. 80 Erlenabschnitte IV. und V. Kl., 20 Birken V. Kl., Eichen: 16 I., 28 II., 68 III., 160 IV., 34 V. Kl., Kiefern: 230 I., 100 II., 31 III., 250 IV., 100 V. Kl., darunter 150 Stück Sägeblöcke, Fichten: 50 I., 50 II., 90 III., 500 IV., 500 V. Kl., Fichtenstangen: 500 Stück I. bis III. Klasse. [882]

Der Königliche Oberförster.

Junge Kaufl. u. Schüler m. Nachh. eines Priman. find. gute **Pens.** bei **L. Eisner,** Zwingerstr. 8.

Bekanntmachung. (R.-A.)

In unser Procuren-Register ist bei Nr. 1409 das Erlöschen der dem

Meyer Siegmann und Martin Maschwitz

von der Nr. 103 des Gesellschafts-Registers eingetragenen Handels-Gesellschaft [896]

Moritz Werther & Sohn

hier ertheilten Collectiv-Procura heute eingetragen worden.

Breslau, den 7. Januar 1887.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung. (R.-A.)

In unser Procuren-Register ist Nr. 1515 [897]

Meyer Siegmann

hier als Procurist der hier bestehenden, in unserem Gesellschafts-Register Nr. 103 eingetragenen Handels-Gesellschaft

Moritz Werther & Sohn

heute eingetragen worden.

Breslau, den 7. Januar 1887.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Procuren-Register ist bei der unter Nr. 79 im Firmen-Register eingetragenen Firma [871]

G. Göllner

am Orte **Kletschkau** bei Nr. 77 in Colonne 8, Bemerkungen, heute Nachstehendes eingetragen worden:

„Die dem Fabrikdirector **Heydecke** in Croischwitz ertheilte Procura ist erloschen."

Schweidnitz, den 11. Januar 1887.

Königliches Amts-Gericht. Abtheilung IV.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Bürgers

Victor Lawicki

zu **Opalenica** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. [879]

Grätz, den 8. Januar 1887.

Königliches Amts-Gericht.

Ein Stud., bisher st. mit Erfolg thätig, s. Stund. zu erth. Gefl. Off. erb. sub O. H. 14 i. d. Exped. d. Ztg.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist heute zu Nr. 1 eingetragen, daß durch Beschluß der General-Versammlung des [869]

Tuchfabrik-Vereins, eingetragene Genossenschaft zu Sagan,

vom 22. December 1886 die Tuchfabrikanten **Julius Serner, Hermann Moebus** und **Carl Westerkamp** zu Sagan zu Vorstands-Mitgliedern des gedachten Vereins wiedergewählt worden sind.

Sagan, den 5. Januar 1887.

Königliches Amts-Gericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Gutsbesitzers

Wilhelm Freytag

aus **Schönwald** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin [862]

auf den 24. Januar 1887, Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Kreuzburg OS., den 11. Jan. 1887.

Kulinski, Gerichtsschreiber des Königlichen Amts-Gerichts.

Bekanntmachung.

Als Procurist der am Orte Beuthen OS. bestehenden und im Gesellschafts-Register sub Nr. 281 unter der Firma [880]

S. Goldstein

eingetragenen, dem Kaufmann **Siegismund Goldstein** und dem Kaufmann **David Goldstein** zu Beuthen OS. gehörigen Handelseinrichtung ist der Kaufmann

Jacob Goldstein

zu Beuthen OS. in unser Procuren-Register unter Nr. 247 am 6. Januar 1887 eingetragen worden.

Beuthen OS., den 6. Januar 1887.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute eingetragen: [867]

unter Nr. 291 die Firma **E. Köllner** und als deren Inhaber der Mühlenbesitzer **Eduard Köllner** zu **Eisenberg,**

unter Nr. 292 die Firma **Th. Schaeffer** und als deren Inhaber der Apotheker **Theodor Schaeffer** zu **Halbau,**

unter Nr. 293 die Firma **C. Schlieben** und als deren Inhaber der Kaufmann **Eduard Schlieben** zu **Halbau,**

unter Nr. 294 die Firma **Carl Umlauf** und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Umlauf** zu **Sagan,**

unter Nr. 296 die Firma **Julius Berschack** und als deren Inhaber der Kaufmann **Julius Berschack** zu **Sagan,**

unter Nr. 297 die Firma **M. Steckel** und als deren Inhaber der Kaufmann **Michaelis Steckel** zu **Halbau,**

unter Nr. 298 die Firma **Fink-Kniewitz** und als deren Inhaber der Kaufmann **Adolf Fink** zu **Sagan.**

Sagan, den 3. Januar 1887.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 1 bezüglich des

Striegauer Vorschussvereins, eingetragene Genossenschaft,

vermerkt worden, daß die von der Genossenschaft ausgehenden Bekanntmachungen nunmehr im Striegauer Kreisblatt und dem amtlichen Stadtblatt veröffentlicht werden. [870]

Striegau, den 5. Januar 1887.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 32 unseres Gesellschaftsregisters eingetragene Handels-Gesellschaft [868]

Müller, Rothenburger und Schmidt

zu **Nieder-Hartmannsdorf** hat sich aufgelöst.

Die Kaufleute **Julius Müller** und **Adolf Rothenburger** zu Nieder-Hartmannsdorf setzen das Handels-Geschäft unter der Firma **„Müller et Rothenburger"** fort.

Es ist deshalb die Handels-Gesellschaft **„Müller, Rothenburger und Schmidt"** zu **Nieder-Hartmannsdorf** in unserem Gesellschafts-Register gelöscht und die Handels-Gesellschaft

Müller et Rothenburger

zu **Nieder-Hartmannsdorf** in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 79 neu eingetragen worden.

Sagan, den 6. Januar 1887.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 6. Januar d. J. ist heut: [293]

1) in unserem Firmen-Register bei der unter Nr. 23 eingetragenen Firma:

„Joseph Schachtel zu Sophienau" in Spalte 6 eingetragen worden:

„die Firma ist durch Kauf auf die Kaufleute **Max** und **Eugen Schachtel** übergegangen und die nunmehr unter der Firma

Joseph Schachtel

bestehende Handelsgesellschaft unter Nr. 177 des Gesellschafts-Registers eingetragen;"

2) in unserem Procuren-Register bei Nr. 60 und 104 das Erlöschen der den Kaufleuten **Max** und **Eugen Schachtel** zu Sophienau für die unter Nr. 23 des Firmen-Registers eingetragene Firma **„Joseph Schachtel"** zu **Sophienau** ertheilten Procura

vermerkt worden.

Waldenburg, den 7. Januar 1887.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschafts-Register ist zufolge Verfügung vom 6. Januar d. J. unter Nr. 177 die Firma:

Joseph Schachtel,

Sitz der Gesellschaft: [292]

Sophienau, Poststation Charlottenbrunn;

Rechtsverhältnisse der Gesellschafter:

Die Firma ist von dem **Joseph Schachtel** durch Kauf auf die beiden Gesellschafter:

a. den Kaufmann und Fabrikanten **Max Schachtel** zu Sophienau,

b. den Kaufmann und Fabrikanten **Eugen Schachtel** zu Sophienau,

übergegangen.

Die Gesellschaft hat am 1ten Januar 1887 begonnen,

heut eingetragen worden.

Waldenburg, den 7. Januar 1887.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen des Bauunternehmers [865]

Paul Scholz

zu Strehlen ist durch Schlußvertheilung beendet und wird daher aufgehoben.

Strehlen, den 8. Januar 1887.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist in Bezug auf die unter Nr. 20 eingetragene Genossenschaft

„Neuer Consum-Verein zu Lipine"

heut folgender Vermerk eingetragen worden: [881]

Der Gesellschaftsvertrag vom 25. November 1880 ist in der Generalversammlung der Genossenschaft vom 27. November 1886 in seinen §§ 2, 5, 6, 7, 8, 10, 14, 17, 24 abgeändert worden; zugleich ist in das Statut ein neuer § 7 eingeschoben worden, so daß die früheren §§ 7 bis 30 jetzt die Nummern 8 bis 31 führen.

Ferner ist in der Generalversammlung der Genossenschaft vom 28sten December 1886 der § 19 des alten Statuts (§ 20 des neuen Statuts) abgeändert worden.

Der neue, für die Kalenderjahre 1887, 1888 und 1889 bestellte Vorstand besteht aus:

1) dem Inspector **Josef Kawka** zu Lipine, als Vorsitzenden;
2) dem Hüttenmeister **Carl Stephan** aselbst, als Stellvertreter;
3) dem Hüttenmeister **August Sandkühler** und
4) dem Zinkmeister **Lorenz Spuida,** beide daselbst, als Beisitzer.

Beuthen OS., den 7. Januar 1887.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen folgende auf den Namen des Bauergutsbesitzers **Gottfried Kienast** eingetragene Grundstücke:

a. das im Grundbuche von Kunzendorf Band I Seite 113 verzeichnete und in der Gemarkung Kunzendorf belegene Bauergut Nr. 8 Kunzendorf,

b. das im Grundbuche von Ober-Obernigk Band I Seite 257 verzeichnete und in der Gemarkung Ober-Obernigk belegene Restbauergut und Villenbesitzung Nr. 17 Ober-Obernigk

am 1. Februar 1887, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Ort und Stelle zu Kunzendorf — versteigert werden.

Das Grundstück ad a ist mit 594 M. Reinertrag und einer Fläche von 37 Hektar 65 Ar 70 □-Mtr. zur Grundsteuer, mit 270 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, das Grundstück zu b mit 119 M. 70 Pf. Reinertrag und einer Fläche von 11 Hektar 17 Ar 84 □-Meter zur Grundsteuer, mit 840 Mk. zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszüge aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [860]

am 3. Februar 1887, Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Trebnitz, den 22. Novbr. 1886.

Königliches Amts-Gericht I.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 72 Spalte Bemerkungen Folgendes eingetragen worden: [861]

Die Firma ist durch Erbgang bez. Kauf auf

Fräulein Marie Beck

in Grottkau übergegangen; eingetragen am 6 Januar 1887.

Grottkau, den 7. Januar 1887.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Herischdorf Band IV Blatt Nr. 153 auf den Namen des Fabrikanten **Max Haring** eingetragene Grundstück (Wohnhaus)

am 11. März 1887, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Wilhelmstraße Nr. 23, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 915 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. [872]

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 12. März 1887, Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Hirschberg, den 7. Januar 1887.

Königliches Amts-Gericht I.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Oppeln-Obervorstadt Band II Blatt 71 auf den Namen des **Franz Konietzko** und dessen Ehefrau **Josefa,** geb. **Ceglarek,** eingetragene, zu Oppeln belegene Hausgrundstück

am 23. März 1887, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer 30, versteigert werden.

Das Grundstück ist nicht zur Grundsteuer, dagegen mit 144 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer 33, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [863]

den 24. März 1887, Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer 30, verkündet werden.

Oppeln, den 8. Januar 1887.

Königliches Amts-Gericht.

Bau einer Wasserleitung in Stadt Kattowitz OS.

Die Stadt Kattowitz beabsichtigt innerhalb dieses Jahres eine Wasserleitung anzulegen und die gesammte Anlage **oder** die Arbeiten und Lieferung der dazu erforderlichen Maschinen, Rohre, Pumpen, Kesseln ꝛc. getrennt im Submissions-Wege zu vergeben. [886]

Reflectanten erhalten auf Verlangen die Vergebungs-Bedingungen und Situationsplan gegen Einsendung der Copialien zugeschickt.

Versiegelte Offerten werden bis 1. März c. entgegen genommen.

Kattowitz, den 11. Januar 1887.

Der Magistrat.

Gesucht

Agenten und Reisende zum Verkauf von **Kaffee, Thee, Reis u. Hamburger Cigarren** an Private gegen ein Fixum von **500** Mark und gute Provision. [1341]

Hamburg. J. Stiller & Co.

Meine **Seifenfabrik nebst Besitzung** ist unter soliden Bedingungen sofort **zu verkaufen** und vom 1. April zu übernehmen. [1342]

Oppeln. C. Wieczorek.

Flott gehendes rentables **Weiß-, Wollen- u. Kurzwaaren-Geschäft** in lebhafter Provinzialstadt unter sehr **günstigen Zahlungsbedingungen** bald zu übernehmen. Off. sub **W. 923** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein nachweislich rentables **Eisen- oder Colonialwaarengeschäft wird käuflich zu übernehmen gesucht.** Offerten sub Chiffre B. N. 86 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten

---

Schank-Gesuch.

Es wird per 1. April od. später ein guter Schank gesucht. Derjenige, der mir solchen vermittelt, erhält 30 M. Provision. Offert. u. S. M. postlagernd Tarnowitz. [825]

Ein Colonialwaaren- od. Destillations-Geschäft,

nachweislich rentabel, wird bei einer Anzahlung v. 4–5000 M. p. 1. April **zu kaufen** od. **pachten gesucht.**

Off. sub **S. 897** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [279]



Lebende

Hummern,
Aale,
Karpfen,
Hechte,
Schleien,
frische
Steinbutten,
Zander,
Seezungen,
Lachs,
Schellfische,
Cabliau,
grüne Heringe,
Austern,
Caviar

empfiehlt [1364]

E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 21.
Fluß-, Seefisch- und Delicatessen-Handlung.

Reines Gänsefett, Pfund 1 Mark, bei 5 Pfd. 95 Pfg. **Grüne Heringe,** Pfund 15 Pfg. nur **Sonnenstr. 17.** 1375

Wassersucht, 898

selbst wenn **bereits gezapft,** heilt **schmerz- u. gefahrlos mein altbewährt.** Mittel. Näh. geg. 20 Pf.-M. **Hans Weber in Stettin.**

Frischen

Lachs, Hecht,

kleine und grosse

Zander,
Aal, Schellfisch,
Lachs u. Aal

in Kalbs-Aspic ausgewogen, extra schöne fette

Puten, Fasanen,
franz. Poularden,
junge Hahnen,
Enten,

[1362] frische starke

Waldhasen,

frische gepökelte Ochsen-Zungen, allerfeinste conservirte

Gemüse und Spargel,

Rheinische

Compot-Früchte,
Rheinisches Aepfelkraut

feinste französische

Catharinen-Pflaumen

Prünellen, Pfirsichenspalten,

Kirschen, türkische

Sultan-Pflaumen,

grosse böhmische und serbische

Pflaumen

zu allen Preislagen, frische

Perigord-Trüffeln,
Champignon, Salat,
Blumenkohl, Rosenkohl,
Tiroler Aepfel,
Spanische Weintrauben,

hochfeinen mildgesalzenen

Astrach. Caviar

sowie sämmtliche **Delicatessen** und **Colonialwaaren** empfiehlt billigst

Traugott Geppert,
Kaiser Wilhelmstr. 13.

Vorräthig in allen Spezerei- und Delikatesse-Läden sowie Conditoreien

CHOCOLAT MENIER

(Das beste Frühstück)

Vor Nachahmungen wird gewarnt

Engros- u. Detail-Verkauf: **Erich & Carl Schneider,** Königl. Hoflieferanten, Schweidnitzerstr. 15, und in Liegnitz; **Paul Pünchera,** Schweidnitzerstr. 8; **Paul Neugebauer,** Ohlauerstraße 46; **Astel & Co.,** Albrechtsstraße 17; **Wilhelm Wolff,** Carlsstr. 11; **Schindler & Gude,** Schweidnitzerstr. 9; **Hermann Straka,** Rathhaus 10; **E. Huhndorf,** Schmiedebrücke 21; **Ernst Bachmann,** Schweidnitzerstr. 51 (Eingang Junkernstraße). — Haupt-Niederlage für Mittel-Deutschland: **H. H. Haupt, Zedler & Wolff** in Magdeburg.

Frische, starke Hasen,

Stück 2,80–3 M., **halbe Hasen,** Hasenläufe, Rehkeule von 5 M. bei **L. Adler,** Oderstr. 36, im Laden.

Als Delicatesse

empfiehlt hochfein geräucherte

Lachs-Fett-Heringe 560

E. Neukirch, Nicolaistr. 71.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Für ein Putzgeschäft einer größeren Stadt Oberschlesiens suchen wir per 15. Februar oder 1. März bei hohem Salair eine tüchtige [1348]

Directrice.

Freudenthal & Steinberg,
Ohlauerstraße 83.

Eine tüchtige selbstständige

Directrice

findet per März dauernde Stellung.

S. Ritter's Putz-Handlung,
Oels in Schl. [289]

---

1 **Frl.** i. ges. Jahren, erfahren im Haush., s. z. selbst. Leit. 1 Stelle. Z. erfahr. **M. Wende,** Elisabethstr. 1.

Ein **solides u. braves Mädchen** wird für einen **Destillations-Ausschank** für sofort oder später gesucht. [874]

Gefl. Off. unter Chiffre M. M. 10 an d. Exped. d. Breslauer Zeitung.

Lohnender Verdienst.

Agenten werden gegen hohe Provision ev. fixes Gehalt zum Verkauf gesetzlich gestatteter Prämienloose auf monatliche Theilzahlung gesucht. Schriftliche Offerten sub **J. D. 20** an die Exped. der Bresl. Ztg. [290]

Ein **Elmtr.-Lehrer** w. als Stundenlehrer f. e. Septimaner gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüch. H. R. hauptpostl. **Breslau.** [1337]

---

1 Buchhalter

mit sehr guter Handschrift, mit Buchführung u. Correspondenz vollständig vertraut, wird zum Antritt per sofort event. 1sten Februar c. gesucht. [866]

Solche, die schon in Manufacturwaaren-Geschäften thätig waren und sich im Lager mit beschäftigen können, erhalten den Vorzug.

Off. mit Gehaltsangabe an H. V. 9 Briefk. d. Bresl. Ztg.

Eine bedeutende, wohlrenommirte **Cichorienfabrik sucht** einen gut eingeführten, sehr tüchtigen [278]

Reisenden

für Schlesien und Posen gegen hohe Provision. Offerten unter **H. 910** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Wir suchen einen tüchtigen

Platz-Reisenden.

Golschiener & Co.,
Brennerei u. Destillation. 1373

Ein tüchtiger Platzreisender wünscht noch einige Vertretungen couranter Artikel. [1380]

Offerten unter P. L. 18 an die Exped. der Bresl. Zeitung.

Für ein größeres **kaufmännisches Bureau** wird ein unverheiratheter, militairfreier junger Mann, Christ, als

Correspondent

zu möglichst baldigem Antritt **gesucht.**

Verständniß des Französischen und Englischen erforderlich. Bewerber mit Kenntniß der Metallbranche bevorzugt. Offerten mit Angabe über Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und Referenzen unter **L. 935** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [295]

Für eine Fabrik auf dem Lande wird **ein tüchtiger Correspondent** zum sofortigen Antritt gesucht. Bewerber, welche mit der Glasbranche vertraut sind, werden bevorzugt.

Offerten sub S. 38 in den Briefk der Bresl. Morgenzeitung. [1332]

Für bald oder zum 1. April wird bei gutem Gehalt ein mit der Eisenbranche vertrauter Commis gesucht. Bewerber, welche auch Kenntnisse der Colonialwaarenbranche besitzen, werden bevorzugt. [738]

Offerten unter A. W. postl. Namslau.

Für ein großes **Tuch- u. Modewaaren-Geschäft** in der Provinz wird ein **tüchtiger Commis (erster Verkäufer)** p. 1. März od. 1. April c. zu engagiren gesucht. [1351]

Offerten nebst Gehaltsansprüchen unter X. Y. 13 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Für mein Modewaaren-, Tuch- u. Damen-Confections-Geschäft suche ich einen [802]

tüchtigen Verkäufer,

der guter **Decorateur** sein muß und auch polnisch spricht, per spätestens 15. Februar.

J. Preuss,
Tarnowitz Oberschl.

Per 15. März ev. 1. April cr. suche einen mit der **Herrengarderoben-Branche** vertrauten, **tüchtigen Verkäufer.** Off. mit Photographie und Gehalts-Ansprüchen. [1355]

J. Galewski,
Zittau i. S.

Für ein hiesiges Modewaaren- u. Damen-Confections-Geschäft wird

1 jüng. Verkäufer

p. 1. oder 15. Februar cr. zum Antritt gesucht. Offerten unter J. K. 15 Briefk. d. Bresl. Ztg. [1377]

Ein **praktischer Destillateur und tüchtiger Reisender,** der mit der Kundschaft Nieder-Schlesiens vertraut, gegenwärtig noch in Stell., sucht, gestützt auf feine Referenzen, per ersten Februar cr. oder später Stellung. [1356]

Gefl. Offerten unter **F. S. 11** an die Exped. der Bresl. Zeitung.

Ein gut empfohlener **Destillateur** (mos.), welcher sich auch zu kleinen Reisen eignet, findet in meiner Destillation (en gros) per bald oder 1. Februar dauernde Stellung.

Herrmann Bloch,
[873] **Krotoschin.**

Ein militärfreier junger Mann, gelernter Eisenhändler, 8 Jahr beim Fach, sucht, gestützt auf Ia-Referenzen, per 1. April cr. Stellung in Comptoir oder Lager. [1325]

Gefl. Off. sub X. 7 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Ein

junger Mann,

welcher bereits 2 Jahre in einem feinen Tuch-, Herrenartikel- u. Maßgeschäft thätig ist, sucht behufs weiterer Ausbildung als **Volontair** vom 1. Februar d. J. Stellung.

Offerten unter W. 24 an die Exped. der Breslauer Zeitung. [1383]

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen möglichst mit unserer Branche vertrauten

jungen Mann

aus Lager und zum Verkauf.

Meyer & Loewy.

Zum 1. März sucht einen **jungen Mann,** polnisch sprechend, für Specerei- und Schnittwaaren

Adolf Zernik,
[819] **Lipine.**

Ein mit der **Herren-Garderoben-Branche vertrauter junger Mann,** tüchtiger Verkäufer, findet angenehme und dauernde Stellung. Offerten erb. unter H. G. 16 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1378]

Für einen **Münchener Bierausschank** wird **eine geeignete, möglichst verheirathete Persönlichkeit** gesucht, dessen Frau event. d. Küche leiten kann. — Bedingung: cautionsfähig, intelligente umsichtige Leitung. [1350]

Bewerb. belieb. ihre Adr. sub B. L. 12 i. d. Briefk. d. Bresl. Z. niederzulegen.

Die durch den Tod des bisherigen Inhabers frei gewordene

Bureau-Vorsteherstelle

ist sofort zu besetzen. [271]

Nur solche Personen, welche bereits Jahre lang ein Anwalts-Bureau geleitet haben und der **polnischen** Sprache völlig mächtig sind, wollen sich melden.

Ratibor, 11. Januar 1887.

Zülzer,
Rechtsanwalt und Kgl. Notar.

Ein herrschaftl. Koch m. g. Z. u. Empf. sucht Stell. Gefl. Offerten unter R. S. 8 **an die Exped. der Bresl. Ztg.** [1340]

Einen tücht. Schweizer,

der auch mit dem Handverschleiß frischer Milch vertraut ist, sucht die **Breszower Milchgenossenschaft** zum 1. Februar d. J. — Derselbe muß der polnischen Sprache mächtig sein. Briefe mit Referenzen und Zeugnisse übernimmt **H. Borówka** in **Breszow (Galizien).** [787]

Genossenschafts-Ausschuß.

Für meine **Manufacturwaaren-Handlung** suche ich zum sofortigen Antritt einen [288]

Lehrling.

Beuthen OS.
S. Morawski.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung findet in meinem **Tuch- u. Modewaarengeschäft** per 1. April cr. Stellung. Selbstgeschriebene Offerten erbittet

S. Bielschowsky,
[1349] **Namslau.**

Für mein Destillations-Geschäft suche per bald **einen kräftigen Lehrling** (Israelit). [778]

J. L. Silberberg,
Myslowitz.

Ein Lehrling.

Für mein Manufactur- und Garderoben-Geschäft suche ich einen Lehrling aus anst. Familie. Solche, die schon gelernt, werden bevorzugt.

Louis Frey,
[832] **Königshütte.**

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Eine Garçon-Wohnung

best. aus 2–3 Zimmern, nicht möblirt, möglichst hochparterre, p. 1. April cr. gesucht. Off. mit genauer Preisangabe sub M. 21 Briefk. d. Ztg.

Gesucht per bald **ein elegant möblirtes Zimmer** m. Alkove.

Off. unter Chiffre W. v. W. 19 Briefkasten d. Bresl. Ztg. erb.

Reuschestr. 46

ist die hochelegante, sehr bequem eingerichtete gesammte 1. Et., bestehend aus 14 Piecen ꝛc., im Ganzen oder auch getheilt, per ersten April cr. zu vermiethen. Auch würden die Räume zu **Geschäfts-Zwecken** abgegeben werden. [1273]

Reuschestr. 46

ist eine elegante Wohnung, größere Hälfte der 3. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Bade-, Mädchenzimmer ꝛc., per sofort für Mark 1200 p. a. zu vermiethen. [1274]

Antonienstraße 11|12

ist eine elegante Wohnung, 2. Etg., bestehend aus 5 Zimmern, Badecabinet, Mädchenzimmer ꝛc., für Mark 1300 p. a. per 1. April cr. zu vermiethen. [1275]

Höfchenstr. 4

ist das Parterre und die Hälfte der dritten Etage p. Ostern zu vermieth. Auch könnte Miether die Verwaltung des Hauses übernehmen. Näheres II. Etg.

Moritzstraße 3|5

hocheleg. herrschaftl. Wohnung von 6 s. gr. Zimmern, Mittelcab. u. Badez. u. sonstig. vielen Beigelaß, 3. Et., per 1. April cr. zu verm. Näheres beim Portier. [282]

Kronprinzenstr. 27|29, **Eingang jetzt noch Moritzstr. rechts.**

Bequeme Wohnungen mit Badeeinrichtung u. Garten, 630–850 Mark.

Alte Taschenstraße 19

ist die Hälfte der 1. Etg. per Ostern zu vermiethen. [1259]

Das Nähere beim Haushälter.

Ohlauerstraße 64|65 ist zu vermiethen:

ein Geschäftslocal 1. Et. und eine Wohnung, in der bisher die Restehandl. war.

Carlsstr. 4|5 und Schloßohle 8

sind die zu jedem Geschäft geeigneten Parterre-Localitäten nebst großen Kellerräumen per 1. Juli zu vermiethen. [1365]

Neue Taschenstr. 22, 2. Et.,

größ. Wohn., renov., b. od. spät. z. verm.

Tauentzienstr. 64

ist per Ostern die Parterre-Wohnung zu vermiethen. [1353]

Augustastr. 27

halbe 1. Et. von 3 Zimmern und Küche, Entree ꝛc. per 1. April cr. billig zu verm. Näh. Haush. Nr. 34.

Schmiedebrücke 24

ist der 3. Stock per 1. April zu vermiethen. Näheres Messergasse 9, Weinhandlung. [1357]

Ohlauerstr. 19

die 2. Etage, 6 Zimmer, Cabinet, Küche u. s. w., per Ostern 1887 zu vermiethen.

Näh. bei **J. Wiener u. Süskind,** Ohlauerstraße 5. [286]

Ohlauerstr. 19

der **3. Stock** per 1. Juli 1887 zu vermiethen. Näh. bei **Wiener und Süskind,** Ohlauerstraße 5. [285]

Ring 44

ist der 1. St., besteh. aus 6 Zimm., Cab. ꝛc., von Ostern ab zu verm. Die Räume würden sich auch als Bureaux f. eine Versicherungs-Gesellsch. eignen.

Klosterstr. 16a

ist die 1. Etage, ganz oder getheilt, p. April z. verm. Näh. b. **H. Specht.**

Ohlau-Ufer 22

ist die halbe 2. Etage per April zu vermiethen. Näh. Parterre z. befr.

Klosterstr. 16

ist die halbe 3. Et., sofort od. per April zu vermiethen. Daselbst auch 2. halbe Etg. per April zu verm.

Kais. Wilh.-Str. 34

(Pferdeb.-Weiche Schillerstr.) 1. Et. m. Balcon, 5 2fenstr. Zim., Küche u. gr. Entr., Clos. ꝛc., Gartenb. p. 1. Apr. od. spät. für 400 Thlr. zu vermiethen. Näh. daselbst. [1366]

Große **helle Säle** für Fabrikszwecke mit Comptoir u. Nebenraum sofort zu vermiethen unter A. N. O. 17 Exped. d. Bresl. Ztg.

Conditorei.

In **Gr.-Glogau** (Stadt mit großer Garnison, Kriegsschule, Amts- und Landgericht, zwei Gymnasien u. s. w.) ist eine seit **25 Jahren bestehende,** im besten Stadttheil gelegene Conditorei vom 1. Juli d. J. zu vermiethen. Näheres durch Herrn Dr. **Gabriel** in Gr.-Glogau. [291]

Schweidnitz.

Ein Laden mit großem Schaufenster, in bester Lage, am Ringe ist per 1. April cr. event. auch früher zu vermiethen.

Gefl. Offerten unter Adr. **Albert Langer** erbeten.

Auf einer der belebtesten Straßen von **Leobschütz** ist mein **Laden** in welchem seit **neun Jahren** ein sehr rentables Weißwaarengeschäft geführt wird **nebst Wohnung** vom 1. November d. Jahres ab anderweitig zu vermiethen. [745]

Derselbe Laden würde sich auch f. ein Specereigeschäft sehr gut eignen.

Zu erfragen in **Paul Wolff's Buchbinderei Leobschütz OS.,** Laubenstraße 20.

Ein Geschäftslocal

in **Beuthen OS.,** bester Lage, Ecke Ring, ist vom 1. April cr. ab anderweitig unter günstigen Bedingungen zu vergeben. [875]

Gebrüder Krebs,
Beuthen.

Laden und Wohnung zu vermiethen.

In meinem Hause am Ringe, gute Geschäftslage, ist ein großer Laden, in dem 20 Jahre ein Mehl- und Producten-Geschäft mit bestem Erfolg betrieben worden, der sich auch zu jedem andern Geschäft eignet, nebst Wohnung vom 1. October d. J. od. auch früher wegen Ausweisung des gegenwärtigen Inhabers zu vermiethen. [887]

Simon Fischer,
Myslowitz.

Telegraphische Witterungsberichte vom 13. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	765	6	SSW 6	bedeckt.	
Aberdeen	765	3	SSW 6	wolkig.	
Christiansund	760	5	SW 3	bedeckt.	
Kopenhagen	774	—1	OSO 2	bedeckt.	
Stockholm	772	—1	SW 2	bedeckt.	
Haparanda	762	—5	S 2	wolkenlos.	
Petersburg	—	—	—	—	
Moskau	—	—	—	—	
Cork, Queenst.	771	7	SW 4	wolkig.	
Brest	—	—	—	—	
Helder	772	1	O 1	neblig.	
Sylt	762	—3	SO 1	bedeckt.	Nachts Schneefall.
Hamburg	773	—4	O 2	bedeckt.	
Swinemünde	774	—3	still	bedeckt.	
Neufahrwasser	774	—1	SO 1	bedeckt.	
Memel	776	—3	OSO 2	bedeckt.	
Paris	—	—	—	—	
Münster	771	—3	ONO 1	bedeckt.	
Karlsruhe	770	—1	NO 2	bedeckt.	
Wiesbaden	772	—4	O 2	bedeckt.	
München	770	—7	O 3	Dunst.	
Chemnitz	774	—12	ONO 1	neblig.	Ndrschl. v. Rauhfr.
Berlin	773	—3	O 1	bedeckt.	
Wien	771	—5	still	bedeckt.	
Breslau	771	—3	N 2	bedeckt.	
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	766	5	ONO 5	heiter.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Eine breite Zone hohen Luftdrucks mit ruhigem, trübem, nebligem Wetter liegt über Mittel-Europa, so dass auf der Nordwestseite desselben südwestliche Winde mit Erwärmung, auf der Südseite östliche Winde, meist mit Abkühlung vorherrschen. Ueber Deutschland dauert das Frostwetter fort, in den centralen Gebietstheilen herrscht ziemlich strenge Kälte. Chemnitz meldet —12 Grad, nennenswerthe Niederschläge werden nicht gemeldet.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.